Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 135 (1990)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

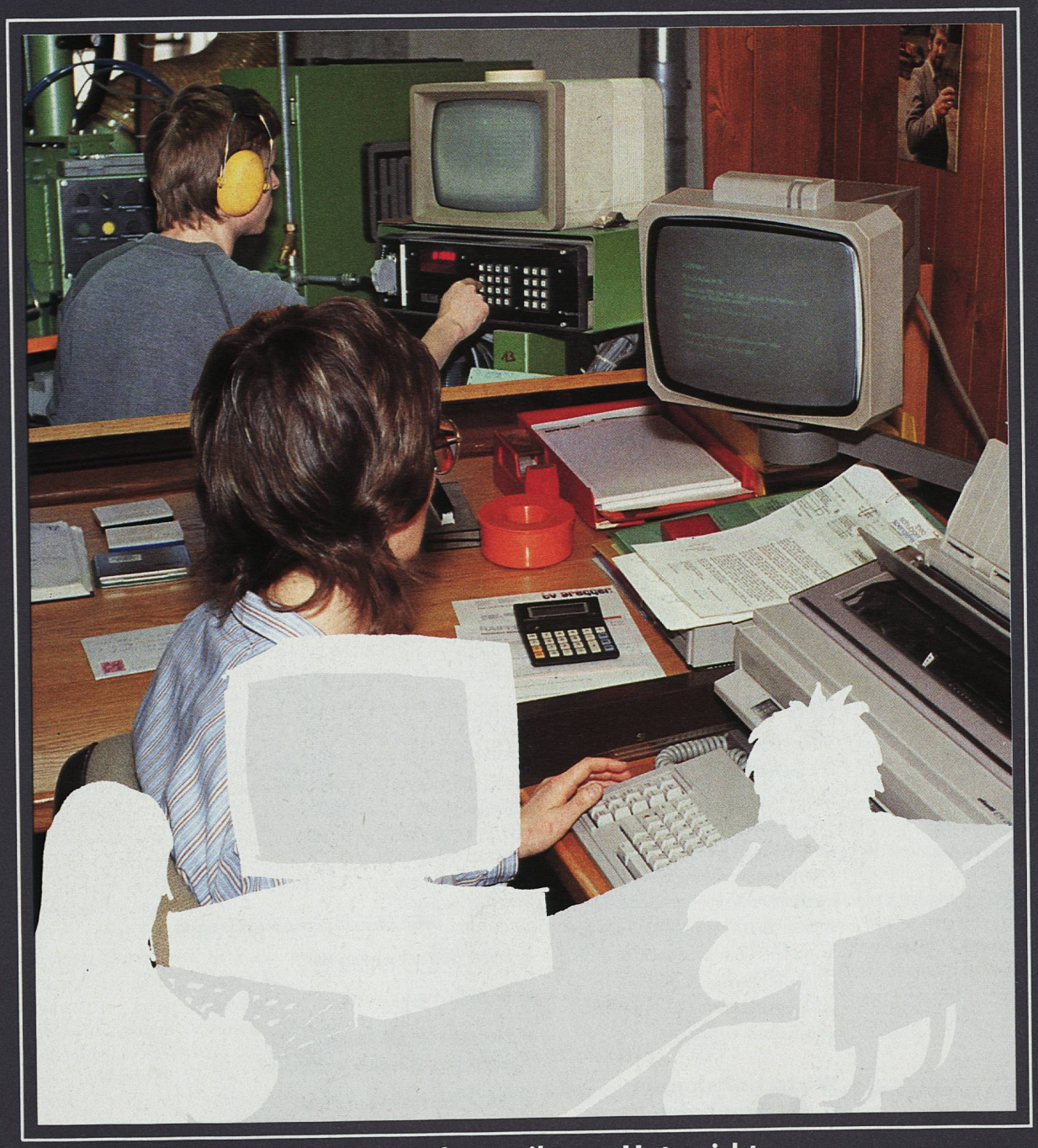
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1170

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

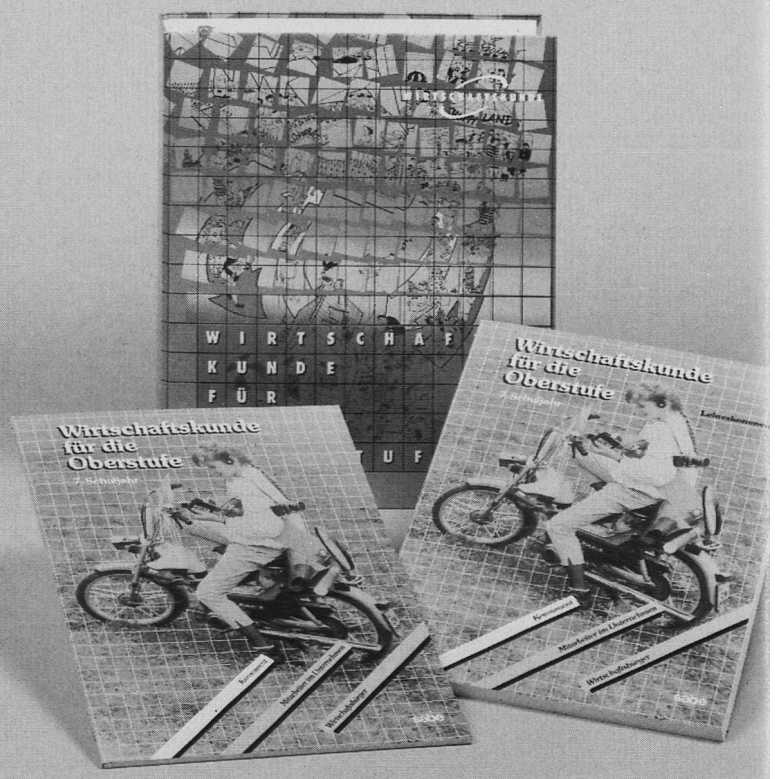
25. JANUAR 1990
SLZ 2



Von der Informatik zum Unterricht mit neuen Informationstechnologien

Ein neues Fach –
ein neues passendes Lehrmittel

Wirtschaftskunde für die Oberstufe



Das Konzept

Die «Wirtschaftskunde für die Oberstufe» basiert auf dem Lehrplan «Beruf und Wirtschaft» der Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (IEDK) und nimmt direkt Bezug auf dessen Lernziele und thematische Bestimmungen.
Die Materialien sind so aufbereitet, dass sie in der Real- und Sekundarschule sowie im Untergymnasium eingesetzt werden können.
Die Schüler erleben Wirtschaft dabei nicht als abstraktes Gebilde, das irgendwo «ausserhalb» liegt, sondern sie be-greifen Wirtschaft im wörtlichen Sinne als etwas, das sie direkt und auf ganz unterschiedliche Weise berührt: als Konsumenten von Waren und Dienstleistungen, als künftige Arbeitnehmer und Wirtschaftsbürger.

Die Materialien

Wirtschaftskunde 7. Schuljahr

Die «Wirtschaftskunde für das 7. Schuljahr» mit dem Schwerpunkt «Schüler als Konsumenten» besteht aus einem grafisch originellen Schüler-Arbeitsbuch und einem Lehrerhandbuch mit Informationen, Unterrichtsvorschlägen und Zusatzmaterial in Form von Kopiervorlagen.

Wirtschaftskunde 8./9. Schuljahr

Die Themen für das 8./9. Schuljahr sind in einem Lehrerordner mit integrierten Kopiervorlagen für Schülerarbeitsblätter erschienen. Im Vorspann zu den einzelnen Unterrichtseinheiten werden Einstiegsmöglichkeiten, übergreifende Lernziele und Hintergrundinformationen skizziert und Aufgaben mit Lösungen angeboten. Durch diese Editionsform erhält der Lehrer die grösstmögliche Freiheit bei der Themenauswahl.

- **lehrplankonform**
- **schülergerecht**
- **theoretisch fundiert und praktisch erprobt**
- **flexibel einsetzbar**

Bestelltalon

Wirtschaftskunde
von André Straessle, unter Mitarbeit von Mark Brunner und Kurt Falleger

____ Ex. **Schülerbuch 7**
48 A4-Seiten,
Fr. 8.30 (EP 9.20)
Bestellnummer 5802

____ Ex. **Lehrerhandbuch 7**
128 A4-Seiten, Fr. 51.–
Bestellnummer 5803

____ Ex. **Lehrerhandbuch 8/9**
mit integrierten Schülerarbeitsblättern
Ordner A4, 226 Seiten (inkl. 46 Kopiervorlagen), Fr. 125.–
Bestellnummer 5804

Name

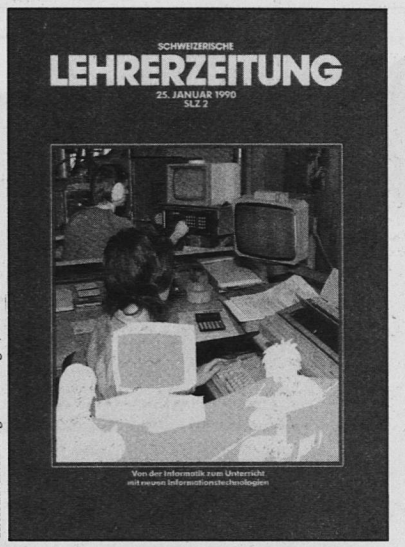
Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum und Unterschrift

sabe
Verlagsinstitut für Lehrmittel
Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich
Telefon 01 202 44 77



Titelbild: Hermenegild Heuberger; Fotos: Josef Bucher

Liebe Leserin
Lieber Leser

Paradox: den Spruch «Keine Regel ohne Ausnahme» ausgerechnet auf die Informatik anzuwenden. Beim Computer sind Regeln Regeln und Ausnahmen auch nur als Ausnahme-Regeln zulässig. Und doch: Die Informatik ist auf bestem Wege, zur Ausnahme von der Regel zu werden. Von der Regel nämlich, der beste Weg, ein Bildungsanliegen kaputtzumachen, seit dessen Einpflanzung in die Schule. Diese würde daraus flugs ein Fach machen, dadurch das Lernen von den realen Lebensbezügen abkoppeln, es auf den leicht prüfbaren Wissensstoff reduzieren, das ursprünglich positive Anliegen für den Schüler zum verhassten oder zumindest langweilig-toten Schulstoff pervertieren.

Ich denke an die vielen «-kunden», welche in den vergangenen 20 Jahren in die Lehrpläne Einzug gehalten haben. Man wird diesen Vorgang der «Verfachung» allen Anzeichen nach in den nächsten Jahren wieder beobachten können – am Beispiel der Erstbegegnung mit dem Kulturgut Zweite Landessprache (bezeichnenderweise oft «vorverlegter Französischunterricht» genannt).

Im Bereich der Neuen Informationstechnologien scheinen nun, entgegen der Regel, die Weichen umgestellt zu werden. Zwar entsprach die Spontanreaktion der Schule auf die Informatisierung der Gesellschaft zunächst auch dem vertrauten Muster, nun aber scheinen die auf Integration drängenden Kräfte stärker zu werden, wird der Übergangscharakter der flugs eingerichteten Informatikzimmer und Stundentafelergänzungen absehbar. Vielleicht gerade noch rechtzeitig, bevor die Drittseklehrer eine Lohnzulage verlangen und Informatik sich zu den übrigen Promotionsfächern gesellt...

Anton Strittmatter

Inhalt

Informatik/Neue Informationstechnologien 3

Christian Jung: Neue Informationstechnologien – veränderte Lehrerrolle 3
Die Einführung der Informatik sei auf guten Wegen, hört man aus fast allen Kantonen. Und da beschliesst die EDK einen Mehrjahresplan für interkantonale Projekte, welche das Finanzvolumen der ganzen übrigen Aufwendungen der EDK erreichen sollen. Des Rätsels Lösung ergibt sich im Gespräch mit dem Präsidenten des EDK-Ausschusses: Nach der Pionierphase und der zweiten Phase der Einführung von Informatikstunden steht nun die dritte Phase an, die organische Integration der Neuen Informationstechnologien in den Unterricht. Eine bedeutsame Rolle soll dabei die «Fachstelle Informationstechnologien im Bildungswesen SFIB» spielen.

Anton Strittmatter: Fernsicht im Bergtal 6
Auf der Basis der Anwendersoftware «Farsight» (deutsch: Weitblick) hat der Kanton Glarus ein projektartiges Konzept des Arbeitens mit den Neuen Informationstechnologien entwickelt. Wir haben einen Blick in Glarner Schul- und Lehrerzimmer geworfen und mit dem Animator und Lehrmittelautor Andreas Streiff gesprochen.

Arnold Zimmermann: Informatik und Schule in den neunziger Jahren 9
Den Rahmen des Mehrjahresplanes der EDK für die Region Ostschweiz mit Perspektiven und Projekten zu füllen, war das Ziel einer Tagung von Mitte Dezember 1989 in der Kartause Ittingen. Die resultierenden sechs interkantonalen Projekte zeigen, in welche Richtung die Entwicklung in den neunziger Jahren gehen könnte.

«Ökolopoly»: Besprechung der Computerversion (siehe LCH-Bulletin) 20/8

Berufsbild 13

Kathrin Keller: Von der Wirklichkeit zur Vision 13
In der Hackordnung und Prestigeskala der Schulstufen ganz am Schluss steht der Kindergarten und mit ihm das Ansehen des Kindergärtnerinnenberufs. Sich damit auseinanderzusetzen und Wege der Verbesserung einzuleiten, war das Ziel der 35. Fachtagung des Schweizerischen Kindergärtnerinnen-Vereins Mitte November 1989 in Bern. Die «SLZ» hat mit einer Korrespondentin die reichhaltige und von über 1000 Teilnehmerinnen besuchte Tagung verfolgt.

Anton Strittmatter: Macht und Ohnmacht im Lehrerberuf 16
Das traditionelle gemeinsame Seminar der beiden Verbände SVHS und SLV (LCH) war im letzten Sommer dem Nachdenken über Macht und Ohnmacht im Lehrerberuf gewidmet. Die Beiträge namhafter Referenten und die Gespräche der Seminarteilnehmer haben ermutigende Auswege aus dem oft unfruchtbaren Wechselspiel von Macht und Ohnmacht aufgezeigt.

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger und Extra «Informatik/Bild+Ton» 20-1

Vielseitiges Sektionsgeschehen 20-1
Zum Jahresende fanden in vielen Sektionen die ordentlichen Generalversammlungen statt. Die Berichte aus den Sektionen VS, NW, FR, SZ und GL zeugen vom vielseitigen Geschehen in den Kantonen. Einige Sektionsberichte stehen noch an und folgen in der nächsten Nummer.

Vernetztes Denken wirklich üben – Der Computer macht's möglich 20-8
Als etwas mühsam zu bedienendes Brettspiel war es schon vielen bekannt, nun ist die handliche und um viele Spielmöglichkeiten erweiterte Computerversion erschienen: «Ökolopoly» von Frederic Vester. Wir haben das empfehlenswerte Spiel für unsere Leser getestet.

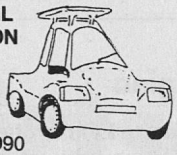
SLZ-Inhaltsverzeichnis 1989 21

Die Artikel aller 24 Nummern des 134. Jahrgangs nach Sachgebieten geordnet.

Magazin 33

Schulnachrichten aus EDK, Bund und Kantonen 33
Nützliche Hinweise 37
Veranstaltungen 39
Schlusszeichen: Schulfächer (Paul Menz) 40
Impressum und Autorenverzeichnis 40

SOLARMOBIL INFORMATION



- **2. Solarmobilsalon**
15. bis
18. Februar 1990
Mustermesse Basel
- **6. Tagung Solarmobile im Alltag**
«Verkehrspartner Solarmobil»
Mustermesse Basel
Einführungsreferat:
Frederic Vester

Tagungsbände 1987–1989 noch erhältlich

Tour de Sol, Postfach 512
3052 Zollikofen
Telefon 031 57 50 61

NLP's
Dr. Richard Bandler
(Neurolinguistisches Programmieren)
trainiert zum 1. Mal
persönlich in Europa:
Practitioner-Kurs
Master Practitioner/
Modeling-Kurs
in St. Gallen, Schweiz
20. Mai bis 1. Juni 1990

Kontaktieren Sie:
IATH, Vonwilstrasse 27
Postfach 1053
CH-9001 St. Gallen, Schweiz
Telefon 071 28 53 28

Münzen und Medaillen – ein handliches Stück Kulturgeschichte

An- und Verkauf

- Grosses Lager an erstklassigen Sammlermünzen von der Antike bis etwa 1850
- Stets vorrätig: Ein breites Angebot an günstigen Münzen für den Unterricht

Monatliche Preislisten • Auktionen • Literatur
Beratung

Münzen und Medaillen AG Basel
Malzgasse 25, Postfach 3647
4002 Basel, Telefon 061 23 75 44

Wir richten Ihre Bücher ein

Dokumentation auf Anfrage. Mit Coupon anfordern:

Schlapp Möbel AG

CH-2560 Nidau, Postf. 459, Telefon 032/254474

1

Name _____

Adresse _____

PLZ, Ort _____ Tel. _____

Abteilung für das Höhere Lehramt der Universität Bern
Schule für Gestaltung Bern

Anmeldung zur Ausbildung von Kandidaten des Höheren Lehramtes im Zentralfach Zeichnen (Zeichenlehrer/-lehrerinnen)

Studienbeginn Herbst 1990

Gestützt auf die Verordnung über die Ausbildung, Prüfung und Diplomierung von Kandidaten des Höheren Lehramtes vom 22. November 1977 haben die Interessenten für das Zentralfach Zeichnen die reglementarischen Immatrikulationsbestimmungen der Universität Bern zu erfüllen und eine Eignungsprüfung zu bestehen.
Die Eignungsabklärung wird nach folgendem Terminplan durchgeführt:
Ab 1. März 1990 werden Vorbereitungsaufgaben abgegeben. Vor der Anmeldung zur Prüfung haben sich die Interessenten mit den gelösten Vorbereitungsaufgaben und einer repräsentativen Dokumentation weiterer gestalterischer Arbeiten beim Vorsteher des Zeichenlehrerseminars zu einem Gespräch einzufinden.

Anmeldeschluss: Freitag, 20. April 1990
Eignungsprüfung:
Freitag, 27. April, Samstag, 28. April 1990

Die Vorbereitungsaufgaben und Anmeldeformulare können bezogen werden beim **Sekretariat der Schule für Gestaltung Bern, Schänzlihalde 31, Postfach 53, 3000 Bern 25 (Telefon 031 41 05 75),** wo auch Gesprächstermine vereinbart werden.

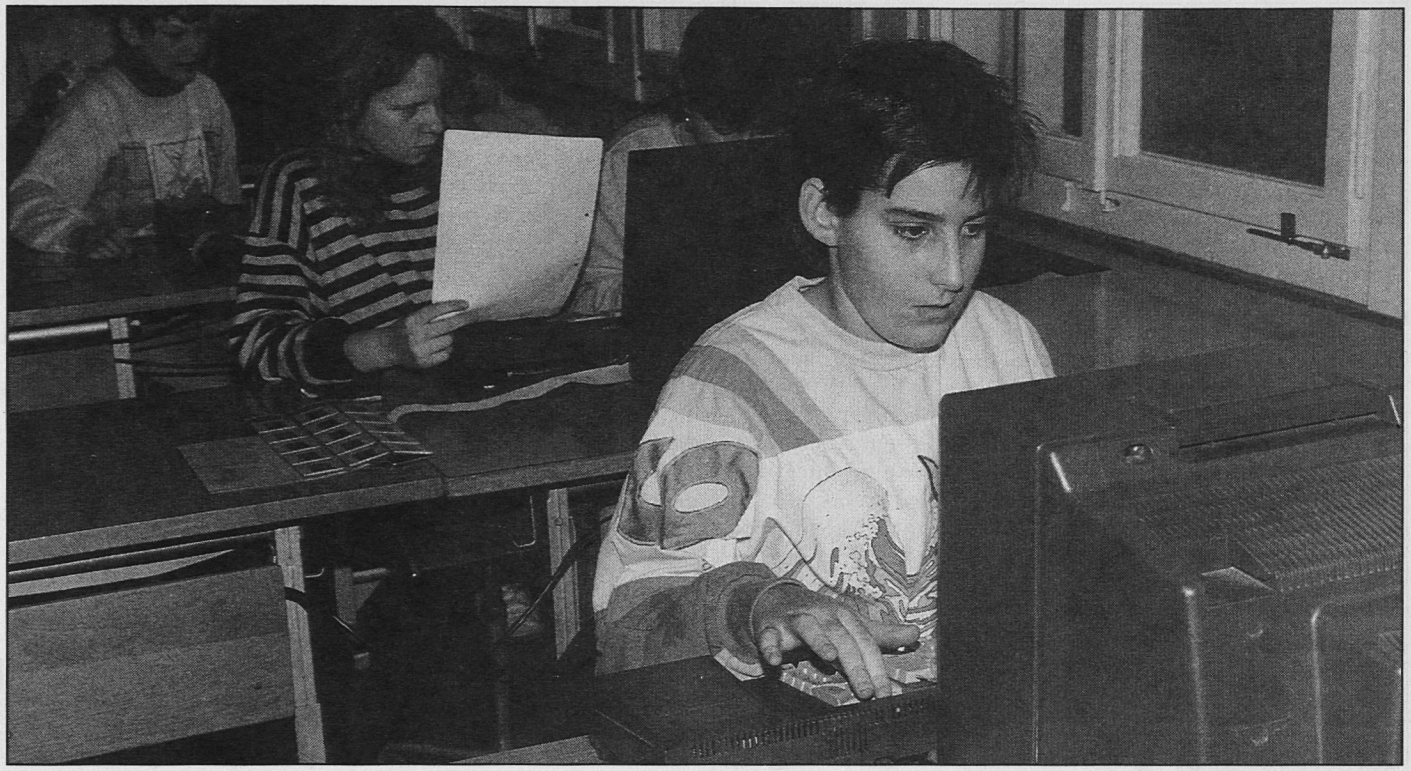


Foto: Geri Kuster

Neue Informationstechnologien – veränderte Lehrerrolle

22 bis 36 Millionen Franken seien in den nächsten vier Jahren für interkantonale Informatik-Projekte aufzubringen, fordert ein «Mehrjahresplan» des EDK-Ausschusses «Neue Informationstechnologien».
Die «SLZ» hat den Präsidenten des Ausschusses, CHRISTIAN JUNG (Frauenfeld), über die heutige Lage und die Zukunftsperspektiven der Informatisierung der Schulen befragt.

«Das Informatik-Forum von Anfang Juni 1989 in Valbella hat eine hohe Übereinstimmung auf der ‹ideologischen› Ebene gezeigt», stellt Christian Jung fest. Insbesondere die Grundidee, Informatik nicht als Fach zu betreiben, sondern die neuen Informationstechnologien sinnvoll in den Unterricht zu integrieren und dort, in den Anwendungszusammenhängen, kritisch zu diskutieren, scheint sich durchzusetzen. «Damit liegt der Ball vor allem bei der Lehrerbildung. Blosse Informatikkurse der traditionellen Art würden aber zu kurz greifen. Es geht um eine tiefer greifende Reform. Der Einsatz der neuen Technologien in den verschiedenen Fächern wirft ja alle fachdidaktischen Grundfragen – etwa nach den Lernzielen oder der Schüler- und Lehrerrolle beim Lernen – wieder auf.» In diesem Sinne sieht Jung die obligatorischen Einführungskurse für die Lehrkräfte, wie sie nun in vielen Kantonen durchgeführt werden, nur als Übergangslösung. Mittel- und langfristig sei ein freies, aber ständiges Unterstützungsangebot mit fachdidaktischem Charakter ertragreicher und dem Leitbild der Eigeninitiative des einzelnen Lehrers oder der einzelnen Schule angemessener.

Vernetzte Projekte unterstützen

Das vergangene Jahr hat in der Einschätzung Jungs auf nationaler Ebene drei wichtige Entwicklungen gebracht: Die Verabschiedung des Mehrjahresplans durch das Plenum der EDK, die Schaffung der «Schweizerischen Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen» (SFIB) sowie – endlich – die Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit zwischen den Bildungssektoren, vor allem zwischen Volksschule und Berufsschule. Kristallisationspunkt dieser Zusammenarbeit ist die SFIB, welche vom Bund (BIGA) und von den Kantonen (EDK) gemeinsam getragen wird und ab Ostern 1990 in voller personeller Bestückung laufen soll (siehe auch Kasten).

Der Mehrjahresplan – vorläufig auf eine Dauer von 4 Jahren ausgelegt – nennt fünf Projektbereiche:

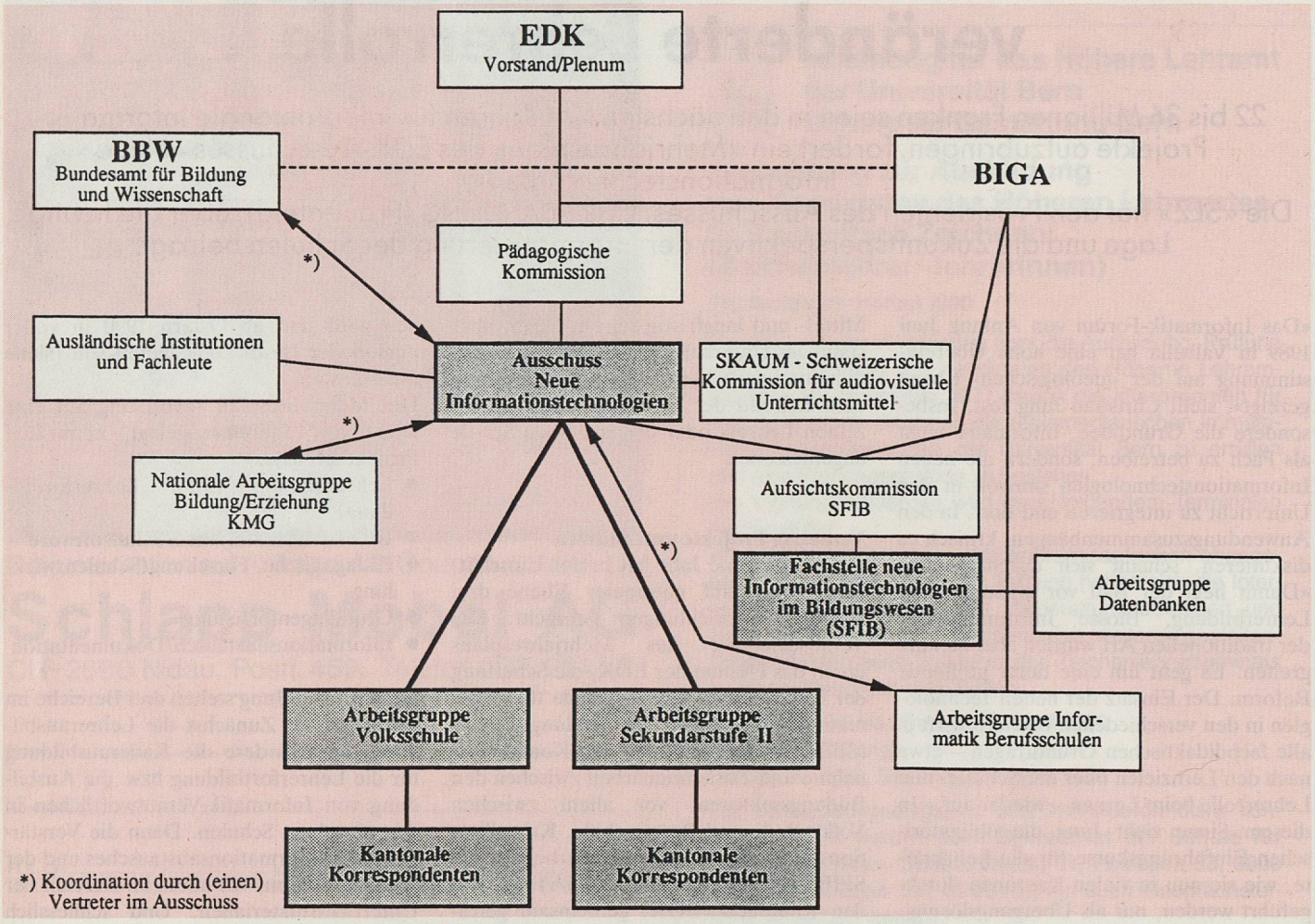
- Lehrerbildung (inkl. Lehrerfortbildung)
- Unterrichtsmaterialien/Schulsoftware
- Pädagogische Forschung/Schulentwicklung
- Grundlagenforschung
- Informationsaustausch/Dokumentation

Für Christian Jung stehen drei Bereiche im Vordergrund: Zunächst die Lehrerausbildung, insbesondere die Kaderausbildung für die Lehrerfortbildung bzw. die Ausbildung von Informatik-Verantwortlichen in den einzelnen Schulen. Dann die Verstärkung des Informationsaustausches und der Dokumentation, vor allem im Bereich der Unterrichtsmaterialien. Und schliesslich

die pädagogische Forschung im Sinne der wissenschaftlichen Begleitung von Projekten und vor allem im Sinne der Wirkungsforschung: «Wir wissen im Grunde wenig darüber, was beim Schüler wirklich passiert, ob das, was wir uns vorstellen, dann beim Schüler auch eintrifft.»
Die Entwicklungs- und Forschungsprojekte will man aber nicht zentral einleiten und durchführen. Vielmehr sollen die Kantone und Regionen auf Grund der bei ihnen laufenden Bemühungen selbst Projekte anmelden. Diese werden dann zentral unterstützt, wenn sie im Prioritäten-Rahmen des Mehrjahresplans liegen und wenn das Projekt ausdrücklich formulierten Interessen mehrerer Kantone entspricht. (Ein Beispiel solchen Vorgehens findet sich im Bericht von Arnold Zimmermann über eine Regionaltagung der Ostschweizer Kantone auf Seite 9ff.)

Lehrer in neuen Rollen stützen
Auf absehbare didaktische Trends angesprochen, nennt Christian Jung die weiter fortschreitende Integration der neuen Informationstechnologien in den «normalen Unterricht». Da hätten natürlich – vor allem bei fächerübergreifenden Unterrichtsprojekten – die Sekundarstufen mit ausdifferenziertem Fachlehrersystem etwelche Mühe. Die positiven Beispiele würden sich aber häufen und mit der Zeit eine Vorbildwirkung entfalten.
Viel lernen im Bereich der didaktischen Integration der Informatik in den alltäglichen Unterricht könne man von den Sonderschulen bzw. Sonderklassen. Da sei in den letzten Jahren sehr viel Pionierarbeit geleistet worden und seien auch spezifische Wirkungen zu beobachten. Viele der dort erprobten Arrangements könnten im individualisierenden Unterricht auch der Regelklassen eingesetzt werden.
Das setzt aber eine entsprechende didaktische Reflexion voraus und ein hohes methodisches Können. Kann man das einfach so durch ein paar «Informatikkurse» vermitteln? Jung: «Die meisten Lehrer spüren nach kurzer Zeit, dass ein Informatikunterricht traditioneller Art, also in recht enger Führung der Schüler durch die Lehrer, auf die Dauer wenig ertragreich ist. Viele Lehrer werden dann motiviert, neue Wege zu beschreiten, didaktische Arrangements mit individualisierenden Lernbedingungen auszuprobieren. An diesem Punkt nun muss sich der Lehrer Unterstützung, Beratung und praktische Hilfe holen können. Es braucht also auf seiten der Verantwortlichen Geduld, das Vertrauen in die Eigeninitiative der Lehrerschaft und auch die Einsicht, dass letztlich jeder Lehrer seinen eigenen Weg gehen muss, um zu einem persönlich stimmigen Lehr- und Lernstil zu kommen.»

Lernsoftware: Das wenige besser nutzen
Was kann der «EDK-Chefanimator» für Informatik an Trends bei der Entwicklung der Hardware und der Software erkennen? Für die praktische Anwendung in den Schulen sieht Jung im Bereich der Hardware keine greifbaren Neuentwicklungen. Zwar werde von Perspektiven wie diejenigen der interaktiven Videodisk oder der allgemeinen Verbreitung der Mac-Intosh-Oberflächentechnik auch für die anderen «Welten» gesprochen, aber das seien unsichere Perspektiven, und mit diesen müsse man ohnehin leben. Absehbar sei hingegen eine Steigerung der persönlichen Verfügbarkeit der Computer durch die Schüler: kleinere Geräte mit hoher Speicherkapazität, welche in der Alltagsarbeit der Schüler und als private Dokumentationsstationen eingesetzt würden.
Bei der Lernsoftware haben sich die Erwartungen der früheren Jahre nicht erfüllt. Die Überflutung der Schulen mit programmierten Lernpaketen ist ausgeblieben. Didaktisch gute Entwicklungen für den deutschsprachigen Markt haben sich als sehr kostspielig erwiesen, und die bloss übersetzten Programme aus dem angelsächsichen Bereich sind oft primitiv oder



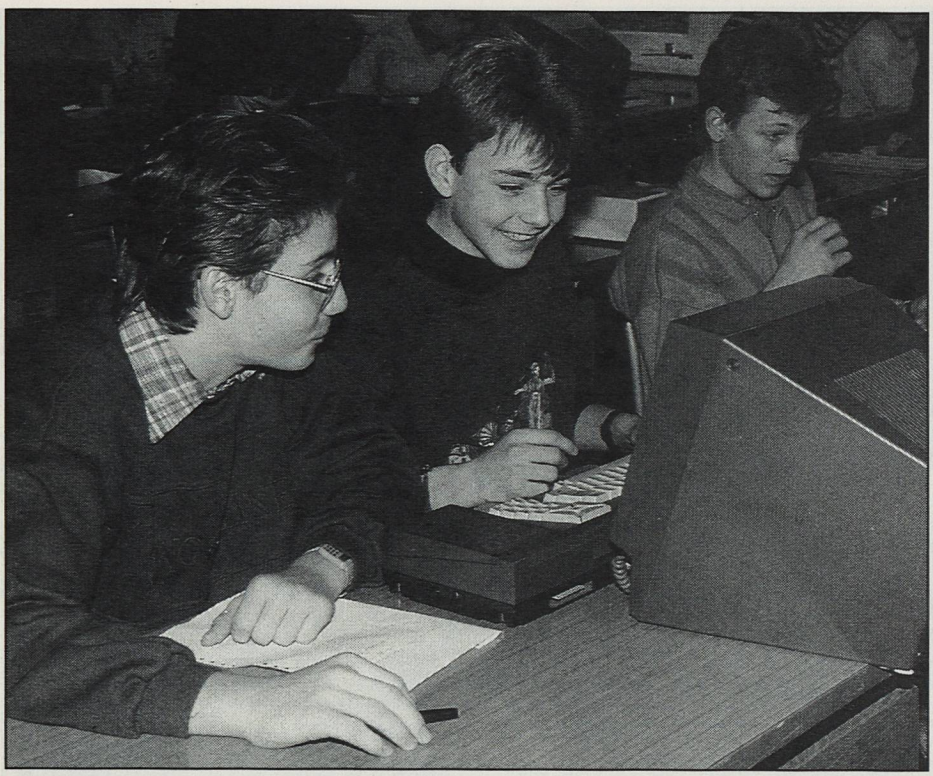


Foto: Geri Kuster

dann nicht curriculumgerecht. Bei den Mittelschulen und Berufsschulen habe sich diesbezüglich die Situation allerdings etwas gebessert, meint Jung. Das Problem sei, dass die wenige gute Lernsoftware nicht allgemein bekannt sei. «Niemand ist wirklich gut dokumentiert, niemand informiert sich systematisch und sammelt die vorhandenen praktischen Erfahrungen. Hier wird eine Hauptaufgabe der neuen Fachstelle liegen.»

Bei der Lernsoftware wie auch bei der allgemeinen Anwendersoftware, welche von den Schulen verwendet wird (Textverarbeitung usw.), stellen sich aber heute vorerst praktisch-rechtliche Probleme: Um der allgemein gerügten Raubkopiererei Einhalt zu gebieten, müssten vernünftigere Lizenzlösungen für die existierenden Anwenderprogramme gefunden werden. Die heute allzu eingeschränkten Lizenzen (Einzel- oder maximal Fünfer- bis Zehnerlizenzen) reichen für den praktischen Einsatz in den Schulen kaum aus. Ziel der Verhandlungen der nächsten Monate müsste sein, zu «Campus-Lizenzen» für eine ganze Schule zu kommen. Das Problem des zu kleinen Marktes in der Schweiz könnte gemildert werden, wenn die deutschsprachigen Länder diesbezüglich besser zusammenarbeiten würden.

Expertensysteme und Telematik

Auf die sogenannten «Expertensysteme» angesprochen, von denen in letzter Zeit viel geredet wird, meint Christian Jung, dass die Einführung dieser «intelligenten Programme» für den Schulgebrauch noch in weiter Ferne liegen würde. Der praktische Einsatz von Expertensystemen liege eher im Bereich komplizierter, hochtechnischer diagnostischer Anwendungen. Kurz- und mittelfristig sei es aber sicher ein Allgemeinbildungsthema für die Schulen, sich mit dem Wesen und den Folgen solcher Expertensysteme auseinanderzusetzen: Was können diese Systeme? Wo sind ihre Grenzen? Was passiert bei dieser fortschreitenden Delegation von Verantwortung vom Menschen zur Maschine? «Das gute an diesen Expertensystemen ist sicher, dass damit das Klischee vom dummen Computer verschwinden wird», schmunzelt Christian Jung. Man werde diese Technologien auch in den Kreisen ernster nehmen müssen, welche sich bislang mit diesem Klischee aus der Auseinandersetzung herausgehalten hätten.

Zweifellos kurzfristig werde hingegen die Telematik in den Schulbetrieb Einzug halten: Telekommunikation zwecks Datenaustausch zwischen verschiedenen Computern bzw. von Personalcomputern zu grösseren Datenbanken bzw. zwischen Schulen. Man diskutiere gegenwärtig die technischen Möglichkeiten. Für die Volksschulen sei ein Zugriff zu den existierenden grossen Datenbanken meist nicht sinnvoll. Studiert würde die Schaffung besonderer Informationsbanken für Schulbedürfnisse. Hier böten sich neue pädagogische Möglichkeiten: Diese erweiterte Kommunikationsmöglichkeit der Schüler übersteige den lokalen Bereich, mache die Schule durchlässiger zur umgebenden nahen und fernen Welt. Kommunikation findet nicht mehr nur im geschlossenen «Übungsraum» der Schulklasse statt, sondern wird Ernstfall.

Anton Strittmatter

Die Fachstelle Informationstechnologien im Bildungswesen (SFIB)

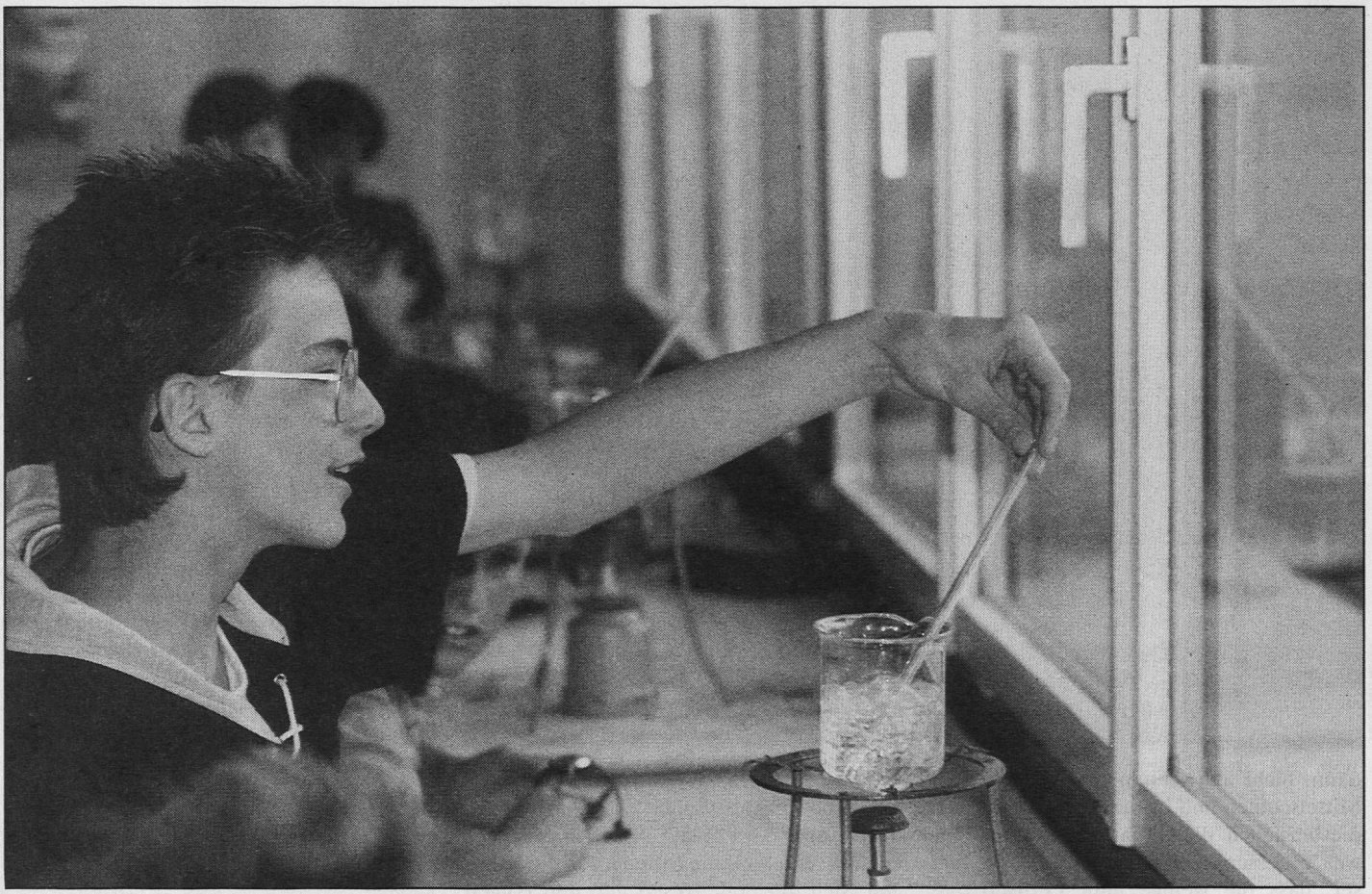
Die EDK wird sich, gemeinsam mit dem BIGA, an der Führung einer schweizerischen Fachstelle Informationstechnologien im Bildungswesen beteiligen. Diese Beteiligung ist am 8. Juni 1989 von der Plenarkonferenz gutgeheissen worden. In fachlicher Hinsicht wird die Stelle durch den Ausschuss Neue Informationstechnologien, gemeinsam mit Vertretern des BIGA, geführt.

Die Fachstelle hat in erster Linie Aufgaben im Bereich Information und Dokumentation wahrzunehmen; sie soll auch neue Entwicklungen wie interaktive Videodisk, Expertensysteme, Telematik usw. verfolgen und dokumentieren. Die Fachstelle wird hauptsächlich *mit den bestehenden kantonalen und regionalen didaktischen Zentren und pädagogischen Forschungsstellen zusammenarbeiten und diese unterstützen.*

Zur Verbreitung der Information ist unter anderem geplant, ein elektronisches Netz aufzubauen. Die Struktur soll nicht zentralistisch, sondern eben netzartig sein; der direkten Kommunikation zwischen den verschiedenen kantonalen und regionalen Stellen wird eine grosse Bedeutung zugemessen. Die Hauptaufgabe der Fachstelle in diesem Netz wird es sein, für einen guten Informationsfluss zu sorgen und Personen oder Institutionen, die an gleichen oder ähnlichen Themen arbeiten, zusammenzubringen und Anfragen an die richtige Stelle weiterzuleiten.

Es liegt auf der Hand, dass zur Erfüllung der Ziele des Mehrjahresplans Information und Dokumentation eine wichtige Rolle spielen werden. So wird die Fachstelle eine wichtige *Anlaufstelle* für Fragen sein. (Anfragen im Zusammenhang mit dem Vorgehen zur Einreichung von Projekten sind jedoch nicht an die Fachstelle, sondern an das Sekretariat der EDK zu richten.)

Adressen
Sekretariat EDK
Ausschuss Informatik
Sulgeneckstrasse 70
3005 Bern
Telefon 031 46 83 13
SFIB
Erlachstrasse 21
3000 Bern 9
Telefon 031 23 08 31



Fernsicht im Bergtal

«Farsight» (deutsch: Weitblick) regiert in den Glarner Schulstuben. Das Anwenderprogramm bietet den Hintergrund für eine projektorientierte Alltagsinformatik in sämtlichen Real- und Sekundarschulen des Linth- und des Sernftales. Während sich andernorts die Sekundarstufen-Informatik erst mühsam von der Computerkunde und Programmiererei der ersten Stunde löst, ist der Kanton Glarus gleich geschlossen in den zukunftsträchtigen Zug der an Alltagsthemen ausgerichteten Computeranwendung eingestiegen.

Auf dem Fenstersims stehen auf Bunsenbrennern mit Wasser gefüllte Bechergläser. Die Schüler der 3. Realklasse Schwanden pendeln zwischen den langsam dampfenden, dann kochenden Gläsern und ihren Computern hin und her, lesen alle 50 Sekunden die Temperatur ab und geben das Resultat in eine Wertetabelle ein. Einzelne Teams sind schon fertig und bearbeiten selbständig eine Schadstoff-Messkurve für Autos. Reallehrer Andreas Streiff hilft da aus, beantwortet dort eine Frage, lässt zwischendurch den Blick über das lebhafte Treiben schweifen.

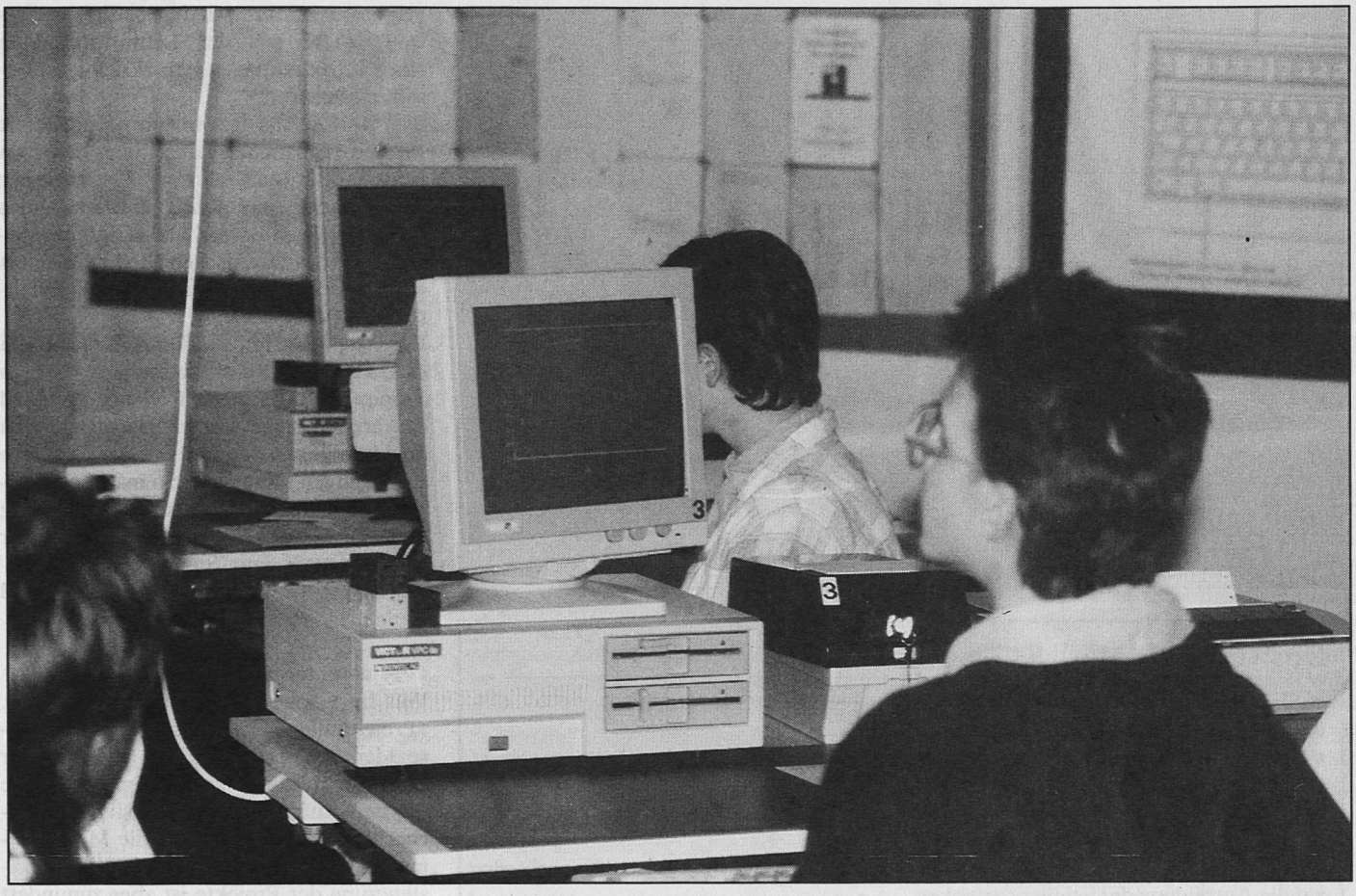
Mit Tastendruck wandelt der Computer nun die Messwerte in eine Kurve der Temperaturentwicklung um. Der vergleichende Blick auf die Bildschirme zeigt Unterschiede im Kurvenverlauf. An was könnte das liegen? Messgenauigkeit? Andere Hitze? Ungleichviel Wasser? Anschlussfragen: Was ist allen Kurven gemeinsam? Lässt sich ein physikalisches Gesetz formulieren? Gilt das auch für andere Flüssigkeiten? Wenn Fritz sich die Hand mit kochendem Wasser verbrüht und Sepp mit kochender Milch – was ist gefährlicher?

Die Stunde ist um, ein paar Fragen stehen noch im Raum. Gemeinsames Aussteigen: sichern, abschalten, aufräumen. Einige Schüler haben's eilig, ins Turnen zu kommen, andere trennen sich sichtlich ungern von den Geräten...

Projektanleitungen statt Benutzerhandbuch

Die erlebte Szene ist typisch. Anstelle der Temperaturmessung könnte ein Bewerbungsschreiben stehen, die Nachführung der Klassenkasse, die Planung des Klassenlagers, die Pflege der persönlichen Bibliotheksbestände, die Repetition von Französischverben, ein Kurzporträt «facts and figures USA», die Rangliste des Sporttages oder eine Flächenberechnung für das Werken.

Das Programmpaket «Farsight» bildet im ganzen Kanton die Software-Grundlage für diese «Alltagsinformatik». Man steigt allerdings nicht wie gewohnt systematisch via Benutzerhandbuch ein, sondern über



Fotos: Andreas Streiff

irgendeines der 10 kleinen, von Andreas Streiff geschriebenen Projekthefte direkt in eine der Anwendungen. Das Prinzip ist immer gleich: Vom Lehrmittel Schritt für Schritt geführt, kommt in der «Roboter-Methode» zuerst das Vormachen-Nachmachen-Prinzip zum Zuge. Ein erster, rascher Erfolg stellt sich ein. Sitzen die elementaren «Griffe», der Standard-Lösungsweg, darf dann frei «geklettert» werden: Variationen, Erweiterungen, Experimente. «Geht das nicht manchmal etwas chaotisch zu und her, wenn die Schüler – etwa in der Phase der ‹Workshop-Methode› alle an unterschiedlichen Problemen sind?» Andreas Streiff verweist lachend auf die mehrfarbigen Würfel auf den Schülerpulten. Die Schüler signalisieren damit, wo sie gerade stehen: Rot heisst «Wir sind an der Arbeit, alles o.k.», grün «Wir sind fertig geworden» und gelb «Wir haben eine Frage, brauchen Hilfe».

Das System ist mittlerweile auch in der Erwachsenenbildung im Kanton übernommen worden. Den Erwachsenen scheinen sowohl der «Direktzugang» über die Projektheftchen besser zu liegen als der systematische Aufbau nach Handbuch wie auch die enge und «narrensichere» Benutzerführung beim Einstieg.

Als sturer methodischer Leitfaden werden die Hefte allerdings weder verkauft noch angewendet. So hat Reallehrer Anton Kündig nach dem Einstieg mit den Streiff-Heften bald eigene Anwendungsbeispiele geschrieben, und seinem Sekundarlehrer-Kollegen Amerigo Venegoni im gleichen Buchholz-Schulhaus in Glarus war gar die Systematik am nächsten: Er schrieb eine eigene Informatik-Einführung zu «Farsight» und ergänzt dann seine Unterlagen mit einzelnen Projektideen aus den Streiff-Heften. Auch Hans Schegg, Oberschullehrer im kleinen Schulhaus Matt, hat sich in Abwandlung der Standardhefte «eigene Kochbücher» gemacht. Sein Erfolgserlebnis: Eine von ihm betreute Realklasse hatte nach kurzer Einführungszeit eine Anfänger-Sekundarklasse bei einem Textverarbeitungsprojekt beraten!

Das sei überhaupt eine der ganz grossen Entdeckungen, betont Andreas Streiff, wie die Schüler nicht nur ohne Konkurrenzneid voneinander abschreiben (was hier, in der berufsweltbezogenen Alltagsinformatik, nicht verboten ist), sondern einander auch unkompliziert helfen. Das sei bei den Erwachsenen wesentlich seltener zu beobachten...

Ein grosses Lern-Labor

Da scheint sich ein allgemeines Lern- und Experimentierklima in der Lehrerschaft positiv auf die Schüler zu übertragen. Es ist schon erstaunlich, wie sich dieser Kanton sozusagen über Nacht informatisiert hat: Der Anstoss kam 1987 von Schulinspektor Hans Bäbler, angeregt durch die Vorarbeiten der EDK-Kommission Informatik. Im Juni 1987 beschloss der Regierungsrat, dass alle Oberstufen-Schulen mit Geräten auszurüsten und die Lehrerfortbildung in Gang zu setzen seien. Drei Lehrer wurden in den ostschweizerischen Kaderkurs geschickt und gaben anschliessend ihr Wissen an Kollegen in allen Schulhäusern weiter. Seit 1988 sind alle Schulen der Oberstufe – auch «Zwergschulen» – mit mindestens einem Klassensatz (Lehrergerät und 6 Schülergeräte) ausgerüstet. Glarus war damit der erste voll «eingerichtete» Kanton der Deutschschweiz!

Während andere noch Konzepte schrieben, legte die Glarner Lehrerschaft einfach los: mit der Lehrerfortbildung im Schneeballprinzip und mit selbstgefertigten Materialien. Die Hefte von Andreas Streiff werden mittlerweile vom kantonalen Lehrmittelverlag herausgegeben, und zwar in kleiner Auflage, um Rückmeldun-

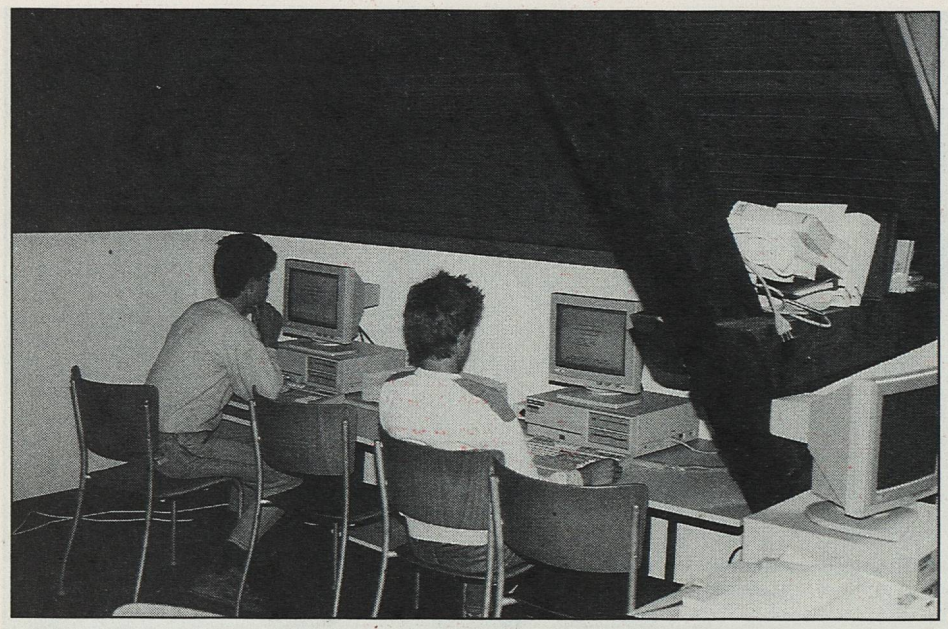


Foto: Andreas Streiff

gen aus der Lehrerschaft, aus Erfahrungstreffen und aus der Lehrerfortbildung rasch in Neuauflagen berücksichtigen lassen zu können.
Das Konzept ist inzwischen nachgeliefert worden: Ein anderthalbseitiger Lehrplan Informatik (auf einem Ostschweizer Grundmodell basierend) und ein gutes Dutzend Grundsätze, als «Glarner Modell» Teil des Streiffschen Methodenheftes «Didaktische Hilfen und praktische Erfahrungen» (siehe Kasten).
Die Gespräche mit den Lehrern vermitteln den Eindruck, dass tatsächlich Lernen Trumpf ist, zahlreiche Kollegen Neuland beschreiten, eine kurze Nasenlänge den Schülern voraus, an und mit den Schülern Erfahrungen sammelnd. So machen Schulreformen – als modellhafte Lernerfahrung und Teil des allgemeinen Lernklimas der Schule – auch dann Sinn, wenn deren geschriebene Konzepte rasch veralten und wenn manches sich als Irrweg erweist.

«Projektunterricht»
Was im Glarner Konzept «Projekt» bzw. «Projektunterricht» heisst, ist nur teilweise identisch mit dem, was sonst in der Didaktik darunter verstanden wird: Die meisten Aufgabenstellungen sind zwar fächerübergreifend angelegt, die Mitbestimmung durch die Schüler bzw. die Selbststeuerung der Projekte ist aber zumindest bei Beginn kaum vorhanden, und auch die Arbeitsweise in den Informatikzimmern lässt nur bedingt eine Zeitstruktur zu, wie sie für Unterrichtsprojekte typisch ist. «Projekt» meint hier also vor allem die Ausrichtung an konkreten, praktischen Aufgabenstellungen des Alltags der Schüler und der Berufswelt, in welche sie in Kürze eintreten werden. Allerdings: So wie die Materialien angelegt sind, ist eine Öffnung in Richtung echten Projektunterricht jederzeit möglich. Die Weichen sind im Glarnerland so gestellt, dass mit zunehmender Sicherheit der Lehrerschaft auch die organische Integration der Informatik in den normalen Unterricht schrittweise möglich wird.

Anton Strittmatter

Das «Glarner Modell»

- Das Glarner Modell basiert auf Empfehlungen der AG-Informatik der EDK-CH und der AG-Informatik des Kantons Zug.
- Es sollen alle Oberstufenschulhäuser nach gleichem Standard ausgerüstet werden.
- Es sollen alle Schüler des 8. Schuljahres eine Grundausbildung in Informatik erhalten.
- Die Arbeit erfolgt in Halbklassen.
- Regionale oder schulorganisatorische Gegebenheiten dürfen sich nicht nachteilig auf die Ausbildung der Schüler auswirken.
- Nach Möglichkeit sollen die Einrichtungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.
- Der Ankauf der Hardware (Geräte) und der Software (Programme) soll zentral erfolgen.
- Die abnehmenden Schulen (Berufsschulen usw.) verzichten auf computerbezogene Vorausleistungen der Volksschule.
- Es geht in erster Linie darum, die Anwendung von Computern im Alltag zu erleben, elementare Kenntnisse über Hard- und Software zu erwerben, den Einfluss der Informatik auf die Berufswelt und damit auf die Berufsbildung zu erkennen.
- Die im Lehrplan vorgesehenen 40 Stunden (2 Wochenstunden pro Semester) werden kaum genügen. Die Ergebnisse der Pilotklassen sollen aber noch ausgewertet werden.
- Die Stundentafel vom jetzigen Lehrplan sieht für alle 2. Klassen der Oberschule, der Realschule und der Sekundarschule je eine Jahresstunde oder eine Doppelstunde während eines Semesters vor.
- Die Schüler der 3. Sekundarschule können 2 Stunden Informatik zusätzlich als Wahlfach belegen. Die Wahlfächer gehören zum Pflichtpensum in der 3. Klasse der Real- und Sekundarschule.
- Die Schüler der 3. Realschule können nur eine Stunde Informatik als Freifach belegen. Die Freifächer können über das normale Pflichtpensum hinaus belegt werden. Die Sekundarschüler können also eine Stunde in der dritten Klasse mehr belegen als die Realschüler. Zudem muss der Realschüler die einzelne Freifachstunde in der Freizeit besuchen.
- Die Schüler der 2. Oberschule haben im 2. Semester die Möglichkeit, zusätzlich 1 Stunde als Freifach zu belegen.
- Dank einheitlichen Geräten, Programmen und Lehrmitteln findet ein reger Erfahrungsaustausch zwischen Lehrerkollegen und zwischen Schülern statt.
- Lehrer, die neben der Schule noch anderweitig beschäftigt sind (z. B. Militär, Vereine, Politik), haben, finden zuerst Zeit, um sich mit der neuen Materie zu befassen, da sie echte Anwender sind. Das gleiche gilt natürlich sinngemäss auch für die Schüler.

(Aus: A. Streiff: Farsight – Alltagsinformatik für Schüler. Heft L-1. Glarus, kant. Lehrmittelverlag 1989)

Lieferbedingungen

«Farsight» ist zum Schulpreis u. a. zu beziehen bei: A+L, Im Späten 23, 8906 Bonstetten (Telefon 01 700 30 37). Das Didaktikheft und die Projekthefte (Lehrmittel) von A. Streiff liefert der Kantonale Lehrmittelverlag Glarus, Bleichestrasse, 8750 Glarus (Telefon 058 61 56 02). Die Hefte (bisher inseriert für Fr. 9.–) kosten neuerdings nurmehr Fr. 4.–.

Informatik und Schule in den neunziger Jahren

Am 11./12. Dezember 1989 fand in der Stiftung Kartause Ittingen in Warth TG ein Seminar der Kommission Lehrerfortbildung der Erziehungsdirektorenkonferenz Ostschweiz statt. Über 50 Personen, die im Bildungswesen tätig sind, setzten sich während zwei Tagen mit dem Thema «Informatik und Schule in den neunziger Jahren» auseinander. ARNOLD ZIMMERMANN vom Zürcher Pestalozzianum hat für die «SLZ» die wichtigsten Verlaufs- und Erkenntnislinien des Seminars aufgezeichnet.

Volksschullehrer, Schulinspektoren, Informatik- und Projektbeauftragte sowie Vertreter der Erziehungsdirektionen, Berufs- und Mittelschulen bzw. Lehrerseminarien aus den Kantonen Zürich, St. Gallen, Thurgau, Graubünden, Schaffhausen, Appenzell AR, Appenzell AI und aus dem Fürstentum Liechtenstein waren in die Kartause Ittingen eingeladen worden. Das Seminar diente dem Erfahrungsaustausch, der Horizonterweiterung sowie dem Sammeln und Entwickeln von Projektideen.

Jörg Schett, Leiter der Abteilung Lehrerfortbildung des Pestalozzianums Zürich, eröffnete namens der Tagungsleitung das Seminar und gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung im Bereich Informatik in der EDK Ostschweiz seit Herbst 1986 (1. Seminar in diesem Bereich über den allfälligen Einbau der Informatik in die Volksschule).

Elektronischer Spickzettel auf jedem Pult?

Den Auftakt in der Vortragsreihe bestritt *Christian Jung,* Frauenfeld, Mittelschullehrer und Präsident der Informatikkommission der EDK Schweiz. Sein Referat «Informatik und Schule in den neunziger Jahren» bot den Zuhörern vorerst eine Vision über den Schüler im Jahr 2000: Wie wird er in der Schule arbeiten? Ohne die «künstliche Intelligenz», eben den Computer, wird da nicht mehr viel geschehen. Auf jeder Schulbank wird ein Computer im A4-Format als «Informationsmaschine» zur Verfügung stehen. Des weitern wird es First-aid (Erste Hilfe)-Datenbanken in einem Zusatzspeicher geben (Wörterbücher in verschiedenen Sprachen und jede Menge Lexika für Geografie, Chemie, Biologie, Geschichte u.a. sowie formale Mathematikprogramme). Dieses Gerät werde auch für sprachliche Ein- und Ausgabe geeignet sein und über ein Desktop-Programm und ein Sprachübersetzungsprogramm verfügen. Die x-400-Schnittstelle wird Kommunikation direkt ab Arbeitsplatz zulassen. Mit dem Natel (Funktelefon) werden die Schüler auf der ganzen Welt Zugang zu Datenbanken (auch farbige Bilder) haben. Es wird dem Lehrer unmöglich sein, festzustellen, woher die Schüler ihre Informationen haben – der alte Spickzettel wird legendär geworden sein. Nicht das Programmieren wird Hauptaufgabe des Informatik-Unterrichts sein. «Was ein Computer ist und wie er bedient wird, ist in Zukunft höchstens noch für ältere Leute ein Thema. – Im Zentrum muss die gedankliche, emotionale und gesellschaftliche Bewältigung der technologischen Entwicklung stehen. Hilfsmittel dazu wird der Computer sein, der technisch und finanziell tragbar ist.» Erziehungsbehörden, Lehrer und Eltern müssen sich unverzüglich mit ihrer neuen Rolle auseinandersetzen.

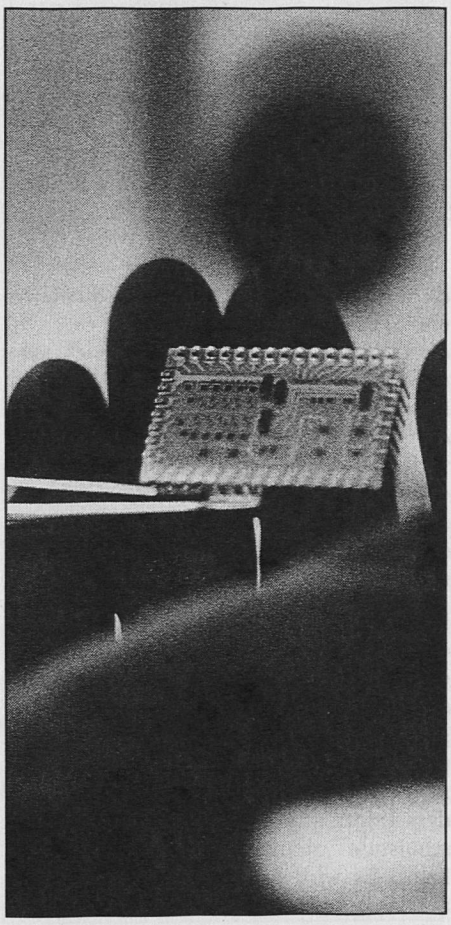


Foto: Roland Schneider

Mehrwöchige Kaderausbildung

Das Konzept «Informatikausbildung der Mittelschullehrer im Kanton St. Gallen» wird von *Dr. René Hugelshofer,* Mittelschullehrer in Heerbrugg, vorgestellt. Der Weg vom Informatikeinsteiger bis zum Lehrer mit Informatikdurchblick ist beschwerlich und verlangt seriöse Vertiefung der meist autodidaktisch erworbenen Kenntnisse, der vermittelten Grundlagen sowie eine souveräne Unterstützung (fachlich und didaktisch, Hardware und Software) durch die Lehreraus- und Lehrerfortbildung. «Lehrer brauchen eine Grundausbildung, welche eine Stufe höher ist, als die Stufe, in der sie unterrichten. Und Ausbildner dieser Lehrer sollten zwei Stufen höher angesiedelt sein.» Die nachstehend dargelegte Informatikausbildung im Kanton St. Gallen (Konzept Dezember 1988) ist nur eine Sofortmassnahme, um die bedenklichen Zustände im Informatikunterricht zu mildern:

Kurse für alle Lehrer

- Grundkurs: Anwenderprogramme, Unterrichtssoftware (7 Halbtage)
- Ergänzungskurse

Informatiklehrerausbildung
- Kurs A: Anwenderprogramme, Workshop (1 Woche)
- Kurs B: Algorithmen (2 Wochen)
- Kurs C: Funktionsweisen des Computers (2 Wochen)
- Kurs D: Geschichte, Auswirkungen (1 Woche)
- Kurs E: Ergänzungskurse

Im Dienste des Lernens

Über den Einfluss der Informatik auf das Bildungswesen sprachen *Prof Dr. Erwin Beck* und *Prof. Christian Rohrer,* beide vom Lehrerseminar Rorschach; Beck als Pädagoge und Erziehungswissenschafter, Rohrer als Computerspezialist und Physiker.

Die Bildungsziele einer modernen Schule orientieren sich an Lebenspraxis, Arbeit und Freizeit. Der Informatikunterricht in Schule und Ausbildung soll auch die Anforderungen an Computerbenützer im Berufsfeld berücksichtigen. Der Computer wird eingesetzt als
- Denkinstrument (Beispiel Bahn 2000: Informatik hilft planen)
- Datenspeicher (Beispiel Börse, Ersatzteilmagazin, Personalkartei)
- Textverarbeiter (Beispiel Bürobriefverkehr, Journalismus)
- Arbeitsplatzveränderer (Beispiel Schriftsetzer / neue Berufe)
- Freizeitbeschäftigung (Beispiel Hacker, Computerspiele) und als
- Lern- und Lehrinstrument (Beispiel Drillprogramme)

Was erwartet man von einer allgemeinbildenden Schule der Zukunft?
- Lernsituationen, in denen gelernt wird, in einem Team zu arbeiten, in der Gemeinschaft zu leben.
- Eine Lernumgebung, in welcher der einzelne Lerner eigenständig wird und lernt, wie man lernt.
- Überwindung der Spezialisierung und Auffächerung im Bildungskanon sowie Betonung der Zusammenhänge und der Bedeutung des ganzheitlichen Erfassens von Fakten.
- Problemlösendes, bewegliches Denken, Kreativität und Eigeninitiative.
- Ermöglichung des individualisierenden Lernens, so dass jeder Lerner auf seine Weise das Ziel erreichen kann.
- Offenheit, Flexibilität und Innovationsfreude.
- Schaffen der Voraussetzungen für die Lebensbewältigung und -gestaltung.

Was wird beim erfolgreichen Lerner entwickelt?

Die kognitive Kompetenz (über die Fähigkeit verfügen, differenziert zu denken und Probleme zu lösen);

die soziale Kompetenz (andere verstehen und mit andern lernen);

die kommunikative Kompetenz (sich ausdrücken und sich mit andern verständigen können);

die «Meta»-Kompetenz (über Strategien verfügen, eigene Erfahrungen nutzen und daraus lernen);

die motivationale Kompetenz (am Lernen selbst interessiert, antriebsstark und lernmotiviert sein).

Prof. Rohrer gewährte einen Einblick in die computerisierte Berufswelt (verschiedene Berufsleute als EDV-Benützer, Systemprogrammierer, Mikroelektronikingenieure) und stellte die Anforderungsprofile für Informatikberufe vor. An einem Beispiel aus der Physik zeigte er auf, dass Informatik schon auf der Sekundarschulstufe sinnvoll eingesetzt werden kann. Es wird erwartet, dass die Schule auf das Berufsleben vorbereitet.

Vernetzung

Die Lehrerfortbildungskommission EDK Ost – mit ihrem Auftrag zur Ausbildung von Kurskadern – erachtete es schon Anfang der achtziger Jahre als notwendig und zweckmässig, eine gemeinsame Basis für eine Kaderausbildung im Bereich Informatik zu entwikkeln und entsprechende Tagungen und Kurse für die Region Ostschweiz durchzuführen.

Beschränkte man sich bei allen vorangegangenen Veranstaltungen auf die Volksschule, erfuhr dieses Seminar in zweifacher Hinsicht eine bedeutende Öffnung:

Zum erstenmal waren im Rahmen der EDK Ost auch Lehrkräfte der Lehrergrundausbildung, der Berufs- und Mittelschulen vertreten. Durch die Präsentation der entsprechenden Ausbildungskonzepte, aber auch durch Erfahrungsaustausch und in der persönlichen Begegnung gelang es, eine wertvolle Verbindung von der Volksschule zu den weiterführenden Schulen zu schaffen.

Eine weitere Öffnung fand aber auch in Richtung EDK Ost zur EDK CH statt. Im Rahmen der Projektentwicklungsarbeiten, welche in diesen beiden Tagen begonnen wurden, leisteten die Tagungsteilnehmer einen zukunftsorientierten Beitrag an die Arbeit der EDK CH.

Das Seminar in Ittingen zeigt eindrückliche Wege zu einer gemeinsamen Bewältigung von Veränderungen, welche das gesamte Bildungswesen betreffen, auf.

Jörg Schett

Vielfältige Forschungsbedürfnisse

Am Abend wurden zuhanden der EDK in Gruppen nachstehende Projektvorschläge aufgelistet.

Lehrerbildung inklusive Lehrerfortbildung
Ausbildung der Fachdidaktiker und Seminarlehrer
Kaderausbildung
Ausbildungszentrum EDK Ostschweiz
Elternschulung
Ausbildung zu Wahl- und Freifachkursleitern
Beratungs- und Unterstützungskonzept

Unterrichtsmaterialien, Schulsoftware
Beurteilung der Schultauglichkeit
Evaluation von Unterrichtsprogrammen
Entwicklung von interkantonalen Unterrichtsmaterialien für Lehrerkurse
Exemplarische Unterrichtseinheiten erarbeiten

Pädagogische Forschung/Schulentwicklung
Wirkung des Informatikunterrichts auf schwache/starke Schüler
Wirkungsforschung
Tastaturbedienung als Kulturtechnik
Informationstechnische Schlüsselqualifikationen formulieren
Auswirkungen von Telematik und Datenbankzugriff auf die Pädagogik
Kommunikation zwischen verschiedensprachlichen Schulen

Grundlagenforschung
Einflüsse des Wirtschaftslebens auf die Schule
Einsatz der interaktiven Videodisk im Unterrichtsbereich
Einsatz der Expertensysteme in der Schule
Auswirkungen der neuen Technologien und der Informationsflut auf die Rolle der Lehrer und Schüler
Neue Technologien und spezielle Lernbedürfnisse (Sonderpädagogik)

Austausch von Informationen, Dokumentationen, Erfahrungen
Schulung und Unterstützung der Lehrer im Bereich Telekommunikation
Aufbau von Informationszentren
Public Relations (Politiker, Behörden, Öffentlichkeit)
EDK Ost-Bulletin
Telematikanimatoren

Ein Informatikprojekt muss durch eine Arbeitsgruppe bearbeitet werden, der in der Regel Vertreter von mindestens drei Kantonen angehören; alle Projekte müssen durch die zuständigen Erziehungsdirektionen eingereicht werden. Aus der Beschreibung des Projekts muss ersichtlich sein, welche Mittel von den Kantonen zur Verfügung gestellt werden und welche im Rahmen des Mehrjahresplans beansprucht werden.

Drei Ausbildungskonzepte

Am Dienstag wurden drei weitere Informatik-Ausbildungskonzepte vorgestellt. *Peter Kradolfer,* Ing. ETH, Schweiz. Fachstelle für Informatik, Bereich Berufsschule (SFI-B), orientierte über die *«Aus- und Weiterbildung der Berufsschullehrer in Informationstechnologie».* «Informationstechnologie» ist der Sammelname für die technischen Methoden der Informationserfassung, -verarbeitung, -speicherung, -übertragung und -ausgabe; «Informatik» ist die Lehre davon. In der Aus- und Weiterbildung der Berufsschullehrer ist neben dem Tätigkeitsfeld (gewerblich-industrielle oder kaufmännische Berufsschule) auch zwischen Ausbildung (initiale Bildung für die Erstqualifikation als Lehrer) und Weiterbildung (Erweiterung, Erneuerung oder Ergänzung der bereits erworbenen Qualifikationen) zu unterscheiden.

Nach Kradolfer ist die Hauptschwierigkeit die, dass alle im Amt stehenden Lehrer erfasst werden müssten, aber in die Kurse immer wieder die gleichen gehen. «Und weiter: Die Lehrer geben nicht gerne auf, was sie jahrelang geübt haben und nun doch so gut können. Ein weiteres Problem ist die Zersplitterung der Kräfte; es gibt eher zu viele als zu wenige Kommissionen.» Abschliessend hält der Referent fest, dass jede Zusammenarbeit und jeder Gedankenaustausch zwischen Volksschulen, Mittelschulen und Berufsschulen begrüssenswert sind.

Andreas Meier, Zürich, stellt die *Berufsschule für Weiterbildung,* Abteilung Erwachsenenbildung, Zürich, vor. Teilzeitbeschäftigt sind dort etwa 90 Lehrerinnen, davon 40 Lehrerinnen im Schulungsbereich Informatik. Die Entwicklung zeigt: 1982 erstes Schulzimmer mit PCs; 1989 sieben Schulzimmer mit Computer (DOS und MAC).

Zum Schluss informierte *Martin Hofstetter,* Sekundarlehrer und Beauftragter für Informatik Volksschule Appenzell-Ausserrhoden, über das Konzept «Informatikausbildung der Oberstufenlehrer im Kanton Appenzell-Ausserrhoden». Von den Oberstufenlehrern haben bis heute etwa 60 einen oder mehrere mehrtägige kantonale Informatikkurse besucht. Dem Thema Informatik widmen sich speziell ein Beauftragter für Informatik Volksschule (aktiver Sekundarlehrer) und eine Arbeitsgruppe Informatik (sechs Mitglieder inklusive Beauftragter). Der Kanton empfiehlt den Gemeinden die Anschaffung von Apple-Macintosh-Computern, subventioniert diese aber nicht. Zurzeit stehen im ganzen Kanton etwa 75 Macintosh zur Verfügung.

Ohne die gute Zusammenarbeit mit anderen Kantonen aus der ganzen Schweiz im Rahmen der EDK, insbesondere mit St. Gallen, dem Fürstentum Liechtenstein und Thurgau, wäre der Kanton Appenzell-Ausserrhoden nicht in der Lage, die Einführung der Informatik auf der Volksschuloberstufe vorzubereiten.

Vorläufig gilt bei der Informatikausbildung der Oberstufenlehrer im Kanton Appenzell-Ausserrhoden das Prinzip der Freiwilligkeit, es gibt also keine obligatorischen Kurse. Vieles könne schulhausintern nach dem Schneeballprinzip weitervermittelt werden.

Foto: Geri Kuster

Stufenübergreifend

Was mich am meisten beeindruckte, war die Zusammenarbeit über alle Schulstufen und -typen hinweg. Die Tagung zeigte, dass Real-, Sekundar-, Mittel- und Berufsschullehrer an einer Zusammenarbeit interessiert sind und an gemeinsamen Projekten arbeiten wollen und können. Mindestens im Sektor der Informationstechnologien wird sich also die EDK Ost überlegen müssen, Strukturen und Unterstützung nicht nur wie bisher für die Volksschule, sondern auch für die anderen Schulstufen anzubieten. Dazu gehört, wie auf schweizerischer Ebene im Bereich von EDK und BIGA gemeinsam geführten Fachstelle, auch in unserer Region eine enge Zusammenarbeit mit der Berufsbildung. Als Struktur könnte man sich den Zusammenschluss der Informatikbeauftragten der Kantone vorstellen. Diesem müsste ein kleiner Ausschuss mit einem Sekretariat zur Verfügung stehen, um auch wirklich handlungsfähig zu sein. Damit wäre unsere Region in der Lage, die im Mehrjahresplan des Ausschusses «Neue Informationstechnologien» der EDK CH vorgesehenen Projekte auch wirklich in die Tat umzusetzen und so von den zentral zur Verfügung stehenden Mitteln echt zu profitieren.

Christian Jung

Sechs Projekte konkretisiert

In vier Gruppen (GR, SH + TG + SG, AI, AR, FL + ZH) werden die Projektvorschläge diskutiert, prioritär geordnet und auf Mitarbeitsmöglichkeiten überprüft. In der Hoffnung, dass sich die Kantone finanziell beteiligen können, werden nachstehende Kantone als Verantwortliche für die Weiterverarbeitung folgender Projekte vorgeschlagen:

AI + AR: Unterrichtsmaterialien/Schulsoftware: exemplarische Unterrichtseinheiten erarbeiten

SH: Kaderausbildung

GR: Kommunikation verschiedensprachiger Schulen

TG: Einsatz von Expertensystemen und Telekommunikation in der Schule

SG: Zentrale Kursleiterausbildung für die Kantone der EDK Ost

ZH: Grundlagenforschung: Neue Technologien und Lernbedürfnisse (Sonderpädagogik, Begabtenförderung)

Alltagsinformatik an der Volksschule
Das Glarnerland hat Erfahrung

EDV in der Schule?
Oberstufenlehrer setzen immer häufiger den Computer als sinnvolles Werkzeug für einen fundierten, fächerübergreifenden Unterricht ein.

Welche Software?
Ein integriertes Programmpaket für Schüler und Lehrer. Farsight bietet alle wichtigen Anwendungsgebiete wie Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Datenbank und Grafik im gleichen Paket, alles kombinierbar zum günstigen Schulpreis. Das Anwendungsprogramm Farsight ist in der Programmiersprache Modula-2 geschrieben und kann vom interessierten Programmierer nach Wunsch erweitert werden.
Informationen bei:
A + L, Im Späten 23, 8906 Bonstetten
01/700 30 37.

Welche Hardware?
Um auf den Beruf vorzubereiten und damit sich auch kleine Gemeinden den Einstieg leisten können: IBM-kompatibel, MS-DOS.

Welches Lehrmittel?
Das richtige Lehrmittel zum richtigen Einsatz, damit Lehrer und Schüler in kurzer Zeit ausgebildet werden können. Aus dem reichen Angebot von Farsight hat A. Streiff, selbst Reallehrer und EDV-Praktiker, gezielt ausgewählt und ein einfaches, kochbuchartiges Lehrmittel verfasst. Das Lernziel wird über sinnvolle praktische Anwendungen aus dem Schüleralltag erreicht. Schüler erleben den Computer als Werkzeug, indem sie Probleme aus ihrem Erfahrungsbereich lösen und durch nachvollziehendes Lernen möglichst viele Bereiche kennenlernen.

Bestellschein

Wählen Sie aus folgenden Projekten. Preis pro Arbeitsheft: Fr. 9.–/DM 9.80

- Dankbrief/Bewerbungsschreiben (Textverarbeitung, Deutsch)
- Abrechnung/Budget (Tabellenkalkulation, Buchhaltung)
- Berechnungen mit Formeln (Tabellenkalkulation, Geometrie)
- Rangliste (Datenbank, Sport)
- Französisch-Wörter lernen (Datenbank, Französisch)
- Experiment grafisch auswerten (Grafik, Physik)
- Klassenkasse (Tabellenkalkulation, Formeln, Buchhaltung)
- Persönliche Bücherliste (Datenbank/Kriterien, Deutsch)

Bestellung an: Kantonaler Lehrmittelverlag Glarus, Bleichestrasse, 8750 Glarus, 058/61 56 02.

Ihr Schulmaterialliefer ant

fiba 20 Jahre am Puls der Schule

SCHUL- UND BÜROBEDARF AG
Steinhaldenring
Postfach
8954 Geroldswil
Telefon 01 748 40 88

René Marolf

Informatik zum Mitdenken

Band I der Technorama-Reihe

Broschüre im Format 21 × 21cm, 88 Seiten Inhalt, reichhaltig illustriert, mit vielen Schaltplänen, grafischen und schematischen Darstellungen und Tabellen, Umschlag vierfarbig bedruckt und glanzlaminiert

Fr. 9.– + Versandspesen

Informatik ist in aller Munde. Alle reden mit, aber wer weiss denn wirklich, wovon er redet? Dass die Fortschritte der Mikroelektronik und der Informatik tiefgreifende Auswirkungen haben werden, ist unbestritten, doch wo liegen die Grenzen dieser Entwicklung? Wer mitreden und mitdenken will, sollte über die Grundlagen der Informatik Bescheid wissen.
Das Technorama der Schweiz freut sich, dass es ihm gelungen ist, René Marolf als Autor einer allgemeinverständlichen Einführung in die Grundlagen der Informatik zu gewinnen. R. Marolf hat 1959 an der ETH in Nachrichtentechnik doktoriert und seither ununterbrochen an der Entwicklung der Digitaltechnik und der Informatik mitgearbeitet, zunächst in den USA, später bei der Firma Brown Boveri in Baden.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder beim Verlag Th. Gut & Co., 8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01

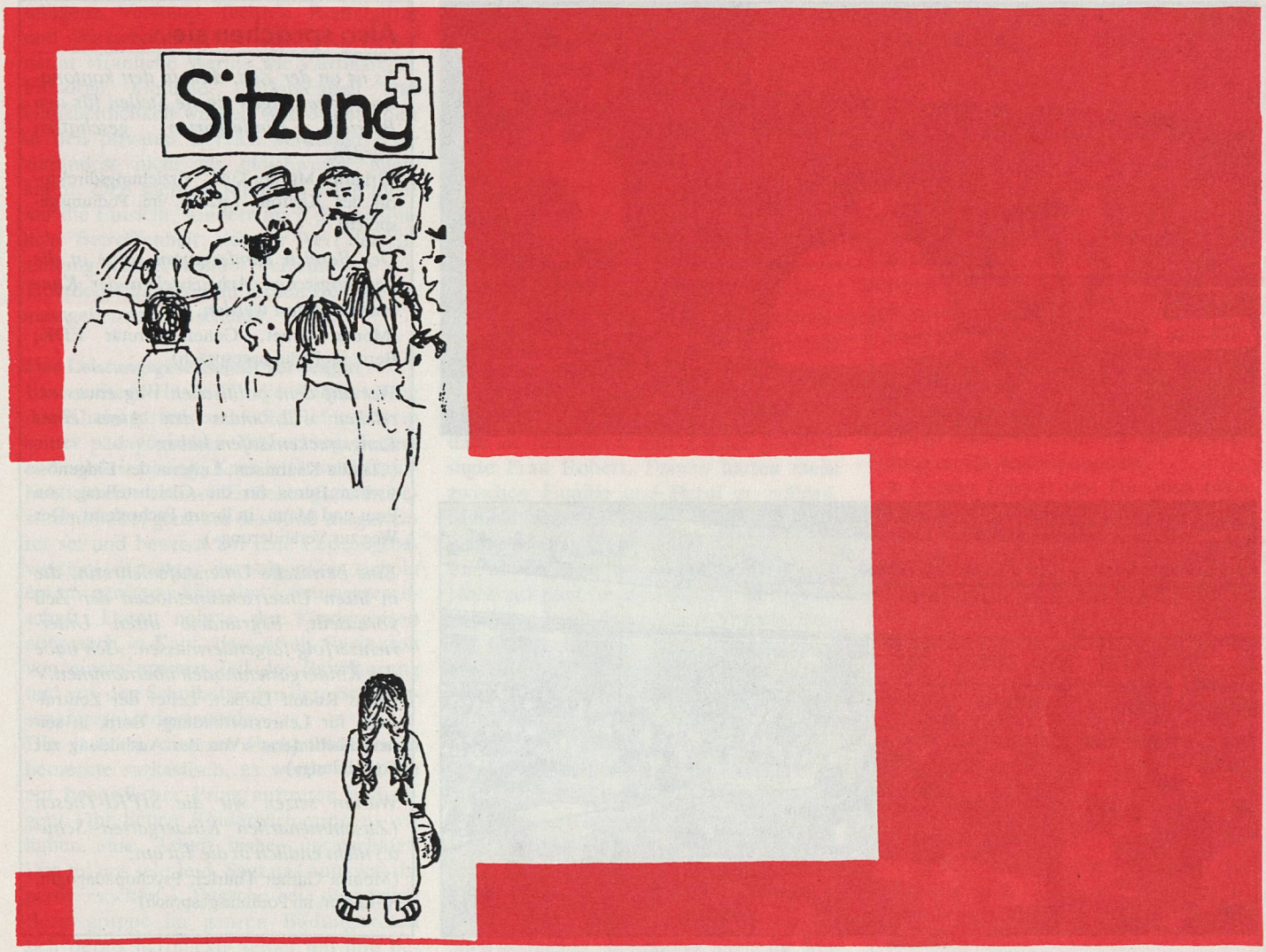
Bestellschein an den Verlag Th. Gut & Co., 8712 Stäfa

..... Ex. «Informatik zum Mitdenken» zu Fr. 9.– + Porto

Name und Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____



Zeichnung: Kindergartenseminar Spiez, Klasse II

Von der Wirklichkeit zur Vision

Die berufliche Stellung der Kindergärtnerin war Thema der 35. Fachtagung des Schweizerischen Kindergärtnerinnen-Vereins vom 17./18. November in Bern. Die 1150 Tagungsteilnehmerinnen aus der deutschsprachigen und rätoromanischen Schweiz wollen nicht nur für gebührende Anerkennung des Kindergartens und ihrer Arbeit als Kindergärtnerinnen kämpfen, sondern auch für mehr Menschlichkeit im Bildungsbereich und für eine ganzheitliche Förderung der Kinder und jungen Menschen. KATHRIN KELLER (Gümligen) hat die Tagung für die «SLZ» verfolgt.

«Wunderbar, wie viele Kindergärtnerinnen geschickt mit Kindern umzugehen wissen», stellte Dorothea Meili-Lehner, Gesprächsleiterin an der Fachtagung 1989 des Schweizerischen Kindergärtnerinnen-Vereins, fest. Die Zürcher Seminardirektorin gestand aber auch, wie sie manchmal seufze: «Wenn die gleichen Kindergärtnerinnen nur nicht so ‹blüemlet› handeln würden, sobald es politisch wird!»

Für Monika Schöni, Kindergärtnerin und Erwachsenenbildnerin, Bern, stehen die unterschiedlich entwickelten Handlungskompetenzen vieler Berufskolleginnen in Zusammenhang mit der Rolle der Frau in unserer Gesellschaft im allgemeinen und mit jener der Kindergärtnerin im besondern. In ihrem Fachreferat «Kindergärtnerin – Traumberuf junger Mädchen?» zeigte sie auf, dass «weibliche Eigenschaften wie Mütterlichkeit, Emotionalität, soziales Interesse und Passivität» den Frauen nicht angeboren, sondern viel mehr «im Drill zur Weiblichkeit» begründet seien.

Kindergarten:
Kein Refugium für weltfremde Mädchen

Welchen Beruf ergreift zum Beispiel ein musisch begabtes und kinderliebendes Mädchen, das selbständig und ohne Leistungsdruck arbeiten möchte, das sich von Kindern viel mehr angezogen fühlt als von Erwachsenen? Die junge Frau wählt einen Beruf, der ihrem eher verträumten, kreativen Wesen zu entsprechen scheint, einen Beruf, der sich folgerichtig an ihre Erziehung zum Mädchen und zur Frau anschliesst. Sie wird Kindergärtnerin.

Nur: Sind musische Kompetenzen und Einfühlungsvermögen einerseits und die mehr oder weniger starke Verweigerung, sich mit der sogenannt «harten» Erwachsenenwelt auseinanderzusetzen andererseits, optimale Voraussetzungen für die Ausübung dieses Berufs und für seine An-

Also sprachen sie...

Es ist an der Zeit, dass in den kantonalen Verwaltungen eigene Stellen für den Bereich Kindergarten geschaffen werden.
(Brigitte Mürner-Gilli, Erziehungsdirektorin des Kantons Luzern, im Podiumsgespräch)

Der Bereich Kindergarten sollte in die pädagogischen Arbeitsstellen der Kantone integriert werden.
(Moritz Arnet, Generalsekretär EDK, Bern, im Podiumsgespräch)

Wer auf dem politischen Weg etwas erreichen will, muss den Atem eines Langstreckenläufers haben.
(Claudia Kaufmann, Leiterin des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann, in ihrem Fachreferat «Der Weg zur Veränderung»)

Eine bernische Unterstufenlehrerin, die in ihren Unterrichtsmethoden der Zeit vorauseilt, begründete ihren Unterrichtserfolg folgendermassen: «Ich habe das Kindergartenmodell übernommen.»
(Hans Rudolf Lanker, Leiter der Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Bern, in seinem Fachreferat «Von der Ausbildung zur Fortbildung»)

Warum setzen wir die SIPRI-Thesen (Zusammenarbeit Kindergarten–Schule) nicht endlich in die Tat um?
(Monica Gather Thurler, Psychopädagogin, St-Légier, im Podiumsgespräch)

erkennung in der Öffentlichkeit? «Ganz entschieden, nein», ist Monika Schöni überzeugt. Die Berufsverantwortung verlange ausdrücklich selbständig denkende und handelnde, durchsetzungsfähige und bewusst auftretende Kindergärtnerinnen.
Die gleiche Haltung nimmt seit Jahren auch der Zentralvorstand des Schweizerischen Kindergärtnerinnen-Vereins ein. Sie sollte unter anderem auch durch die Neugestaltung des traditionellen Kindergartentags sichtbar werden. Aus dem gemütlichen Ehemaligentreffen ist in der Folge ein fachlich kompetenter, gehaltvoller Kongress geworden, der bereits in seiner ersten Auflage vorzeitig ausverkauft war (400 angemeldete Kindergärtnerinnen mussten zurückgewiesen werden).

Die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit

Die Fachtagung 1989 unter dem Motto «Von der Wirklichkeit zur Vision – Die berufliche Stellung der Kindergärtnerin» wollte den Betroffenen und der Öffentlichkeit die Wirklichkeit der Kindergärtnerinnen bewusstmachen, wollte anregen, sich mit dieser Realität auseinanderzusetzen, und wollte Visionen aufzeigen für die weitere Arbeit in Kindergarten und Gesellschaft. Auf dem Programm standen drei *Grundsatzreferate* (Leni Robert, bernische Erziehungsdirektorin; Katharina Nuspliger-Brand, Kindergärtnerin und Geschäftsleiterin der Fachtagung 1989); Hans Zbinden, Pädagoge und Aargauer Nationalrat), zehn *Fachreferate* und abschliessend ein *Podiumsgespräch*.

Wenig öffentliche Anerkennung

Allerdings, und das gehört bereits zur «beruflichen Stellung der Kindergärtnerin», bleiben die meisten Pressetische an der Fachtagung selber leer. Weder die grosse Zahl der Teilnehmerinnen noch die prominenten Rednerinnen und Redner (zwei Erziehungsdirektorinnen, eine Ständerätin, ein Nationalrat, der Generalsekretär der EDK...) und auch nicht das Thema Bildung und Erziehung waren der einen der beiden grossen Berner Zeitungen, immerhin der Tageszeitung mit der viertgrössten Auflage in der Schweiz, eine einzige Zeile wert. Warum?

Ein Frauenproblem

Die Referentinnen und Referenten gingen darin einig: Der Mangel an öffentlicher Anerkennung des Kindergartens und damit der Kindergärtnerinnen ist letztlich ein Frauenproblem.
Katharina Nuspliger-Brand stellte zu Beginn ihres Referats die Frage so: «Weshalb misst man dem Kindergarten innerhalb der Gesellschaft und innerhalb der politischen Entscheidungsgremien einen derart geringen Stellenwert bei, dass man ihn einerseits so problemlos aus dem öffentlichen Bildungsbereich ausschliessen kann (Beispiel: Rekommunalisierung der Kindergärten im Kanton Zürich) und dass man anderseits mehrheitlich die Auffassung vertritt, zur Ausführung der pädagogischen Arbeit im Vorschulbereich sei keine spezielle Ausbildung nötig (Beschluss des Solothurner Kantonsrats, dass künftig nicht nur ausgebildete Kindergärtnerinnen, sondern jede beliebige Person an den Kindergärten unterrichten dürfe)?»
Die Antwort ist für Frau Nuspliger klar. Das öffentliche Leben werde weitgehend von männlichen Wertvorstellungen wie In-

telligenz, Verstand, Technik, Rentabilität und Wirtschaftlichkeit beeinflusst. Sogenannt «frauliche Werte» wie Zärtlichkeit, Fürsorge, Gefühle, Geborgenheit und Ganzheitlichkeit würden vom öffentlichen in den privaten Bereich verdrängt oder zumindest nicht als gleichwertig anerkannt. Den meisten Männern fehle nicht nur die Einsicht, sondern auch die persönliche Betroffenheit, welcher Wert der Erziehung kleiner Kinder beizumessen sei. Trotzdem fällten sie für diesen Bereich die massgebenden Entscheide.

Der Leistungsgesellschaft verweigert

Eine weitere Hürde für die Anerkennung des Kindergartens sieht die Referentin in seiner pädagogischen Zielsetzung. Indem er Sozialerziehung, Kreativität und Ganzheitlichkeit zu seinen Erziehungszielen bestimmt habe, ganz auf das Kind ausgerichtet sei und bewusst auf jede Leistungsbewertung verzichte, verweigere er sich in einem gewissen Sinn der Leistungsgesellschaft. Damit nehme der Kindergarten aber auch in Kauf, dass er als Institution von einem grossen Teil der Bevölkerung und von den Schulbehörden dem Schulwesen untergeordnet werde.

Die Autorin diverser Fachpublikationen bemerkte sarkastisch, es werde wohl nie ein behördlicher Prinz auftreten und sagen: «Ihr lieben Kindergärtnerinnen, wir haben eure Arbeit bisher unterschätzt. Das tut uns sehr leid. Sagt uns nun, was ihr gerne möchtet.» Tatsache sei, dass keine Berufsgruppe im ganzen Bildungswesen sich derart hartnäckig selber um ihre berufliche Situation zu sorgen habe wie die Kindergärtnerinnen.

Sie forderte ihre Berufskolleginnen darum auf, nicht nur selbstbewusster aufzutreten («Die Arbeit, die wir leisten, ist mindestens so wertvoll wie die Arbeit in der Schule, am Gymnasium oder an der Universität»), sondern vor allem auch politischer zu werden. Entscheidungsprozesse auf dem politischen Plan, das müssten Kindergärtnerinnen klar erkennen, könnten nämlich nur in ganz seltenen Fällen durch eine fundierte pädagogische Argumentation beeinflusst werden.

Abschliessend sagte Frau Nuspliger: «Wir müssen die Werte unserer Erziehungsarbeit auch nach aussen hin vertreten. Dies nicht nur in der Überzeugung, dass solche Werte gerade in einer leistungsorientierten Gesellschaft für die Kinder von entscheidender Bedeutung sind, sondern im Bewusstsein, dass Erziehung und Bildung immer Lebensschulung sein sollten. Und dies nicht nur im Kindergarten.»

Gleichberechtigung: Gesetzesbuchstabe und Realität

In ihrem Rückblick auf den Kampf der Frauen um Gleichberechtigung in Politik und Gesellschaft ortete die bernische Erziehungsdirektorin Leni Robert zwar Veränderungen, die atemberaubend schnell zu einem Wandel der Frauenrolle geführt hätten, wenigstens was den Gesetzesbuchstaben betreffe.

Die Wirklichkeit freilich sehe anders aus. Nach wie vor sei der Lohn in den typischen Frauenberufen (z.B. Krankenpflege, Kindergarten) ausgesprochen schlecht. Immer noch würden Frauen in Ausbildung und Weiterbildung benachteiligt, als Konjunkturpuffer missbraucht oder als Doppelverdienerin abgestempelt. Und erst wenige Frauen könnten führende Positionen in Beruf und Politik einnehmen.

Frauen würden letztlich dafür bestraft, dass sie heirateten und Kinder gebären, sagte Frau Robert. Frauen hätten meist zwischen Familie und Beruf zu wählen. Männer müssten das nie. Ihrer Ansicht nach seien familienfreundliche Arbeitszeiten und -stellen sowie Tagesschulen eine Notwendigkeit für die Frauen und für eine wirkliche Veränderung und Verbesserung der Gesellschaft. Die Regierungsrätin ermunterte die Kindergärtnerinnen ebenfalls, in ihrem eigenen Interesse und jenem der Kinder politischer zu werden. Denn Frau Robert ist überzeugt, dass Frauen die Politik und damit letztlich auch die Gesellschaft verändern könnten. Frauen politisierten ehrlicher und mit mehr Rücksicht auf die Schöpfung, Frauen seien weniger im Interessenfilz verstrickt, und entgegen allen vorgefassten Meinungen politisierten eigenständige Frauen letztlich auch sachlicher als Männer, sagte die Magistratin.

Frauen als Hoffnungsträgerinnen

Aber auch darum müssten Frauen in die Politik eingreifen: Weibliche Werte seien zu wichtig, als dass sie individualisiert und ausschliesslich nach innen ausgelebt werden dürften. Dass für Leni Robert Frauen Hoffnungsträgerinnen für eine bessere Welt sind, bekräftigte sie zum Schluss mit folgenden Worten: «Wenn es auf dieser Welt weitergehen soll, ist es dringend *notwendig,* dass die Jahrtausende alte Spaltung zwischen männlichen und weiblichen Werten aufgehoben wird. Vieles macht heute traurig und zornig; aber Trauer und Zorn müssen wir in den Willen zu Veränderungen umsetzen. Der Wille, für diese Vision zu kämpfen, lässt mich weiter politisieren.»

Von der Vision zur Wirklichkeit

«Visionen erreichen wir, wenn wir sie uns genau vorstellen», hatte die stadtbernische Schuldirektorin Joy Matter zur Eröffnung des Kongresses gesagt. Sicher ist, dass sich die 1150 Kindergärtnerinnen dank der professionellen Fachtagung ihrer beruflichen Stellung bewusster geworden sind, dass der Kongress ihnen Wege aufgezeigt hat, wie sie selber zur Veränderung ihrer Situation beitragen können, und dass er ihnen auch die Gewissheit gegeben hat, wie wichtig sie als Frauen für die Gesellschaft sind.

Mutiger und entschlossener, als die Organisatorinnen es sich je zu träumen wagten, haben die Kongressteilnehmerinnen gegen Schluss des von Dorothea Meili-Lehner subtil geleiteten Podiumsgesprächs mit den zehn Fachreferentinnen und -referenten in die Diskussion eingegriffen. Sie haben damit wichtige Denkanstösse geliefert für die weitere Auseinandersetzung mit ihrer Rolle als Frau und Kindergärtnerin innerhalb einer von Männern konzipierten Gesellschaft.

In der tragenden Atmosphäre der Fachtagung 1989 des Schweizerischen Kindergärtnerinnen-Vereins sind einzelne Visionen von der künftigen beruflichen Stellung der Kindergärtnerin bereits Wirklichkeit geworden. Erstaunlich, wie selbstbewusst und mit klarer Haltung die Kindergärtnerinnen ihre Anliegen kundgetan und wie geschickt sie (auch politische) Forderungen gestellt haben.

Resolution

Zum Abschluss der Fachtagung 1989 in Bern verabschiedeten rund 1150 Kindergärtnerinnen einstimmig eine Resolution mit folgenden Forderungen:

- Vermehrte Auseinandersetzung der Kantonsbehörden mit der Vorschulerziehung
- Gleichen Status für Kindergarten und Schule
- Anerkennung der beruflichen Anforderungen und Leistungen der Kindergärtnerinnen
- Angleichung der Kindergärtnerinnenbesoldung an jene der Primarlehrkräfte unter Anrechnung der Vorbildung an die Ausbildungszeit
- Keinen Einsatz von Personen ohne entsprechende Ausbildung in den Kindergärten
- Aufnahme des Kindergartens als eigenständigen Bereich in die kommunalen (in grösseren Gemeinden/Städten mit selbständiger Schuldirektion) und kantonalen Verwaltungsstrukturen mit angemessener Vertretung der Kindergärtnerinnen in diesen Bereichen
- Beizug von Kindergärtnerinnen in Kommissionen und Arbeitsgruppen der EDK
- Gleiche Fortbildungsmöglichkeiten für Kindergärtnerinnen und Lehrer(innen), insbesondere das Recht, bei der Planung und Gestaltung der Fortbildungsangebote aktiv mitwirken zu können

Macht und Ohnmacht im Lehrerberuf

Wer Schule hält, wer erzieht, übt Macht aus – und hat meist ein gespaltenes Verhältnis dazu: ein bisschen Einsicht in notwendige Ordnungen, ein bisschen Freude am Machtgefühl, ein bisschen schlechtes Gewissen. Und entsprechend begegnen wir anderen Machtträgern – Schulbehörden, Eltern, Schulleiter – um uns herum. Teilnehmer eines gemeinsamen Seminars von SLV und SVHS haben sich im letzten Sommer darüber Gedanken gemacht.

Der Lehrer knipst den Hellraumprojektor an. Die Schüler verfolgen «gefesselt», wie er Schritt für Schritt die verdeckte Folie freilegt. Eine Schülerin im Hintergrund lächelt allerdings schon wieder in der Art, dass der Lehrer nicht sicher ist, ob er nun aus- oder angelacht wird oder überhaupt nicht gemeint ist. Die Schülerin geniesst sichtlich die ausgelöste Irritation. «Und *die* möchte, dass ich ihr die Mathe-Note aufrunde!», geht's dem Lehrer durch den Kopf.

Es klopft an der Schulzimmertür. «Guten Morgen, Herr Wehrli! So, wie geht's denn unserem Benjamin? Ich will nur mal schauen, was die Jungen denn heute so unter Schulehalten verstehen. Übrigens: Welcher ist der kleine Barmettler? Seine Eltern haben der Schulpflege da letzthin ein paar Dinge erzählt... Aber lassen Sie sich nicht stören, ich beisse Ihnen schon nicht den Kopf ab!»

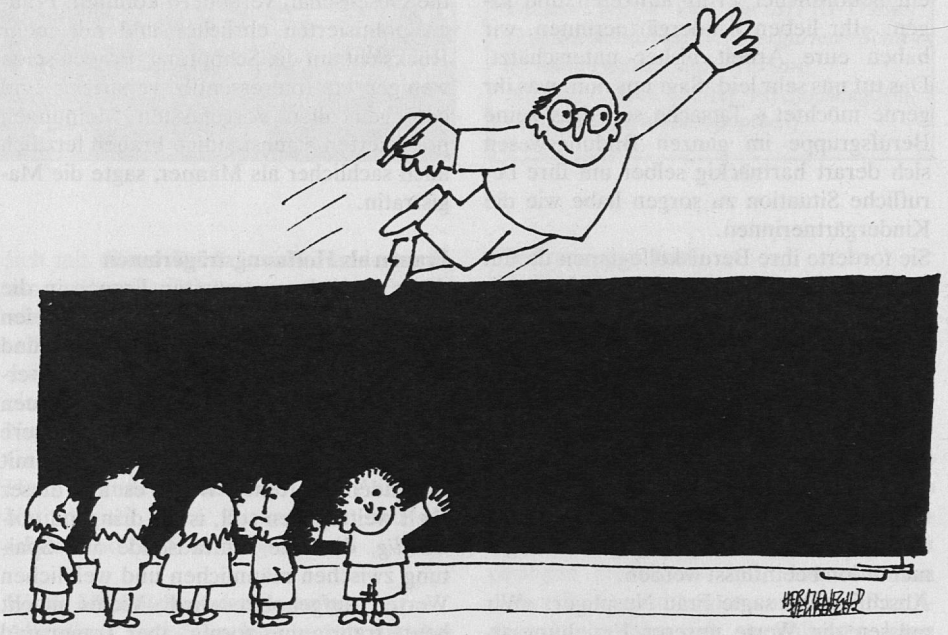
Ein Schüler fährt seiner Mitschülerin in Diskussionen dauernd übers Wort. Der Erziehungsrat erklärt ein Geografie-Schulbuch für obligatorisch. Eltern drohen mit der Versetzung ihres Sohnes in eine Privatschule. Dem jungen Kollegen wird diskret bedeutet, welche Stühle beim Pausenkaffee welchem älteren Kollegen «gehören».

Ein mehr oder weniger subtiles Spiel von Macht, Gewalt, Ohnmacht und Unterlegenheit durchzieht den Schulalltag vom Morgen bis am Abend. Und die Mitspieler erfahren strukturelle Machtgefüge, Gewaltausübung und Ohnmacht im Zusammenhang mit Schulstrukturen, Gesetzen, Vorgesetzten, Verordnungen und Anordnungen. Das Spiel von Macht und Ohnmacht, von Gewalt und Gehorsam gehört wesenhaft zur Schule als soziale Einrichtung. Es tritt dort auf, wo Menschen in eine erzieherische Beziehung zueinander treten, welche von Gefällen (Alter, Wissensvorsprung usw.) geprägt ist; und es tritt dort auf, wo Bilden und Erziehen in öffentlich-rechtliche Institutionen eingebunden wird, wo Schulehalten etwas vom Charakter eines Verwaltungsaktes erhält (z.B. beim Erteilen rekursfester Noten oder beim Applizieren von Disziplinarmassnahmen).

Modelle und Ordnungshilfen für Macht- und Ohnmachtserfahrungen

Gut 20 Lehrerinnen und Lehrer, Inspektoren und Lehrerbildner fanden in den Sommerferien 1989 – im Rahmen der Schweizerischen Lehrerbildungskurse in Genf zusammen, um gemeinsam und offen über das Thema «Macht und Ohnmacht im Lehrerberuf» nachzudenken. Das Seminar stand in der mittlerweile zur Tradition gewordenen Reihe der vom SLV (LCH) und SVHS gemeinsam angebotenen Seminarien unter Leitung von Josef Weiss (St. Gallen). Da geht es nicht um pädagogisches oder didaktisches «Kurzfutter», nicht um fachliche Neuerungen und nicht um unterrichtspraktisches Training, sondern um pädagogische Besinnung auf Grundfragen, um Abstand vom Alltag, um persönliche Öffnung für Anstösse.

Die Seminarplaner unter Leitung von Josef Weiss hatten wiederum eine (fast zu befrachtete) Serie von externen Referenten als Impulsgeber und Klärungshelfer eingeladen. Da half gleich eingangs der Philosoph Hans Saner (Basel), die Begriffe Macht und Gewalt auseinanderzunehmen, da berichteten Schulinspektor Peter Gysin (Liestal) und der Schuljurist und EDK-Generalsekretär Moritz Arnet (Bern) über Erfahrungen und Leitideen zum Thema «Behördenmacht», der Churer Schulpsychologe Markus Schmid zeichnete ein feines Bild der subtilen Prozesse, welche ein Kind im Spiel von Macht und Gewalt zwischen Lehrer und Eltern beeinflussen, drei Vertreterinnen von Elternorganisationen schilderten Erfahrungen und Erwartungen zur Partnerschaft Lehrer–Eltern, der Seminardirektor, Philosoph und Pädagoge Anton Hügli (Basel) ging Schlüsselbegriffen wie Lehrerpersönlichkeit, Autorität, Autonomie, Freiheit und Mündigkeit nach, und der St. Galler Professor für Wirtschaftspädagogik Rolf Dubs verband Konzepte von Macht mit der Belastungssituation des Lehrers und modernen Motivationstheorien. (Dem Schreibenden schliesslich oblag die Aufgabe, Bereiche und praktische Möglichkeiten der Mitgestaltung des Arbeitsfeldes Schule durch Lehrer, Lehrerkollegien und Lehrervereinen auszuloten.)



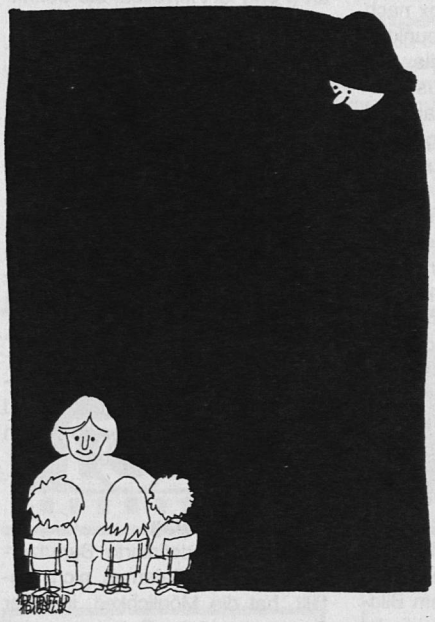
Die Seminargruppe selbst leistete wesentliche Beiträge durch die Bereitschaft, die eigenen, persönlichen Verhaltensmuster, Einstellungen, Ängste und hoffnungsvollen Versuche auf den Tisch zu legen, für die Diskussion nutzbar zu machen.

Macht ist nichts Schlechtes

Ein zentrales Ergebnis des Seminars war die Einsicht, dass Machtbeziehungen (und Ohnmachtserfahrungen) zum Berufsalltag gehören und auf verschiedene Weise ausgestaltet werden können. Autorität darzustellen ist nicht a priori moralisch schlecht, wenn sie als «Solidaritätsautorität» (Hügli) erscheint, «wenn erstens Lehrperson und Schüler(innen) in bezug auf die angeordneten Handlungen die selben Ziele verfolgen, und wenn zweitens der Zusammenhang zwischen der Handlung und den Zielen der Schülerinnen und Schüler nicht vom Willen der Lehrperson abhängt». Wer – wie die meisten Teilnehmer – mit einem recht negativen Machtbegriff angereist war, verliess Genf mit einer differenzierten Sicht, wusste am Ende zu unterscheiden zwischen Macht (im Sinne legitimer und solidarisch ausgeübter Autorität) und Formen der Gewaltausübung, welche in Widerspruch zu pädagogischen Zielen und Beziehungsgrundsätzen stehen.

Achtung Falle!

Die Spontanerwartung an das Seminar war wohl bei vielen die, dass allein schon im Durchschauen von Machtverhalten bzw. Machtstrukturen Heilung liege: «Erkenne ich erstmal ein Machtspiel und seine Re-



geln, dann verringert sich meine Ohnmacht, dann vermag ich Nischen und Veränderungschancen zu entdecken, dann kann ich allenfalls zum Wohle meiner guten Anliegen aktiv mitspielen, statt dass mir mitgespielt wird.»

Mit der Fortdauer des Seminars wurde allerdings klar, dass diese Erwartung zwar nicht unbegründet ist und dass «mitspielen können» manchmal wichtig und befriedigend ist; aber ebenso klar wurde, dass man sich mit solchem Denken weiterhin ganz in den Kategorien von Macht und Ohnmacht drin gefangen hält, neue Denk- und Lebensmuster ausserhalb dieser Kategorien gar nicht erst sieht – und damit im Grunde unpädagogisch wird:

- Der erfolgreiche Mitspieler hat zwar vielleicht seine Ohnmacht überwunden, aber bleibt letztlich Mitspieler und erhält das Spiel von Macht und Ohnmacht am Leben.
- Wer einfach das Spiel besser mitspielen lernt, dem verstellt sich meist der Blick auf die tieferen Motive, auf die realen Interessen, Hoffnungen und Nöte, welche sich hinter dem Macht- und dem Ohnmachtsverhalten der anderen «Mitspieler» verbergen.
- Ich mache mich damit geradezu zum Komplizen einer unpädagogischen Grundhaltung: Ich kann nicht mich damit begnügen, mich im Machtgefüge besser zurechtzufinden und allenfalls in einzelnen Bereichen selbst das Machtspiel mitzuspielen, und gleichzeitig Pädagogik betreiben: Denn diese zielt auf Mündigkeit, auf Emanzipation, auf Entwicklung von Autonomie, auf gegenseitigem Respekt, auf wechselseitige, demokratische Beziehungen und auf Eigenverantwortung ab.

Jenseits von Macht und Ohnmacht

Was ist zu tun? Wie ist dem doch allgegenwärtigen Machtspiel zu entkommen? Die Beiträge von Saner, Hügli, Schmid und (im Motivationsteil) Dubs wiesen auf Auswege hin:

- Statt nach Machtträgern, «bösen Buben», Gegenstrategien u.ä. zu fragen, das *Kräftefeld betrachten*: Welche Ziele und Interessen sind im Spiel? Welche Kräfte (Interessen) behindern die Zielerreichung? Welche Kräfte fördern sie?
- Dabei vor allem auf die *Verstärkung bestehender und Zufuhr neuer positiver Kräfte* bauen, statt gegen Windmühlen anrennen. Die *Kraft der positiven Faszination* nutzen.
- *Freiräume nutzen und ausweiten.* Es ist mehr möglich, als man glaubt, wenn man erst einmal der vorsorglichen inneren Selbstzensur aufkündigt.
- Statt Solidarität gegen den gemeinsamen «äusseren Feind» aufzubauen, anfangen *untereinander solidarisch zu handeln.* Einander Stützungsnetz und Quelle der Anregung sein (Stichwort: Kollegialität, Zusammenarbeit im Schulhaus).
- Hilft das – trotz Geduld – im Einzelfall nicht, dann wird disfunktionale und inhumane Macht (Gewalt) am besten durch *Boykott* besiegt. Nicht durch Gegendruck wird Macht besiegt, sondern indem man sich von ihr abwendet. Macht basiert auf Gefolgschaft; ziviler Ungehorsam höhlt sie rasch oder langsam aber sicher aus.

Die praktischen Folgerungen für den Schulalltag bzw. für das Verhalten im Lehrerzimmer, in der Gemeinde oder im Kanton zu formulieren, ist hier nicht möglich, wurde auch im Seminar nur rudimentär geleistet. Einerseits fehlte (ob des reich befrachteten Referentenprogramms) die Zeit dazu, andererseits muss das Schlussfolgern je individuell, in der persönlichen Situation des einzelnen geschehen.

Thema 90: Schule als Erziehungsraum

Das Seminar ist von allen Teilnehmern gut erlebt worden, nicht zuletzt auch dank der gleichzeitig verbindlichen und beweglichen Leitung durch Josef Weiss. Was am Ende greifbar im Raume stand, war das Folgethema für 1990. Die Diskussion um Macht, Gewalt, Autorität, gelebte Solidarität und institutionelle Erziehungsstrukturen hat an eine Kernproblematik erzieherischen Handelns in der staatlichen Einrichtung Schule herangeführt, und der Durchführungsort Stans gab schliesslich das Stichwort für das nächste Seminar: SCHULE ALS ERZIEHUNGSRAUM. Ziel wird sein, Schule – den Unterricht und das Schulleben – realistisch auf ihre tatsächlichen Erziehungswirkungen und heutigen Erziehungsbedingungen hin zu befragen. Wir geben zwar alle vor, erzie-

herisch zu wirken, aber was wir tatsächlich bewirken, bleibt oft im Dunkeln. Wie müssten schulische Erziehungsbedingungen aussehen, um in den heute schwierigen Zeiten noch Persönlichkeitsbildung betreiben zu können? Welche methodischen Ansätze sind erzieherisch wirksam? Wieweit spielt da das Schulklima am Ort, das Zusammenwirken im Lehrerkollegium eine Rolle?

Wer sich eine Woche Zeit nehmen will, zusammen mit Kolleginnen und Kollegen und mit Fachleuten darüber nachzudenken und Ideen zu sammeln, nimmt den kürzlich erschienenen Kurskatalog des SVHS zur Hand und füllt die Anmeldungskarte aus. Das ist eine der Möglichkeiten, aus Macht und Ohnmacht als Erzieher herauszutreten. *Anton Strittmatter*

Informatik

Desktop Publishing mit Atari

Die verschiedenen DTP(Desk Top Publishing)-Produkte zeichneten sich bis anhin durch zu hohe Preise, keine Übereinstimmung zwischen der Bildschirmdarstellung und dem effektiven Druckerzeugnis sowie durch zu komplizierte Bedienung aus.

Am Anfang war das Problem (noch nicht gelöst)

Das vielgerühmte «WYSIWYG» (What you see is what you get = was Du siehst, ist, was Du erhältst) war nur zum Teil verwirklicht. So musste sich der Anwender mit einer Bildschirmdarstellung herumquälen, die ihm immer nur Teilbereiche der effektiven Seite zeigte, und zu allem Überdruss musste er dann noch feststellen, dass das fertige Druckerzeugnis doch nicht haargenau mit der Bildschirmdarstellung übereinstimmte.

Nach all diesen Fehlschlägen war es eigentlich weniger erstaunlich, dass DTP bereits eineinhalb Jahre nach der ersten Euphorie in der Fachwelt totgesagt wurde. Allerdings waren diese Einschätzungen verfrüht.

Dann kam die Lösung

Wer es noch nicht erraten hat, hier ist des Rätsels Lösung. Die Rede ist von Ataris ST-Reihe und von «Calamus», dem ersten DTP-Programm der dritten Generation.

Es gibt bis heute kein anderes Programm als Calamus, das Features wie Drehtext, Schrägschrift, Gross-/Kleinschrift und vor allem echtes «WYSIWYG» bietet.

Nun genug der Vorreden, beschäftigen wir uns mit dem ersten DTP-Programm der dritten Generation «Calamus» und dem Atari ST in Verbindung mit dem Hauptausgabemedium, dem Laserdrucker SLM 804. Als herausstechendstes Merkmal des Calamus ist die durchgehende Benützung von Vektorfonts zu nennen. Im Gegensatz dazu verwenden die heute bekannten DTP-Programme der ersten und zweiten Generation Rasterfonts. Der Hauptunterschied dabei liegt in der Art, wie der Rechner die alphanumerischen und numerischen Zeichen intern aufbaut. Bei Vektorfonts werden aber die Zeichen nach einer Beschreibung aus Kurven und Geraden aufgebaut.

Echtes WYSIWYG

Bei Rasterfonts besteht jedes Zeichen aus einer bestimmten Anzahl Punkten, was sich beim Zoomen als ungenau erweist. Schräge Linien z. B. beim A oder Rundungen beim R oder O werden bei der Zoom-Darstellung mit starken Treppen und nur noch den Umrissen nach an den gemeinten Buchstaben erinnernd dargestellt. Bei Vektorfonts hingegen wird jedes Zeichen nach einer Beschreibung aus Kurven und Geraden aufgebaut und in jeder Zoom-Stufe neu berechnet.

Dadurch wird es auf dem Monitor stets bis auf die Ungenauigkeit der Bildschirmauflösung dargestellt. Dadurch sieht der Anwender in jeder Situation, wie sein «Kunstwerk» später beim Ausdruck aussehen wird (siehe Abbildungen 1 und 2).

Abbildung 1:
Herkömmliche Methode; Raster-Screen-Fonts bei Ventura und Pagemaker

Abbildung 2:
CALAMUS Methode; Vektor-Screen-Fonts ATARI

Diese Art des Zeichenaufbaus hat noch einen weiteren Vorteil. Dadurch, dass die Zeichen bereits im RAM des Rechners berechnet werden, entfällt dieser zeitintensive Vorgang beim Drucken.

Rasend schnell

Da die graphisch aufbereitete Seite bereits im RAM des Rechners steht, entfällt die Umrechenzeit nach dem Datentransfer vom Computer zum Laserdrucker. Beim Laserdrucker SLM 804 entfallen sogar die aufwendigen und teuren RAM-Bausteine und der Mikroprozessor. Diese Elemente sind ja im Atari ST bereits eingebaut.

Da eine A4-Seite bei einer Auflösung von 300 × 300 Bildpunkten/Zoll aus rund 1 MByte Daten besteht, kann man sich ausrechnen, wie lange der Datentransfer per serielle Schnittstelle mit 19600 Bit/s zum Drucker dauert.

Der Atari-Laserdrucker wird nämlich über den DMA-Port mit einer Transferrate von 4 MBit/s angeschlossen. Dies schlägt sich in extrem kurzen Wartezeiten für den Anwender von nicht einmal einer halben Minute nieder, bis er den ersten Ausdruck in den Händen hält. Bei Laserdruckern im Industriestandard (MS-DOS) wartet man (je nach Bildinhalt) zwischen 5 und 30 Minuten, bis die Daten aufbereitet sind und das Druckgut in der Hand liegt.

Damit hebt sich der Atari ST einmal mehr von der Masse des Industriestandards ab.

Bedienerfreundlich

Nun aber wieder zurück zur Beschreibung des «Calamus»! Ein gewichtiges Argument bei der Evaluation einer Layouthilfe für gelegentliches oder professionelles Gestalten von Briefen bis zu Druckerzeugnissen sollte auch die Bedienerfreundlichkeit sprich Einarbeitungszeit für die Geschäftsleitung sein.

Wer sich einmal mit der Installation und Inbetriebnahme eines komplexeren Programmes auf Rechnern des Industriestandards versucht hat, kann ein Lied davon singen. Dagegen gestaltet sich die Installation des Calamus so einfach wie eine Gondelfahrt auf den Kanälen Venedigs. Sie müssen bloss wissen, wie Sie einsteigen sollen (resp. Diskette einlegen), den Rest besorgt eine einfache Diskcopy-Funktion.

Praxisorientiert

Nach der Installation erfolgt die Einstellung der Grundparameter. Und hier zeigt sich bereits das erste Mal die praxisorientierte Programmierung. Damit Calamus weiss, wo seine Fonts, seine Bilder oder seine Texte sind, müssen die Pfadnamen (C:/Calamus/Fonts/Nochmehr) eingegeben werden. Diese Einstellungen erfolgen halbautomatisch. Suchen Sie sich in der Dateiauswahlbox nach dem Anklicken des Menüpunktes «Diverse Einstellungen» die entsprechenden Ordner heraus, klikken Sie anschliessend OK an, und schon ist der Suchpfad eingestellt, ohne dass Sie die Tastatur auch nur eines schiefen Blickes gewürdigt haben. Wenn Sie als Festplattenbenützer Ihre geschriebenen Texte stets in dasselbe Unterverzeichnis eintragen, brauchen Sie später beim Gestalten niemals auch nur ein einziges Mal die verschiedenen Ordner nach dem gesuchten Text zu durchforsten.

Apropos Textverarbeitung: Hier ist der zweite Leckerbissen des Desktop-Publishing-Programmes «Calamus»! Gravierende Nachteile zeigen die meisten Programme im Industriestandard bei der Korrektur von Texten. Bedingt durch die Art der Anzeige auf dem Bildschirm dauert es seine Zeit, bis die ganze Seite nach einer Korrektur wie Einfügen oder Ersetzen von Zeichen wieder vollständig aufgebaut wird.

Die Entwickler des Calamus haben sich etwas einfallen lassen: sie haben einen schnellen Texteditor im DTP-Programm integriert. Drei Klicks auf die linke Maustaste, und Sie können Textkorrekturen direkt im Editor ausführen. Anschliessend lässt ein Mausklick den geänderten Text in den Rahmen des Layouts zurückfliessen.

Komfortabel

Neben den normalen Operationen einer Textverarbeitung stehen vor allem eine komfortable «Suchen und Ersetzen»-Funktion sowie Textimportfunktionen zur Verfügung. Vorerst einmal zu «Suchen/Ersetzen». Nach Aufruf dieser Funktion erscheint eine Dialogbox, in die der Suchstring (Zeichenfolge) eingegeben wird. Danach sucht diese Funktion blitzschnell den gesuchten Textteil. Schön! Mit der Funktion «Ersetzen» kann diese Zeichenkette durch eine andere ersetzt werden. Auch schön, aber alles schon mal dagewesen. Das Programm wäre aber nicht das DTP-Programm der dritten Generation, wenn nicht die «Suchen/Ersetzen»-Funktion etwas Sensationelles bieten würde. Nämlich das «Stil suchen/ersetzen».

Nach Anklicken des Pull-Down-Menüpunktes «Stil suchen/ersetzen» erscheint eine Dialogbox, in der jeder Font, getrennt nach Schriftart, Schriftgrösse und Stil (Normal, Fett, Kursiv, Sub- und Superscript) gesucht und durch jeden anderen geladenen Font ersetzt werden kann. Hier folgt ein Beispiel, da dieses Feature nun wirklich nicht jedes DTP-Programm intus hat. Nehmen wir einmal an, in Ihrem Layout befinden sich schattierte Wörter. Die Schriftart (Font) ist Helvetica, die Schriftgrösse in Punkten beträgt 12. Diese Schriftzüge sollen ersetzt werden durch Times, im Stil Kursiv/Outlined und in Schriftgrösse 14 Punkt. Nach Anklicken des Menüpunktes «Stil suchen/ersetzen» erscheint eine Dialogbox. In die obere Hälfte trägt man die zu suchenden Schriftmerkmale ein. Dazu bedarf es dreier Mausklicks! In der unteren Hälfte der Dialogbox ist die neue Grösse, der neue Font und Kursiv/Outlined anzuklicken, dann noch je ein Klick auf «Ersetzen durch» sowie «Einmalig/Insgesamt» oder «Wahlweise», und schon sind Ihre Wörter im neuen Schriftstil im Text integriert.

Anpassungsfähig

Wem das vordefinierte Benutzerinterface des Calamus nicht gefällt, hat die Möglichkeit, in einer Systemdatei die Funktionen des Programmes auf die Funktionstasten oder «Alternate/irgendein Zeichen» seiner Wahl zu legen. Damit kann sich der geübte Anwender ein Bedienerinterface wie im «Wordstar» oder «Maclike» gestalten.

In das gleiche Kapitel der Anpassungsfähigkeit gehören auch die Makros. Bestimmte Abläufe bei einer Seitengestaltung wiederholen sich stets. So folgt nach einem Obertitel der Haupttitel, anschliessend der Lead (Einführungstext)

gefolgt vom normalen Lauftext. Dazwischen stehen Zwischentitel und/oder Bildlegenden als Gestaltungselemente für ein Seitenlayout zur Diskussion.
Nehmen wir an, Sie haben den gesamten Text als ASCII-File vorliegen. Sie importieren nun den ASCII-Text, laden die Makroliste mit den verschiedenen Grundeinstellungen für Ihr Layout, markieren den Obertitel und wählen das Makro in der Liste rechts am Bildschirmrand. Damit hat Ihr Obertitel die in Ihrem Hause gültige Form von Obertiteln. Gleich verfahren Sie mit Haupttitel, Lead, Lauftext, Bildlegenden und Zwischentitel.

Zum Schluss: Unkompliziert
Brauchen Sie einmal eine andere Bildlegende oder ändern Sie Ihre Vorschriften, wie gross ein Zwischentitel zu sein hat, definieren Sie ein neues Makro. Diese Definition erfolgt analog zu den anderen Einstellungen auf einfache und effiziente Weise. Sie schreiben einen Text (z. B. eine Bildlegende) und versehen ihn mit den zukünftigen Stilinformationen wie Kursiv, 9 Punkt, Schriftart «Times». Anschliessend klicken Sie «Makro definieren» an und wählen den Text an, den sie vorbereitet haben. Nun können Sie noch die «Kontrollsequenz» eingeben (z. B. Control-B für Bildlegende). Das nächste Mal, wenn Sie die eben neu erstellte Makroliste laden, erhalten Ihre Bildlegenden nach Eingabe von «Control-B» das unverwechselbare Aussehen aller Bildlegenden. Pro Makroliste stehen 22 Makros zur Verfügung. Damit dürften genug Kontrollsequenzen für Ihre Anwendungen bereitstehen. Andernfalls können Makrolisten problemlos nachgeladen werden. Jetzt können Sie also einsteigen, aller Anfang ist hier nicht schwer.

Aber vorher noch zum Preis
Wenn wir jetzt vom Preis reden, können wir das ohne Hemmungen tun. Denn dieses riesige Paket kostet alles in allem keine Fr. 8000.–! Der ST-Laserset-Käufer ist mit 30 MB Harddisk inkl. Laserdrucker für Fr. 6990.– plus Calamus Software für Fr. 680.– optimal und preiswert eingedeckt. Da müssen wir uns nur fragen: Wieso kosten die so zahlreichen Konkurrenzprodukte rund zwei- bis dreimal soviel und leisten gleich viel oder weniger?

Das Atari-ST-Laserset mit 30 MB Harddisk für Fr. 6990.– plus Calamus Software für Fr. 680.–

DIE KLASSENVERWALTUNG
zum SPARPREIS

Ein Computerprogramm, das den Lehrern der Volkschulen die Routinearbeiten erleichtert. Von Lehrern aus der alltäglichen Praxis entwickelt.

Beschreibung:
Nach Eingabe der Personalien von Schülern und Lehrern können jederzeit auf einfache Art alle Daten mutiert und alle Arten von Listen ausgedruckt werden:

- von leeren Noten- bis zu kompletten Klassenlisten
- umfangreiche Schülerlisten aller Art
- Listen für die Schulzahnpflege-Verwaltung
- Schülerstatistik
- Lehrerlisten und Adressetiketten
- Listen ehemaliger Schüler nach diversen Kriterien

Das Programm ist durchgehend menugesteuert, Hilfebildschirme sind überall verfügbar. Die Anzahl der Datensätze ist fast unbeschränkt. Alle Schulhäuser der Schulgemeinde mit allen Lehrern und Schülern werden gleichzeitig verwaltet. Eine Datei mit ehemaligen Schülern wird automatisch mitgeführt.

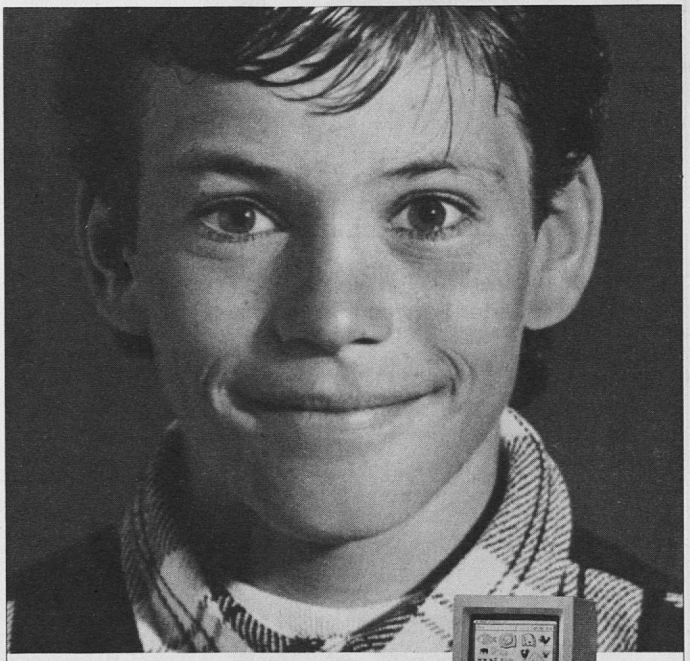
Voraussetzungen:
DOS-kompatibler PC mit Festplatte. Mind. 512 kB Arbeitsspeicher (RAM). DOS-Version 2.11 oder höher.

Ausführliche Informationen:
REI EDV, Rolf Eichler, Centralstrasse 10, 9444 Diepoldsau

Qualitätsangebote finden Sie in jeder Ausgabe der **Lehrerzeitung!**

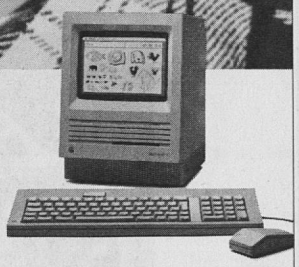
Alltagsinformatik für Schüler
(und Lehrer). Projektorientiert, fächerübergreifend, mit Farsight, MS-DOS, Demo auf Fernseh-Videokassette. Verleih: Fr. 10.–. Bisher 9 Broschüren à Fr. 7.70 (Einzelpreis 9.–).
Autor: A. Streiff, Büel
8750 Glarus, Tel. 058 61 28 33

FOTO MEYLE USTER
SEESTRASSE 22 TEL 941 42 51
der Spezialist für Schulfoto- grafie und Schulfotolabors



Der Aufgeweckte.
Einfach, sicher und schnell verständlich soll er sein:
Der Computer für Schüler.
Nur so fällt es den Schülern leicht, begeisterungsfähig in eine Zukunft zu schauen, in der der Computer einen festen Platz einnimmt. Geben wir unserer Jugend die Chance, nichts zu versäumen.

Apple Macintosh. Wo der Enthusiasmus der Schüler eine sinnvolle Anwendung findet.



MICRO AG
Zypressenstr. 76
CH - 8004 Zürich
Tel. 01 / 242 98 55

Info-Bon
❒ Senden Sie mir bitte die Broschüre - Apple Computer in Schule und Ausbildung
❒ Senden Sie mir bitte das Apple Schulposter als Geschenk

Vorname, Name
Schule
Strasse
PLZ/Ort Tel.

Apple Computer
Selbst-Verständlich.

Schulmeister ST
Atari ST (Mega ST) mit sw-Monitor. Die Noten- und Klassenverwaltung mit Pfiff.

Ausführliche Information anfordern bei:
M. Heber-Knobloch
Auf der Stelle 27
D-7032 Sindelfingen

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

600 m² und ein neuer Name . .

. . die bekannte Produktevielfalt und Qualität der Basler Eisenmöbelfabrik AG präsentieren wir Ihnen ab sofort in unserem neuen Verkaufsdomizil in Sissach, auf einer Ausstellungsfläche von über 600 m².

Gleichzeitig haben wir unseren vollen Firmennamen zum aktuellen, einprägsamen Firmenlogo «bemag sissach» zusammengefasst.

Geblieben ist unser umfangreiches Lieferangebot vom Spitalmobiliar über Schul- und Informatikmöbel bis hin zu Objektmöbelprogrammen . .

bemag sissach, ein neuer Name für bekannte Qualität!

bemag
sissach
Basler Eisenmöbelfabrik AG

Verkauf und Ausstellung Tel.061/984066
Netzenstrasse 4 Postfach 4450 Sissach

Schweizer Qualität aus eigener Produktion.
Garantierter Service in der ganzen Schweiz.

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine, Behörden und Private.

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik seit 1891

Alder & Eisenhut AG
8700 Küsnacht ZH,
Tel. 01 910 56 53
9642 Ebnat-Kappel,
Tel. 074 3 24 24

Kanton Obwalden
Erziehungsdepartement

Rudolf Waser wurde zum Rektor der Berufsschulen Nidwalden gewählt. Für seine Nachfolge suchen wir Sie als

Leiter(in) des Amtes für Berufsbildung

Ihr Hauptziel ist es, für ein fortschrittliches Berufsbildungswesen in unserem Kanton zu sorgen. Dazu
- beraten Sie alle Berufsbildungspartner in Fragen der Ausbildung und Führung von zumeist jungen Menschen;
- überwachen Sie die Qualität der betrieblichen Ausbildung;
- organisieren Sie Lehrabschlussprüfungen und Einführungskurse in Zusammenarbeit mit Verbänden und Kommissionen.

Anforderungen:
- Sie sind eine Persönlichkeit, die überzeugen kann und führen will.
- Sie kennen den erzieherischen Hintergrund der Berufsbildungsarbeit.
- Sie haben eine breite Allgemeinbildung und waren in Ihrem bisherigen Beruf bereits erfolgreich (vorzugsweise in volks- oder betriebswirtschaftlicher, rechtlicher oder schulischer Richtung).

Ausführliche Bewerbungen mit Handschriftprobe und Foto sind bis 5. Februar 1990 zu richten an das Erziehungsdepartement Obwalden, Erziehungsdirektor Alfred von Ah, Postfach 171, 6060 Sarnen.

Ihre Fragen beantwortet Rudolf Waser, Leiter des Amtes für Berufsbildung (Telefon 041 66 18 45).

Musizieren, Singen, Theaterspielen

Kostüme

für Theater, Reigen, Umzüge aller Art beziehen Sie am besten bei

Heinrich Baumgartner AG
Theater-Kostüm-Verleih
Luzern, Baselstrasse 25, Telefon 041 22 04 51;
Zürich, Walchestrasse 24, Telefon 01 362 42 04.

Kurszentrum Laudinella, St. Moritz
(Engadin/Schweiz), 1800 m ü. M.

Lehrgang für Chorleitung und chorische Stimmbildung 28. Juli bis 11. August 1990

Leitung: Prof. KMD Frauke Haasemann, Princeton, USA; Kantorin Sabine Horstmann, Schwelm, BRD; Dozentin Maria Henke, Odenthal, BRD; DKMW Welfhard Lauber, Kematen, A

Programm:
Didaktik und Praxis der Stimmbildung mit Chören
Methodik des Einstudierens mit Laienchören
Fortbildung in Schlagtechnik
Rhythmische Übungen/Bewegungstechnik

Teilnahme: Chorleiter (Berufsmusiker und Laien); Chorsänger (im Übungschor)

Anmeldung: bis 15. Juni 1990

Chorische Stimmbildung und Proben-Methodik stehen als aktuelle Themen im Vordergrund und werden mit dem Übungschor anhand vielfältiger Literatur von den Teilnehmern praktisch erprobt.

Ausführliche Prospekte beim Kurssekretariat der LAUDINELLA
CH-7500 St. Moritz, Telefon 082 2 21 31, Telex 852277, Telefax 082 3 57 07

HERZLICHE EINLADUNG
ZU EINEM BESUCHSTAG
BEI MUSIK HUG!

Lassen Sie Ihre Schüler einmal sehen, wie eine Geige verleimt, ein Klavier gestimmt oder eine Querflöte revidiert wird! Und lassen Sie Ihre Schüler durch unsere Fachleute über nahezu alle Instrumente ausführend informieren. Dazu darf jeder Schüler einmal nach Lust und Laune die Instrumente selber ausprobieren. Ein Anruf genügt, die Musik Hug Mitarbeiter heissen Sie herzlich willkommen.

Musik Hug
Musik ist uns alles.
Zürich, Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Solothurn, Lausanne, Neuchâtel, Sion

HIT Humanistisches Institut für Integratives Theater (IT)

Spielzeit 1990

☐ **IT Einführung am Stadttheater St. Gallen**
9. bis 11. Februar, Fr. 195.–
Imaginieren, Malen, Bewegen, Schreiben und Vorstellen von eigenen Theaterszenen
Semesterbeginn 23. bis 25. Februar, Fr. 180.–/WE

☐ **IT Intensivkurse im Jura**
D1, 12. bis 20. April, Fr. 720.– oder
D2, 28. April bis 6. Mai, Fr. 720.–

☐ **IT Begegnung zweier Kulturen**
in der praktischen kreativen Arbeit
1. bis 15. April in Indien, Fr. 3900.–
(Februarkurs besetzt)

☐ **IT Filmfestival Locarno (Lago Maggiore)**
23. Juli bis 12. August, vor und während des 43. internationalen Filmfestivals

HIT, Weissacker 111, CH-4539 Rumisberg

Senden Sie mir bitte Materialien zu den oben angekreuzten Kursen an:

Name: _____

Adresse: _____

Tonkassetten-Kopien

Einzelkopien bis Grossauflagen **Tonaufnahmen** live und im Studio. **Beschallungsanlagen** für Sprache und Musikanlässe **GRAMMO RECORDS,** Tonaufnahmestudio, Ey 13, 3063 Ittigen-Bern, Telefon 031 58 81 26

Die gute Schweizer Blockflöte

Spezialgeschäft für Musikinstrumente
Reparaturen, Miete und Bestandteile für Eigenbau

MUSIK BESTGEN
BERN, SPITALGASSE 4 TEL. 22 36 75

Ihr Musikhaus für

MUSIKNOTEN
MUSIKBÜCHER
BLOCKFLÖTEN
ORFF-INSTRUMENTE
INSTRUMENTEN-ZUBEHÖR
PIANO- UND FLÜGEL-SERVICE
NEU: SCHALLPLATTEN-ABTEILUNG «IL CANTO»

Müller & Schade AG
Kramgasse 50, 3011 Bern
Telefon 031 22 16 91, Fax 031 22 14 50
Montag geschlossen
Prompter Postversand

Kurszentrum Laudinella, St. Moritz
(Engadin/Schweiz), 1800 m ü. M.

Musikalische Kurse 1990
Vokalmusik

Chorwoche «Krönungsmesse»	16. bis 22. April	Marcel Schmid
Chorwoche, Programm: Liebeslieder walzer von Brahms Motetten von Thomas Hauptmann	30. Juni bis 7. Juli	Frieder Liebendörfer
Fröhliches Musizieren und Singen im Kreise der Familie	14. bis 21. Juli	Martin und Magdalena Gantenbein
Kammermusik für Sänger, Flötisten und Tasteninstrumentalisten	14. bis 21. Juli	Bernhard Hunziker Eva Amsler Hansjörg Stalder
Jugendsingwochen der Engadiner Kantorei mit Konzertfahrt	21. Juli bis 4. August	Stephan Simeon Monika Henking
Lehrgang für Chorleitung chorische Stimmbildung	28. Juli bis 11. August	Frauke Haasemann Sabine Horstmann Maria Henke Welfhard Lauber
Sologesang Geistliche Musik/Lied	10. bis 17. August	Barbara Locher Peter Baur
Herbstsingwoche Thema: Heinrich Schütz und dessen Umkreis	13. bis 20. Oktober	Stephan Simeon Matthias Blumer

Instrumentalmusik

Kurs für klassische Gitarre	31. März bis 7. April	Roberto Porroni
Fortbildungskurs für Violoncello	21. bis 28. April	Raffaele Altwegg
Kurs für Barockmusik (Cembalo, Blockflöte, Violoncello, Gambe)	6. bis 14. Juli	Jacques Frisch Alain Sobczak Matthieu Lusson
Orff und Blockflöten	7. bis 14. Juli	Ursula Frey Lotti Spiess
Kammermusik für Sänger, Flötisten und Tasteninstrumentalisten	14. bis 21. Juli	Bernhard Hunziker Eva Amsler Hansjörg Stalder
Interpretationswoche für Orchesterspiel	4. bis 11. August	Raffaele Altwegg
Interpretationsseminar für Blockflöte und Kurs für historischen Tanz	22. bis 29. September	Manfred Harras Bernhard Gertsch
Kammermusikwoche	29. September bis 6. Oktober	Karl Heinrich von Stumpff Christoph Killian
Kurswoche für Orchesterspiel	6. bis 13. Oktober	Rudolf Aschmann
Interpretationskurs für Klavier	6. bis 13. Oktober	Hans Schicker
Bläser-Kammermusik	13. bis 20. Oktober	Kurt Meier

Ausführliche Prospekte beim Kurssekretariat der LAUDINELLA
CH-7500 St. Moritz, Telefon 082 2 21 31, Telex 852277, Telefax 082 3 57 07

Einzel- und Teamsupervision
Kirchgemeindeberatungen
Analyse und Beratung von Organisationen

Georg Abele

GA

Dipl. Erwachsenenbildner
Dipl. Supervisor – Berater – Projektbegleiter IAP

Bitte verlangen Sie Unterlagen.

Georg Abele, Supervision und Beratungen
Frutigenstrasse 24, 3600 Thun
Telefon 033 23 23 57

TAI JI

- **Intensivkurs** in Zürich, 10./11. Februar (ab Sa 14 h)
- **Ferienkurs** auf Lesbos/Griechenland, 23. April bis 3. Mai: TAI-JI-MASSAGE – HEISSE QUELLEN

Unterlagen: TAI JI Schule, Eierbrechtstrasse 41, 8053 Zürich, Telefon 01 869 06 77 (vormittags)

WERDE BLUTSPENDER!

INTERNATIONALE Tänze

Tänze aus Lateinamerika und der Karibik

mit
Evelyne Frauendorf-Martin

Weekend 17./18. Februar 1990 im Kurszentrum Fürigen am Bürgenstock

Anmeldung: B. + W. Chapuis, 3400 Burgdorf

KLETT UND BALMER

Deutsch als Fremdsprache Informationsveranstaltungen

Programm

Möchten Sie die Klett-Lehrmittel näher kennenlernen? Wir führen an verschiedenen Orten Tagungen zum Thema ‹Deutsch als Fremdsprache› durch. Autoren und Verlagsmitarbeiter informieren Sie ausführlich und geben Ihnen wertvolle Anregungen für Ihren Unterricht.

Die Tagungen werden an folgenden Daten und Orten stattfinden:

● Montag	19. März 1990	Neuenburg
● Dienstag	20. März 1990	Genf
● Mittwoch	21. März 1990	Lausanne
● Donnerstag	22. März 1990	Bellinzona
● Freitag	23. März 1990	Lugano

Nähere Informationen zu den Tagungen

☐ Ja, ich interessiere mich für die ‹Deutsch als Fremdsprache Veranstaltungen›; bitte senden Sie mir das vollständige Programm und die Unterlagen zur Tagung.
☐ Senden Sie mir bitte den ausführlichen Fachkatalog ‹Deutsch als Fremdsprache 1990›.

Name, Vorname _____

Strasse, Nummer _____

PLZ, Ort _____

Schule, Klasse _____

Zur Beachtung:

Senden Sie bitte den Coupon heute noch an uns, wir werden Ihnen die Unterlagen sofort zuschicken.

Klett und Balmer & Co. Verlag
Chamerstrasse 12a
Postfach 4464
6304 Zug
Telefon 042 / 21 41 31

Klett + Balmer

Lehrerfortbildung
Seminare, Kurse
Gesundheitserziehung

Musik-Akademie der Stadt Basel
Konservatorium

Seminar für Schulmusik I

Ziel der Ausbildung ist die fachliche und pädagogische Qualifikation als Schulmusiker für die Sekundarstufe I (5. bis 9. Schuljahr). Mit dem Schulmusikstudium ist das Universitätsstudium für ein oder zwei andere Schulfächer gekoppelt. Dieser Ausbildungsgang führt zum Basler Mittellehrerdiplom. Die Studiendauer beträgt etwa 10 Semester.

Seminar für Schulmusik II

Ziel der Ausbildung ist die fachliche und pädagogische Qualifikation als Schulmusiker für die Sekundarstufe I und II (5. Schuljahr bis Maturität). Es sind drei Ausbildungsvarianten möglich. Die Studiendauer beträgt etwa 12 Semester.

Die Ausbildung zum Schulmusiker I und II erfolgt an der Musik-Akademie (Fachstudium Musik), am Kantonalen Lehrerseminar (pädagogische Ausbildung) sowie an der Universität (musikwissenschaftliche Kurse, Schulfachstudium).

Anmeldeschluss für das Schuljahr 1990/91: Ende Februar

Weitere Informationen können den speziellen Prospekten entnommen werden. Sie sind erhältlich im Sekretariat des Konservatoriums Basel, Leonhardsstrasse 6, 4051 Basel, Telefon 061 25 57 22.

Auskunft und Beratung beim Leiter des Schulmusik-Seminars, Dr. P. Kälin.

Die Kunst des römischen Zählens

Kartenspiel (60 Karten, 5 Spiele) für Kinder (ab 9 Jahren) und Kulturliebhaber m. historischem Hintergrund & röm. Rechenbrett (40-S.-Büchlein, reich bebildert.) Fr. 20.- incl. Porto. Zu beziehen bei:
S. E. WILLIAMS / Kurvenstr. 28 / 8006 Zürich

Ausbildung in Berufsberatung

Diese Vollzeitausbildung wird vom Seminar für Angewandte Psychologie (IAP) in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung (SVB) durchgeführt.

Das abschliessende Diplom ist vom Bund und den Kantonen anerkannt.

Dauer: 7 Semester
Ort: IAP Zürich
Beginn: 29. Oktober 1990

Tätigkeitsbereiche: Beratung von Jugendlichen und Erwachsenen (Laufbahnberatung) in der öffentlichen Berufsberatung, in der Invalidenversicherung und in privaten, sozialen und schulischen Institutionen mit Berufsberatungsaufgaben.

Ausführliche Informationsschrift durch:

Seminar für Angewandte Psychologie
Minervastrasse 30, 8032 Zürich
Telefon 01 251 16 67

KONSERVATORIUM UND MUSIKHOCHSCHULE ZÜRICH
MUSIKAKADEMIE ZÜRICH

Schulmusik I

(Musikunterricht an der Oberstufe der Volksschule)

Es können zugelassen werden:
- Musikstudenten oder Inhaber eines Lehrdiploms
- Primar-, Real- oder Sekundarlehrer, die musiktheoretische Kenntnisse nachweisen können und eine fortgeschrittene Stufe im Instrumentalspiel erreicht haben
- Stimmliche Begabung ist Voraussetzung

Das Studium kann eventuell neben einer hauptamtlichen Tätigkeit absolviert werden und dauert vier Semester.

Schulmusik II

(Fachlehrer an Mittelschulen mit staatlichem Diplom)

Voraussetzungen: Maturitätsprüfung oder Abschluss eines Lehrerseminars. Fortgeschrittenes Musikstudium an der Berufsabteilung oder Lehrdiplom.

Das Seminar verlangt ein Vollstudium und umfasst 15 bis 20 Wochenstunden, die zum Teil an der Universität zu belegen sind.

Weitere Informationen über Schulmusik I und II können den speziellen Prospekten entnommen werden. Sie sind erhältlich im Sekretariat des Konservatoriums Zürich, Florhofgasse 6, 8001 Zürich (Telefon 01 251 89 55). Auskunft und Beratung beim Leiter der Abteilung Schulmusik, Walter Baer (Telefon 01 251 31 05).

Anmeldefrist: 31. März 1990

Seminar für musikalische Früherziehung und Grundschule

Vom August 1990 bis Juli 1992 wird am Konservatorium Zürich und am Konservatorium Winterthur ein zweijähriger Ausbildungskurs (Grundkurs und Hauptkurs) durchgeführt.

Zeitliche Beanspruchung: pro Woche ein Nachmittag und ein Abend; ein wöchentliches Praktikum (Halbtag) und einige Samstagsveranstaltungen.

Prospekte und Anmeldeformulare können auf dem Sekretariat der Musikakademie, Florastrasse 52, 8008 Zürich, Telefon 01 251 61 37, verlangt werden. Beratung durch den Seminarleiter, Walter Baer, Telefon 01 251 31 05.

Anmeldefrist: 31. März 1990

Massage-Schule
Zürich + Luzern
SEMPER SANUS
Seriöse Schulung
z.T. mit ärztlichem Diplomabschluss
Ausbildungs-Kurse
- Fusspflege / Pédicure
- Fuss-Reflexzonen-Massage
- Sport-/Konditions-Massage
- Manuelle Lymphdrainage
- Anatomie, Pathologie, etc.

Abendschule
Halbjahresschule
(Med. Masseur)
Nr. 1 für Qualität
Institut SEMPER SANUS
8027 Zürich, Lavaterstrasse 44
(Bhf. Enge) Tel. 01/202 76 77 (9–12 h)

das gute Dreigestirn am Hottingerplatz
Vier Linden
Gemeindestr. 48, 51 u. 53, 8032 Zürich

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Audiovisual

Dia-Aufbewahrung
Theo Beeli AG, Postfach 114, 8029 Zürich, 01 53 42 42, Fax 01 53 42 20

Dia-Duplikate und -Aufbewahrung
DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Hellraumprojektoren und Zubehör
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

Kassettengeräte und Kassettenkopierer
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
A. J. STEIMER, ELECTRO-ACOUSTIC, 8064 Zürich, 01 432 23 63, OTARI-STEREO-Kassettenkopierer FOSTEX und Audiovisual-Produkte

Projektionstische
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
Theo Beeli AG, Postfach 114, 8029 Zürich, 01 53 42 42, Fax 01 53 42 20

Projektions- und Apparatewagen
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektionswände
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
Theo Beeli AG, Postfach 114, 8029 Zürich, 01 53 42 42, Fax 01 53 42 20

Videoanlagen
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

EIKI VisaLux AVB
Kinoprojektoren
Hellraumprojektoren
Kassettenverstärkerboxen
AUDIOVISUAL GANZ
8038 Zürich, Seestrasse 259, Telefon 01 482 92 92

Visuelle Kommunikationsmittel für Schule und Konferenz
Eigener Reparaturservice
Projektions-, EDV- und Rollmöbel nach Mass
Aecherli AG Schulbedarf
Telefon 01 930 39 88 8623 Wetzikon

Grafoskop
Hellraumprojektoren von Künzler
W. Künzler, Optische und technische Lehrmittel
5108 Oberflachs, Telefon 056 43 27 43

Schmid AG
Ausserfeld
5036 Oberentfelden
BAUER BOSCH Film- und Videogeräte
gepe Diarahmen und Maschinen
ROWI Video-Peripheriegeräte

AV GERÄTE SERVICE COOMBER
Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen
Gruebstrasse 17 Telefon 01 923 51 57
Für Bild und Ton im Schulalltag
Beratung – Verkauf – Service

VITEC VIDEO-TECHNIK AG
8050 Zürich · Leutschenbachstr. 48 · Tel. 01 301 46 06
Video-Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56
Ueli Fausch, Bildhauer, Schönenbergstrasse 81, 8820 Wädenswil, 01 780 43 60
gestaltet Brunnen und Wasserspiele aus Naturstein

Bücher

Bücher für Schule und Unterricht
BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05

Bücher für Schule, Unterricht und Weiterbildung
Haupt PAUL HAUPT, BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25

Comics

Comic-Mail, Oristalstrasse 85, 4410 Liestal, 061 921 50 39
Spezieller Katalog für Schulen und Bibliotheken

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege
Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Handarbeit und Kunstschaffen

Garne, Stoffe, Spinnen, Weben, Filet, Kerzen, Seidenmalerei, Klöppeln
SACO SA, 2006 Neuchâtel, 038 25 32 08. Katalog gratis, 3500 Artikel

Handweb-, Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne, Handwebstühle
Zürcher & Co., Handwebgarne Lyssach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handwebgarne, Handwebstühle und Webrahmen
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Webrahmen und Handwebstühle
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Kopieren · Umdrucken

Kopiergeräte
Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 41 11

Persen
Bergedorfer Kopiervorlagen: z.B. Bildgeschichten zum Umweltschutz, Märchen, Puzzles u. Dominos für Deutsch u. Mathematik. 100 Mappen für alle Fächer! **Bergedorfer Klammerkarten:** ein völlig neues Lernmittel für Differenzierung und Freie Arbeit in Grund- u. Sonderschule. Prospekt anfordern bei: **Verlag Sigrid Persen,** Dorfstraße 14, D-2152 Horneburg/N.E. Tel. 00 49 — 0 41 63/67 70

Lehrmittel

Lehrmittel
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich
Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach
- Wechselrahmen
- Galerieschienen
- Bilderleisten
- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel/Paul Nievergelt
Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Mobiliar

embru
Kompetent für Schule und Weiterbildung, Tische und Stühle
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, Tel. 055 31 28 44

SCHREINEREI EGGENBERGER
«Rüegg»
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

sissach
Ihr kompetenter Partner für Möblierungsprobleme
- Informatikmöbel
- Schulmöbel
- Hörsaalbestuhlungen
- Kindergartenmöbel

Basler Eisenmöbelfabrik AG, Industriestrasse 22, 4455 Zunzgen BL, Telefon 061 98 40 66 – Postfach, 4450 Sissach

zesar
Der Spezialist für Schul- und Saalmobiliar
ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38, Postfach, 2501 Biel, Telefon 032 25 25 94

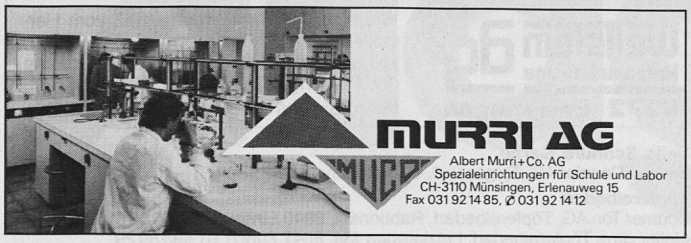
Musik

Blockflöten
H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Steeldrums und Unterricht
PANORAMA Steeldrums, Luegislandstrasse 367, 8051 Zürich, 01 41 60 30

Physik, Chemie, Biologie

Laboreinrichtungen



Mikroskope
OLYMPUS, Optical (Schweiz) AG, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte/Computer
MSW-Winterthur, Zeughausstrasse 56, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 25 58 90

BIOLOGIE GREB
Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
Restauration biologischer Sammlungen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat
von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21

METTLER
Präzisionswaagen für den Unterricht
Beratung, Vorführung und Verkauf durch:
Awyco AG, 4603 Olten, 062 / 32 84 60
Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern, 031 / 24 06 67
Leybold AG, 3001 Bern, 031 / 24 13 31

Schuleinrichtungen

embru
Kompetent für Schule und Weiterbildung, Tische und Stühle
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, Tel. 055 31 28 44

leichter lehren und lernen
hunziker
schuleinrichtungen
Hunziker AG
Zürcherstrasse 72
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 720 56 21
Telefax 01 720 56 29

Spiel + Sport

Zürichsee: Segelschule/Bootsvermietung
K+H Wassersport AG, Seeplatz, 8820 Wädenswil, 01 780 66 50

Drachen, Bewegungsspiele und Verspieltes
Spiel- & Drachenladen, Hauptstrasse 106, 4102 Binningen, 061 47 23 35

Jonglierartikel, Einräder, Bumerangs, Schminke
LUFTIBUS, Jonglier- und Theaterbedarf, Nussbaumstr. 9, 8003 ZH, 01 463 06 88

Spielplatzgeräte
ALDER + EISENHUT AG, Turngerätefabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, Postfach, 6210 Sursee, 045 21 20 66
Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach Dorf, 041 96 21 21
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Spielplatzgeräte, Kletterbäume
Armin Fuchs, Thun
Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, Telefon 033 36 36 56
Verlangen Sie Unterlagen und Video-Film
Fuchs THUN

GTSM_Magglingen
Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Hinnen Spielplatzgeräte AG
CH-6055 Alpnach Dorf *Telefon 041 96 21 21*
CH-6005 Luzern *Telefon 041 41 38 48*
BIMBO
- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport
- Kostenlose Beratung an Ort und Planungsbeihilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Sprache

TANDBERG -Sprachlehranlagen
Apco -Klassenrecorder
Schörli-Hus, 8600 Dübendorf
☎ 01 821 20 22
- Vorführung an Ort
- Planungshilfe
- Beratung

- Sprachlehranlagen
- Mini-Aufnahmestudios
- Kombination für Sprachlabor und PC-Unterricht
- Beratung
- Möblierungsvorschläge
- Technische Kurse für eigene Servicestellen

STUDER REVOX
Revox. Die Philosophie der Spitzenklasse
Revox ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, Telefon 01 840 26 71

Theater

Max Eberhard AG Bühnenbau
8872 Weesen Tel. 058 43 13 87
Vermietung von: Podesterien, Beleuchtungskörpern, Lichtregulieranlagen
Beratungen, Planungen, Ausführung von: Bühneneinrichtungen, Bühnenbeleuchtungen, Lichtregulieranlagen, Bühnenpodesten, Lautsprecheranlagen

eichenberger electric ag, zürich
ebz
Bühnentechnik · Licht · Akustik · Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, Telefon 01 55 11 88, Telefax 01 55 11 65

Verbrauchsmaterial

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler + Co., Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

CB CARPENTIER-BOLLETER AG
Graphische Unternehmen
Hüferen 36 8627 Grüningen - Zürich
Telefon (01) 935 21 70 Telefax (01) 935 43 61
Ringordner
Verlangen Sie unser Schul- und Büroprogramm!

emi
Schulhefte, Einlageblätter, Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehrsam-Müller-Ineco SA
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 271 67 67

fiba
Schul- und Bürobedarf
Steinhaldenring
8954 Geroldswil
Telefon 01 748 40 88

Umweltschutzpapier Schulsortiment ● Von C. Piatti gestaltete Artikel ● Artikel für Werken: Quarzuhrwerke, Baumwollschirme zum Bemalen, Speziallinoleum ● Lesesständer UNI BOY ● Carambole-Spiele und Zubehör ● Schülerfüllhalter
Telefon 061 89 68 85, Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen BE

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
Eugen Knobel AG, Chamerstr. 115, 6300 Zug, 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 850 58 11, Telefax 01 810 81 77
Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56
WEYEL AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 821 81 54, Telefax 061 821 14 68

Werken, Basteln, Zeichnen

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen

AGA Aktiengesellschaft

Pratteln	061 821 76 76
Zürich	01 62 90 22
Genf	022 796 27 44
Maienfeld	085 9 24 21

Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Werken, Basteln, Zeichnen

Druckpressen

Kupferdruck-,Holzschnitt- und Linoldruckpressen
über 11 Modelle
Unterlagen - Beratung - Verkauf - Schulung - Zubehör
KUPFERPRESSE, Daniel Gugelmann,
Wachtstrasse 16, 8134 Adliswil, Tel. 01/710 10 20

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Holzbearbeitungsmaschinen
Werkraumeinrichtungen
ETTIMA
Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Toffen b. Belp
Bernstrasse 25 Telefon 031 81 56 26

Holzbearbeitungsmaschinen
Nüesch AG Sonnenhofstr. 5 **Tel. 071/31 43 43**
9030 Abtwil/SG Fax 071/31 48 95

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieöfen, Töpfereibedarf, Töpferschule, 4614 Hägendorf

GLOOR
Jutegewebe roh und bunt (AIDA)
Taschen aus Jute, Halbleinen, Baumwolle
Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, Kirchbergstrasse 115, 3400 Burgdorf, Telefon 034 22 25 45

- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge, Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse

Lachappelle
Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühleweg, 6010 Kriens
Telefon 041 45 23 23

Werken, Basteln, Zeichnen

Wellstein ag Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller. Auch Ergänzungen und Revisionen zu äussersten Spitzenpreisen. Beratung und Planung – **GRATIS!**
Rufen Sie uns an: 072 64 14 63

Seile, Schnüre, Garne
Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01 252 58 34

Töpfereibedarf
Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf, Rabennest, 8840 Einsiedeln, 055 53 61 71
atelier citra, Töpfereibedarf, Letzigraben 134, 8047 Zürich, 01 493 59 29

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
Installations d'atelier, outillage et matériel pour écoles
Tel. 01/814 06 66
Oeschger AG Steinackerstasse 68 8302 Kloten

TRICOT VOGT
8636 Wald, Telefon 055 95 42 71
Schule – Freizeit – Schirme – T-Shirts zum Bemalen und Besticken
Stoffe und Jersey, Muster verlangen

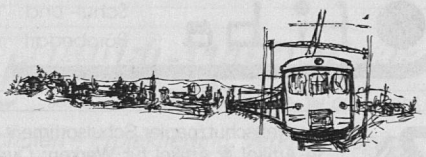
Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80
Handgeschöpfte Papiere, Tuschmalartikel, Schreib- u. Zeichengeräte, Bastelmesser

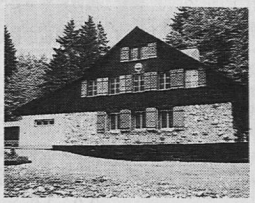
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11, Telefax 01 810 81 77
Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehöre für die nachgenannten Geräte: Hellraumprojektoren, Dia, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln

Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate, Zubehör. **In Generalvertretung:** Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Torsen und Skelette, Büroeinrichtungen

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 261 92 11, Telefax 01 262 06 77
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen, Plotter und Computergrafiksysteme



Schulreisen · Klassenlager · Exkursionen



Naturfreundehaus Prés-d'Orvin/Berner Jura

Geeignet für: Skilager, Klassenlager, Landschulwochen, Gruppen und Vereine. Postautoverbindung 5 Min. vors Haus. Grosser Parkplatz. In der Nähe der ETS Magglingen. Anmeldung und Auskunft: E. Birrer, Brünnmatten 24, 2563 Ipsach, Tel. P 032 51 04 72, G 032 21 73 20

Im Waadtländer Jura

Ohne Lärm, ohne Umweltzerstörung im gemütlichen Takt der Pferdehufe. Rundreisen von 1 bis 6 Tagen für Familien, Gruppen und Schulen. Anleitung vor der Abreise.

Für unverbindliche Auskunft und Prospekte schreiben Sie bitte an:
RCN SA, Les Roulottes du Bonheur, 1312 Eclépens
Telefon 021 866 77 50

Ferien- und Schullager im Bündnerland und Wallis, Sommer und Winter

Vollpension nur Fr. 25.–

In den Ferienheimen der Stadt Luzern in **Langwies** bei Arosa (60 Personen), **Bürchen** ob Visp (50 Personen). Unterkunft in Zimmern mit 3 bis 7 Betten. Klassenzimmer und Werkraum vorhanden.

Die Häuser im **Eigenthal** ob Kriens und in **Oberrickenbach NW** sind zum Selberkochen eingerichtet.

Tagespauschalen:
Eigenthal: Fr. 6.–/Oberrickenbach Fr. 7.50

Auskunft und Unterlagen: **Rektorat der Oberstufe, Museggstrasse 23, 6004 Luzern, Telefon 041 51 63 43**

Magazin

EDK

Personelle Veränderungen

Den «EDK-Mitteilungen» von Mitte Dezember 1989 entnehmen wir folgende personelle Veränderungen in den verschiedenen Gremien: In Hinsicht auf seinen bevorstehenden Rücktritt als Erziehungsdirektor scheidet Regierungsrat Dr. Anton Scherer (Zug) aus dem EDK-Vorstand und aus der Aufsichtskommission der Weiterbildungszentrale für die Mittelschullehrer (WBZ) aus. Er wird in beiden Gremien durch Regierungsrat Hansruedi Stadler (Uri) ersetzt.
Die Regierungsräte Cavadini (Neuenburg), Comby (Wallis), Schmid (Appenzell-Innerrhoden) und Striebel (Basel-Stadt) wurden als Vorstandsmitglieder, Moritz Arnet als Generalsekretär von der Plenarversammlung wiedergewählt.
Im Sekretariat der EDK scheidet Aldo Widmer als Beauftragter für Fremdsprachenunterricht aus. Er ist zum Rektor der Kaufmännischen Berufsschule Weinfelden gewählt worden. Die neue Stelle «Internationales» wird mit Herrn Joseph Baumann, bisher wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, besetzt. In der Pädagogischen Kommission der EDK tritt Reallehrer Leo Haffenmeyer (Basel) als LCH-Vertreter die Nachfolge von Ruedi Gysi an, welcher nach seiner Wahl zum Präsidenten des Zürcher Kantonalen Lehrervereins aus Belastungsgründen das Mandat abgegeben hatte.

25 Kantone im Schulkonkordat
Nachdem das Referendum nicht ergriffen wurde, ist der Beschluss des Kantons Aargau vom 22. August 1989, dem Schulkonkordat beizutreten, rechtskräftig geworden. Damit gehören dem Schulkonkordat von 1970 jetzt 25 Kantone an. Noch nicht beigetreten ist das Tessin. *(A. S.)*

Gesellschaft

Kinderkosten und Familienpolitik

Will ein Ehepaar mit einem Kind den gleichen Lebensstandard aufrechterhalten wie ohne Kind, muss sein Einkommen um einen Viertel steigen. Dies ergab eine Studie «Kinderkosten in der Schweiz» der Universität Freiburg. Das Bundesamt für Sozialversicherungen hat Ende 1989 eine aktualisierte Fassung vorgelegt.

Bis 1986 gab es keine wissenschaftlichen Grundlagen für eine Familien- und Sozialpolitik, die Familienbedürfnisse berücksichtigt. Die Studie der Universität Freiburg füllte diese Lücke. Sie wurde vor zwei Jahren erstellt; jetzt liegt eine aktualisierte und verständlich gehaltene Fassung für die Öffentlichkeit vor.

Kinder sind nicht gratis
Muss für das erste Kind bei gleichem Lebensniveau mit 24 Prozent Mehrausgaben gerechnet werden, sind es beim zweiten Kind 19 Prozent und beim dritten 17 Prozent. Am schwierigsten haben es aber alleinerziehende Elternteile: Wollen sie nicht weniger gut leben, müsste ihr Lohn um 29 Prozent steigen.
Hier setzt eine der Kritiken der Autoren ein: Die «erwiesenen, grösseren» Schwierigkeiten alleinerziehender Eltern würden im Bereich der Familienzulagen nur ungenügend oder gar nicht berücksichtigt. Angesichts der zunehmenden Zahl dieser Fälle sei eine gründliche Untersuchung der Frage gerechtfertigt.
Kritik auch an den Steuerabzügen für Familien: Ihnen wird gemäss Studie wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obschon sie den Ausgleich der Kinderlasten bezwekken. Die Familienlasten würden zu wenig beachtet, was zu einer familienfeindlichen Besteuerung führe.

Grosszügigere Familienpolitik
So hätten sich alle Kantone, bis auf die Ausnahmen Basel-Land und Waadt, für Pauschalabzüge vom steuerbaren Einkommen entschieden. Die Abzüge betrugen 1987 durchschnittlich 2310 Franken. Damit würden die Steuergesetze aber nur geringfügige Unterschiede zwischen der Beitragsfähigkeit der Ehepaare mit oder ohne Kinder machen.
Kinder stellten nicht nur für ihre Eltern, sondern auch für die Gesellschaft einen Reichtum dar. Die Autoren plädieren für eine grosszügige Familienpolitik, da Eltern gemeinnützige Lasten übernähmen.
(sda)

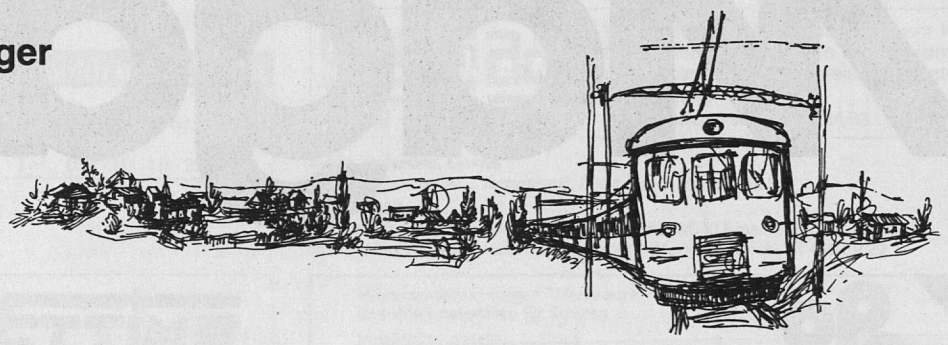
(Die Studie «Kinderkosten in der Schweiz» kann für 18 Franken bestellt werden beim Universitätsverlag, Perolles 42, 1700 Freiburg.)

Aus den Kantonen

ZH: Kantonsratskommission gegen Fünftagewoche

Die Kommission zur Beratung der Vorlage über die Volksinitiative «Für die Fünftagewoche an den Volks- und Mittelschulen» des Kantons Zürich beantragt dem Kantonsrat, die Initiative dem Stimmbürger zur Ablehnung zu empfehlen. Wie Mitte Dezember 1989 von der Kantonalen Informationsstelle zu erfahren war, hatte eine starke Kommissionsminderheit Annahme empfohlen.
Eine weitere Kommissionsminderheit beantragt für den Fall, dass die Volksinitiative vom Rat abgelehnt wird, den Stimmbürgern einen Gegenvorschlag zu unterbreiten. Danach sollten die Schulgemeinden, unter Vorbehalt der Bestimmungen

Reisen
Kreativferien
Sport- und Klassenlager
Schulreiseziele



Velo-Ferien
Frankreich, Italien, Deutschland, Schweiz. Begleitete Touren von 2 bis 9 Tagen.
Greg-Tours, Lambergstr. 2
8610 Uster, Tel. 01 941 25 66

Zernez/Engadin
(Schweizer Nationalpark)
Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.
Familie Patscheider,
Telefon 082 8 11 41

BRASILIEN PRIVAT
Willkommen am schönsten Strand von Salvador-Bahia, in der romantischen Villa Farol (Schweizer Leitung)
* Palmengarten mit Pool
* Exquisite Küche
Der Aufenthalt kann mit Rundreisen und Ausflügen kombiniert werden.
Dokumentation durch Werner Schrag, Gartenstrasse 8, 3110 Münsingen Telefon 033-37 62 62 Bürozeit

FERIENLAGER-HAUS ZU VERMIETEN: In Itravers bei Grône VS haben wir ein gemütliches Lagerhaus mit 50 Schlafplätzen (930 m ü.M.), unweit von Sion, mit grosser Küche und Aufenthaltsräumen. Geeignet für Kurse, Ferienlager, Schulen. Grosse Spielwiese. Ist 1990 noch an div. Daten frei.
Kovive
Gibraltarstrasse 24
CH- 6000 Luzern 7
Telefon 041-22 99 24

Schönried bei Gstaad
Ferienheim Amt Fraubrunnen
Selbstverpflegung oder Vollpension, Zimmer und/oder Massenlager. Freie Termine ab Juni 1990.
Verwalter: Peter Wittwer, 3313 Büren zum Hof,
Telefon 031 96 78 26

FOX Wanderferien
kann sich jeder leisten...
z.B. 8-16 Tage Wandern und Kultur
Israel
Aegypten
Sinai
Türkei

mit preiswerten Anschlussprogrammen, Badeverlängerungen, Yachtouren usw.
Coupon ausfüllen, einsenden und schon erhalten Sie Ihren Gratisprospekt
FOX TRAVEL
Waffenplatzstrasse 78, 8002 Zürich, Tel. 01-202 26 30

LA ROTA TOSCANA
Kurs- und Freizeit-Zentrum
Traumhaftes Bauerngut zwischen Florenz–Siena–Arezzo. Toplehrer, gute Küche, erholsame, ruhige Umgebung. Wochenkurse in kleinen Gruppen 1990:

Grandi maestri in Toscana
1. bis 7. Juli 1990
Andrea B. del Guercio, Prof. Dr.
Unterrichtssprache: Italienisch

Tiefdruck-Metalltechniken
8. bis 14. Juli 1990
Krzysztof Pecinski

Bewusstheit durch Bewegung Feldenkrais-Methode
24. bis 30. Juli 1990
Béatriz Walterspiel, BRD

Körpermalerei
30. Juli bis 5. August 1990
Beat Frutiger

Kreatives Kochen
26. August bis 1. September 1990
Ruedi Tobler

Das Deuten der 78 Karten des Zigeuner-Tarot
2. bis 8. September 1990
Walter Wegmüller

Zeichnen in der Landschaft
23. bis 29. September 1990
Franz Fedier

Rückblick aufs – Ausblick ins 20. Jahrhundert
30. September bis 6. Oktober 1990
Hermann Levin Goldschmidt, Prof.

Das Autorenlied (cantautori)
7. bis 13. Oktober 1990
Ruedi Ankli

Holzschnitzen – Holzbildhauerei
14. bis 20. Oktober 1990
Hans Thomann

Vorschau 1991

Die anthropologische Bedeutung des Spielens
Dr. Hans Saner

Malen
Dr. Samuel Buri

Moderne Ethik
Dr. Brigitte Weisshaupt

Workshop
Makrobiotische Küche
in Kombination mit
Alexander-Technik und Shiatsu

Auskunft und Programm: Ruedi Tobler, Bergliweg 2, 4418 Reigoldswil, Telefon 061 96 20 49. Das Haus ist auch für Familienferien zu mieten.

über die wöchentliche Unterrichtszeit, den schulfreien Samstag beschliessen können.
Bereits im März hatte sich der Zürcher Regierungsrat gegen die Volksinitiative ausgesprochen. Er wandte sich gegen eine sofortige generelle Einführung der schulfreien Samstage, befürwortete aber, dass die Fünftagewoche dort erprobt werde, wo dies für die Mehrheit der betroffenen Schulbehörden, Eltern und Lehrer ein Bedürfnis darstelle.
Die Volksinitiative war im September 1987 mit 16 871 Unterschriften eingereicht worden. Sie war im März gleichen Jahres von einem überparteilichen Komitee lanciert worden. *(sda)*

BE: Berner Lehrer für Reformen, aber...

Eine Mehrheit der bernischen Lehrerschaft hofft, dass das Bernervolk am letzten Januarsonntag das Schulmodell 6/3 ablehnt. Der Bernische Lehrerverein (BLV) gab kurz vor Weihnachten 1989 das Resultat einer Urabstimmung unter den Mitgliedern bekannt, wonach die neue Übertrittsregelung im Verhältnis von 53,7:46,3 Prozent abgelehnt wird.

Bei einer Stimmbeteiligung von 57 Prozent verwarfen die Mitglieder des BLV das Verschieben des Übertritts auf Ende des 6. Schuljahrs (heute erfolgt der Wechsel nach der 4. Klasse) mit 3048:2627. 1985 hatte die Lehrerschaft mit einem ähnlichen Resultat bei niedrigerer Stimmbeteiligung für Festhalten an der bisherigen Struktur plädiert.
Ein Grund für die Ablehnung dürfte bei Bedenken der Sekundarlehrer(innen) zu suchen sein, die es ungern sehen, wenn ihre Schulstufe um zwei Drittel reduziert wird. Während diese Stufenorganisation mehrheitlich ablehnte, sind die Primarlehrer aus umgekehrten Gründen für eine Korrektur.

Nicht reformfeindlich
In einem Kommentar zum Ergebnis stellt die Vereinsleitung fest, die Lehrerschaft sei nicht reformfeindlich. Sie habe sich jedoch mehrheitlich nicht hinter diese Vorlage stellen können. Der Reformwille zeige sich auf vielfältige Weise in einem veränderten Klima in der Schulstube durch die Änderung von Methoden, Stoffen, Umgangsformen, Beziehungen zum Elternhaus, im Ausbau der Lehrerfortbildung und der Reform der Lehrerausbildung.
Der Abstimmungskampf für diese Vorlage dürfte im Kanton Bern nach den Festtagen recht heftig einsetzen. Die Fronten von Befürwortern und Gegnern gehen zum Teil quer durch die Parteien. *(sda)*

JU: Für sechs Jahre Primar- und drei Jahre Sekundarschule

Sechs Jahre Primarschule und drei Jahre Sekundarschule für alle Kinder – das will eine geplante Schulreform im Kanton Jura. Geht es nach dem Fahrplan der Kantonsregierung, wird das jurassische Schulwesen in der Zeit von August 1991 bis 1995/96 grundlegend umgestaltet. Erziehungsdirektor Gaston Brahier stellte vor Weihnachten 1989 das schrittweise zu verwirklichende Reformprojekt vor.

Dass die Zukunft eines Menschen in Beruf und Gesellschaft schon am Ende des vierten Schuljahrs wesentlich vorbestimmt wird, ist nach Auffassung von Gaston Brahier nicht mehr mit heutigen pädagogischen Vorstellungen zu vereinbaren. Die bisherige Selektion in Primar- und Sekundarschüler durch Prüfungen soll deshalb abgeschafft werden. Nur in Sekundarschulkreisen werde die heutige Praxis noch bevorzugt. In der Allgemeinheit befürworte eine grosse Mehrheit das Modell 6/3.

Eltern in Schulkommissionen
In Zukunft sollen im Kanton Jura auch die Eltern mehr zu sagen haben. Sie sollen an Zusammenkünften regelmässig informiert werden und ihre Ansichten über alle Fragen, die mit der Schulerziehung ihrer Kinder zusammenhängen, kundtun können. Künftig sollen Eltern auch in den Schulkommissionen vertreten sein. Laut Brahier ist ferner geplant, neue Fächer und Themenkreise in den Schulunterricht einzubeziehen: Sexualkunde, Allgemeinbildung und Sozialerziehung.
Mit der Schulreform, deren Kosten auf 1,4 Millionen Franken geschätzt werden, wird sich nun das Kantonsparlament zu befassen haben. *(sda)*

LU: Leitbild zur Primarlehrerbildung

Der Erziehungsrat des Kantons Luzern hat die Weiterentwicklung der Luzerner Primarlehrerbildung in einem Leitbild festgelegt. Es fasst bisherige Aussagen zusammen und ergänzt sie. Als Orientierungshilfe soll es ermöglichen, die in Teilschritten geplante Entwicklung der Lehrerbildung auf ein klares Ziel auszurichten.

Die Schule und die Lehrerbildung werden im Leitbild in den grösseren Zusammenhang des gesellschaftlichen Wandels und einer gefährdeten Umwelt gestellt. Hauptaufgabe der Lehrkräfte sei es, ihren Beitrag zu einer Schule als Ort lebensnahen, selbständigen und gemeinschaftlichen Lernens zu leisten. Sie müssten zudem selber lernfähig und imstande sein, die eigene Tätigkeit stets zu überdenken und neuen Gegebenheiten anzupassen.

Verschiedene Wege zum Lehrberuf
Gemäss Leitbild umfasst die Lehrerbildung die Grundausbildung, die Berufseinführung, die Fort- und Weiterbildung. Entsprechend ganzheitlich betrachtet werden müssten die Konzeption und Durchführung aller Ausbildungsangebote. Der Zugang zum Lehrerberuf soll sowohl über das Seminar als auch über die Maturität oder über einen Beruf mit ergänzender Allgemeinbildung offen sein.

Mehr Einblick in andere Lebensbereiche
Stark gewichtet werden im Leitbild ausserschulische Erfahrung und Tätigkeit. Es sei zu vermeiden, dass ein Lehrer vom 7. Lebensjahr an bis zu seiner Pensionierung das Schulzimmer nur ferienhalber für längere Zeit verlasse. Deshalb brauche es auch nach der Grundausbildung Phasen, in denen im Rahmen von Intensivfortbildung oder Urlauben Einblick in andere Lebens- und Berufsbereiche gewonnen werden kann.

Fortbildung auch für Ausbildner
Sowohl in der Allgemeinbildung, die im Seminar Maturitätsniveau zu erreichen hat, als auch in der berufsbezogenen, praktischen Ausbildung verlangt das Leitbild Schwerpunkte. Als besonders wichtig wird eine systematische Verknüpfung der Unterrichtspraxis mit den theoretischen Ausbildungsanteilen erachtet. Grosser Wert wird schliesslich einer individuellen und gemeinsamen Fortbildung der Ausbildner beigemessen. Nur so entstehe das erstrebte innovative Klima in Lehrerbildung und Schule. *(sda)*

Anzeige

Maschinenschreiben

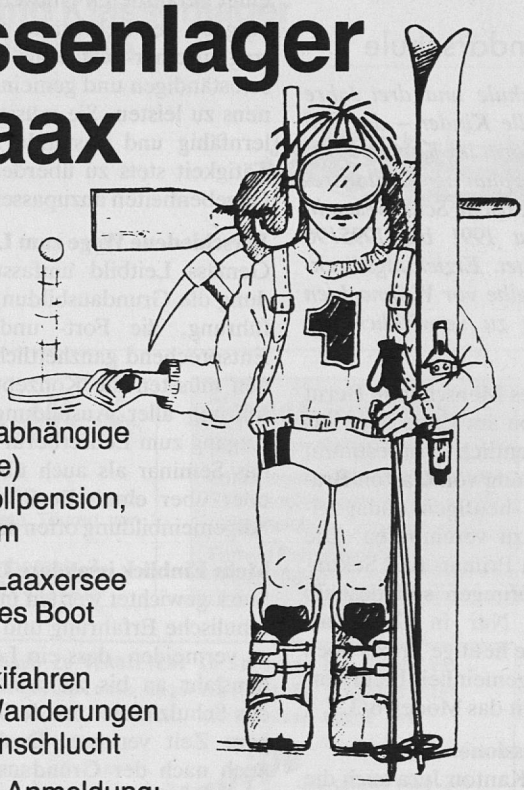
Rhythm. Lehrsystem mit «LEHRERKONZEPT» und 24 Kassetten ... Lehrbuch + Info-Kassette zur Prüfung gratis! Laufend im Einsatz in mehr als 1000 Schulen. WHV-Lehrmittelproduktion Tägerig / 056 91 17 88

Tagungsbericht

Dem Schreiben auf der Spur

«Wie ist die Wechselbeziehung zwischen Lesen und Schreiben?» So lautete die Grundfrage des Referates von Prof. Dr. Kaspar H. Spinner anlässlich der Deutschdidaktikertagung III, zu der die Kerngruppe Deutsch der EDK Ost eingeladen hatte. Lesen von Literatur ist Anlass zum Schreiben, Nachahmung dient zum Sammeln von Schreiberfahrung, zur Förderung der Schreibkompetenz, Lektüreerfahrungen eröffnen neue Ausdrucksmöglichkeiten. Lesen beeinflusst Schreiben,

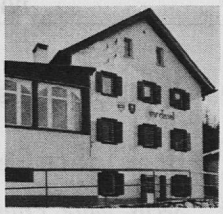
Sport-Ferien-Klassenlager in Laax



Doppelklassenlager
(2 klassenunabhängige Theorieräume)
60 Betten, Vollpension, Pingpongraum

- Baden im Laaxersee
- hauseigenes Boot
- Hallenbad
- Sommerskifahren
- geführte Wanderungen in die Rheinschlucht

Auskunft und Anmeldung:
Fam. M.+V. Wyss, 7131 Laax, Telefon 086 3 50 22



Ski- und Ferienhaus

Tinizong GR bei Savognin, 1300 m ü. M.

Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ski-, Ferien- und Klassenlager. 60 Plätze in 9 Zimmern und 2 Massenlager mit fliessend Kalt- und Warmwasser, Duschanlage, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal, freundlicher Aufenthaltsraum.
Primarschulgemeinde Schwerzenbach,
8603 Schwerzenbach, Telefon 01 825 10 20

Noch frei vom 5. bis 10. Februar

Ferienhaus Annexe in Fornet-Dessus bei Lajoux (Jura)
Ausgezeichnete Lage für Skiwandern oder Wandern
Platz für 25 bis 50 Personen
Unterkunft pro Tag Fr. 10.–
Frau J. Laciga, Rebackerstrasse 965, 3210 Kerzers,
Telefon 031 95 60 48

061960405

Dies ist kein Geheimcode, sondern die Telefonnummer von
KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN!
Ein Geheimtip für alle jene, die ein Gruppenhaus suchen!
KONTAKT vermittelt gratis 320 Hotels, Pensionen, Lagerhäuser in der ganzen Schweiz. Ein Anruf oder eine Karte mit «wer, was, wann, wo und wieviel» genügt, und die Offerten kommen unverbindlich zu Ihnen ins Haus.
KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN, Telefon 061 96 04 05

Naturfreundehaus Widi, 3714 Frutigen

15 Minuten in südöstlicher Richtung vom Bahnhof Frutigen, direkt an der Kander, liegt das Ferienhaus. Es verfügt über 36 Betten, aufgeteilt in Vierer-, Sechser- und ein Achterzimmer sowie über einen gemütlichen Aufenthaltsraum und eine gut eingerichtete Selbstverpflegerküche. Spiel- und Liegewiese sowie Gartengrill. Autozufahrt gut möglich. Preis auf Anfrage. **Prospekt und Auskunft:** Herr Heinz Zaugg, Keltenstrasse 73, 3018 Bern, Telefon G 031 25 74 38, P 031 56 45 34.

Camp de Vaumarcus (Ferienlager)

100 000 m² Wald und Felder – 320 Plätze in 12 Unterkunftshäusern oder Wohnungen – 12 Säle – 6 Werkstätten – Spielplätze.

Bis drei Gruppen können gleichzeitig dort verweilen: Schulklassen – Konfirmanden – Singgruppen – Gemeindegruppen usw., von März bis Oktober.

Für Bescheid und Miete sich an die Verwalter, **Herrn und Frau Béguin,** wenden: **2028 Vaumarcus,** Telefon 038 55 22 44.

Berghaus Rinderberg/ Zweisimmen

Mitten im Skizirkus «Weisses Hochland». Mit Gondelbahn oder zu Fuss erreichbar. Geeignet für Schulen, Vereine, Familien. Für Sport- und Wanderwochen, Schulreisen, botanische Exkursionen. Gruppenunterkunft und Zimmer. Warm- und Kaltwasser. Moderne Küche zum Selberkochen. Bergrestaurant nebenan.

Auskunft und Vermietung:
Ski-Club Allschwil, Margrit Baier,
Nonnenweg 45, 4055 Basel,
Telefon P 061 25 89 30
Telefon G 061 42 54 30

Lauchernalp/Lötschental

Für Ski- und Bergschulwochen Haus «**ROMANTICA**» zu vermieten. 30 Betten in sieben Zimmern, Duschen/WC, grosse Küche und Aufenthaltsräumlichkeiten, WC. Das Haus befindet sich in zentraler Lage bei der Bergstation der Luftseilbahn. Winter 1990 besetzt. Für nähere Auskünfte:
Kurt Schwab, 3267 Seedorf, Telefon 032 82 35 08

HAUS TANNACKER

Vorzüglich geeignet für Ihre
Schulverlegung Sport- und Ferienlager

Gemütliches und gut eingerichtetes Haus mit total 41 Betten. Grosse Sportplätze. **Starke Vergünstigungen nach Ostern bis Ende Mai.**
Auskunft: W. Keller, Lindenmattstrasse 34
3065 Bolligen, Telefon 031 58 20 55

Schwarzenburgerland 1100 m ü. M.

Kinderheim Giuvaulta 7405 Rothenbrunnen

Sonderschulheim für Geistigbehinderte im Domleschg GR

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1990/91, d. h. auf den 20. August 1990

Logopäden oder Logopädin

Es handelt sich um ein Vollamt, das auch in 2 Teilzeitstellen aufgeteilt werden kann.

Wir führen eine Sonderschule mit etwa 45 geistigbehinderten Schülern mit verschiedenen Behinderungsgraden. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit ist die Sprachanbahnung.

Die Anstellung erfolgt gemäss den Bedingungen des Kantons Graubünden.

Weitere Auskünfte erteilt gerne die jetzige Stelleninhaberin, Frau Irma Gassmann, oder der Heimleiter, Hans Krüsi, Telefon 081 83 11 58.

Offerten sind an den Heimleiter zu richten.

und Schreiben beeinflusst Lesen. Das zweite wird offensichtlich in der unterschiedlichen Haltung von Schriftstellern und Literaturwissenschaftlern gegenüber Texten. Dies konnten die Teilnehmer in Lesungen und Gespräch mit Autoren erfahren.

Schreiben beginnt vor dem Niederschreiben

Vier Schriftsteller – Emil Zopfi, Eveline Hasler, Beat Brechbühl und André Kaminsky – liessen die Tagungsteilnehmer in ihre Schreibwerkstätte blicken. Die eindrückliche Begegnung mit Leuten, die Schreiben zu ihrem Beruf gemacht haben, liess erkennen, dass Schreiben eben weit vor dem Niederschreiben beginnt, dass Anfangen die Kunst ist, dass oft erst während des Schreibens der Zugang zum Stoff gefunden wird, dass Schreiben überhaupt irrational ist, kaum fass- oder beschreibbar.

«Die Fähigkeit, mit Texten umzugehen, wird in der dialogischen Interaktion zwischen Erwachsenem und Kind vermittelt» – das ist eine der wichtigen Thesen im Vortrag von Prof. Dr. Otto Stern, der die Grundfrage aus der Sicht der Spracherwerbsforschung angeht. Es ist vor allem die Faszination der Geschichten, die den Antrieb zum Erwerb schriftsprachlicher Fähigkeiten bildet. Wie die erwähnte These aussagt, kann der Erziehende Lernen von Satzbildung und monologischem Erzählen ermöglichen oder – wie bekannt – durch Gängelei verhindern.

Es braucht Schreibanlässe

Prof. Dr. Pankraz Blesi erweitert den Begriff Text auf Notizen, auf Cluster usw., Schreiben und Wiederlesen, Aufschreiben vor dem eigentlichen Schreiben. Der «gute» Schreiber wendet viel Zeit auf vor dem eigentlichen Schreiben, unterbricht den Schreibprozess öfters, Lesen und Schreiben wechseln sich ab, verschmelzen, wie auch im Schulversuch «Leseversammlung» deutlich wird. Schüler erleben die Wechselbeziehung von Lesen und Schreiben unmittelbar, wo sie Kinderbücher lesen und vorlesen, sie zum Ausgangspunkt von eigenem Schreiben machen, die selbstverfassten Texte einander vorlesen, einander beraten, fragen, miteinander überarbeiten und so gemeinsam lesend und schreibend lernen und lehren.

Es braucht heute eine gewisse Hartnäckigkeit, ein Buch zu lesen. Und es braucht Anlässe, um zu schreiben. Das nicht nur bei Erwachsenen. Dass dieses Thema Gegenstand der Lehrerweiterbildung von morgen ist, versteht sich von selbst. Das grosse Interesse und die rege Diskussion der über 150 Fachleute aus allen Bereichen hat dies deutlich gezeigt. *Josef Nigg*

Gewusst wo

Fremde Welten

Seit 1975 gibt die *Erklärung von Bern*, eine entwicklungspolitische Organisation, die Broschüre *«Dritte Welt: Empfehlenswerte Kinder- und Jugendbücher»*, heraus. Drei Gruppen von Eltern, LehrerInnen, BuchhändlerInnen, Ethnologen und Ethnologinnen und auch Kinder lesen regelmässig möglichst alle neu erscheinenden Kinder- und Jugendbücher zum Thema Dritte Welt und Rassismus. Aufgrund von Kriterien, die in Zusammenarbeit mit Menschen aus Afrika, Asien und Amerika erarbeitet worden sind, werden die Bücher ausgewählt.

Diese Publikation ist nun auf den neusten Stand gebracht worden und heisst fortan: *Fremde Welten*. Der neue Titel möchte neugierig machen auf Unbekanntes. Möglichst viele Kinder und Jugendliche sollen mittels guter Bücher ein authentisches Bild erhalten von Menschen aus anderen Lebensräumen, ein Bild, das frei ist von Vorurteilen und Rassismus.

Ungefähr 250 Buchtitel sind in dieser 9. Ausgabe besprochen. Jedes Buch ist mit den bibliografischen Angaben, dem Lesealter und einer kritischen Inhaltsanalyse versehen. Es kostet Fr. 8.– (plus Porto) und kann bestellt werden bei: Erklärung von Bern, Postfach 177, 8031 Zürich.

Berufsbildung im Überblick

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) hat das Verzeichnis der Lehrberufe und Weiterbildungsgänge des beruflichen Bildungswesens auf den neusten Stand gebracht und ergänzt. Mit dem Biga-Berufsverzeichnis 1989 liegt das umfassendste Kompendium über die Berufsbildung in der Schweiz nun erstmals in allen vier Landessprachen vor.

Das Verzeichnis orientiert auf fast 800 Seiten über die rund 280 Lehrberufe, in denen Ausbildung und Abschlussprüfung durch die Bundesgesetze über die Berufsbildung, die Landwirtschaft und die Forstpolizei oder durch Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes geregelt sind. Es gibt auch Auskunft über die 62 Berufsprüfungen und die 121 Höheren Fach- bzw. Meisterprüfungen, deren Reglemente durch die zuständigen Bundesstellen genehmigt sind.

Im Biga-Berufsverzeichnis sind zudem die Anschriften der insgesamt 613 Schulen des beruflichen Bildungswesens enthalten. Dazu gehören die Berufsschulen, die Lehrwerkstätten und Fachklassen sowie die Höheren Fachschulen. Weiter finden sich in dieser Zusammenstellung die Adressen der für die Berufsbildung zuständigen kantonalen Amtsstellen und Angaben zur Berufsberater- und Berufsschullehrerausbildung. *(sda)*

(Das Biga-Berufsverzeichnis 1989 kann zum Preis von Fr. 32.– bei der Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, 3000 Bern, bezogen werden.)

Informatik-Tip

Die «SLZ» via Modem?

Nein, soweit ist es noch nicht; aber schon bald wird man per Bildschirm im Inhaltsverzeichnis der nächsten «SLZ» blättern können. Die «SLZ» gehört nämlich zu den ersten Teilnehmern eines «Anschlagbretts», welches die EDK seit 1987 auf dem Datenverbund-Netz der Firma «ComNet» betreibt. Das Modem – der Telefonanschluss des Computers – spielt aber auch sonst eine wichtige Rolle bei der Herstellung der «SLZ».

Ursprünglich als Ersatz für das schriftliche Informatik-Bulletin der EDK, also als Kontaktmittel für die Informatikbeauftragten der Kantone, gedacht, hat sich in den vergangenen zwei Jahren das EDK-Netz zu einem vielseitigen Kommunikationsinstrument entwickelt: Auf dem «Anschlagbrett» finden sich neueste Meldungen über Informatikprojekte in den Kantonen, über neue Lehrmittel und Veranstaltungen. Das System wurde aber immer mehr auch als Mailbox (elektronischer Briefkasten) im Privatverkehr zwischen den Teilnehmern verwendet. Man schreibt sich so Briefe, fragt um Rat an, gibt einander Tips weiter, bittet um kritische Durchsicht eines Textes, sucht bei Kollegen Literaturhinweise zu einem Fragekreis usw. Mittlerweile sind – vor allem Dank dem Einstieg der Berufsschulen und der meisten pädagogischen Arbeitsstellen der Deutschschweiz – über 130 Teilnehmer angeschlossen.

Ein grosser Marktplatz

Nun wollen die EDK und das BIGA – in Zusammenarbeit mit der «Schweizerischen Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen» (SFIB) beim Film Institut in Bern – den Teilnehmerkreis nochmals erweitern. Ab sofort bezahlen die EDK und das BIGA im Sinne einer Starthilfe für die kommenden zwei Jahre allen bisherigen und neuen Benützern des ComNet die Eintrittsgebühr und

Kreativferien

Sport- und Klassenlager

(Matten, St. Stephan, Obersimmental)

Das gut ausgebaute Haus mitten in Matten besteht aus:
- 50 Matratzenlagern (4 verschiedene Räume)
- sep. Dreizimmerwohnung
- Duschen und WC-Räume
- Aufenthaltsräume und Küche
- Skiraum

Sportmöglichkeiten:
Lenk oder St. Stephan für Wanderungen, Langlauf, Baden, Tennis, Eisbahn und über 70 Bahnen mit 250 km Skipiste

Auskunft und Anmeldung:
Fam. P.+ K. Allemann,
Hauptstrasse 38, 4304 Giebenach, Telefon 061 811 34 30,
(wenn keine Antwort: Frau U. Kellerhals, 062 46 38 62)

Stiftung Zürcher Ferienkolonien

Klassenlager und Arbeitswochen 1990

In unseren gut eingerichteten Heimen sind noch einige Wochen frei:

Chaumont ob Neuenburg: 1150 m ü.M., 36 Plätze, grosses Umgelände, Pensionsverpflegung.
Frei: April, Mai, Oktober, November.

Magliaso am Luganersee: 271 m ü.M., zwei Häuser zu je 48 Plätzen, Sportplatz und eigenes 25-m-Schwimmbad, Pensionsverpflegung, Mindestbelegung 30 Personen.
Frei: April, Mai, Juni, Oktober, November.

Schwäbrig ob Gais AR: 1150 m ü.M., 50 Plätze, grosser Aufenthaltsraum, Pensionsverpflegung, Sportplatz, ruhige Lage, direkte Zufahrt.
Frei: Mai, Juni, August, September.

Auskünfte und Anmeldungen bei H. und F. Gürber, Betriebsleitung, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich.

Ski- und Wanderparadies **OBER-GOMS** Wallis/Schweiz

Ferienlager FURKA, Oberwald

Das Haus für Sommer und Winter, max. 60 Plätze, verschieden grosse Schlafräume, Selbstkocher (Pension im Hotel Furka möglich).
Im Sommer 100 km Wanderwege, grosser Spielplatz. Im Winter 40 km Loipe, Sesselbahn, 2 Skilifte.
Verlangen Sie unseren Prospekt.
Toni Nanzer, Blattenstrasse 64, 3904 Naters, Telefon 028 24 22 08 oder 73 11 44

SUTGERAS
LUMNEZIA
1244–2165 m
GRAUBÜNDEN – SCHWEIZ

BALTIS BSW 24

Bergrestaurant Triel:
Ein tolles Ausflugsziel.
Ein herrliches Reiseziel.
Ein ideales Ferienziel.

Für alle, die gerne die Bergwelt des Bündner Oberlands von der schönsten Seite erleben wollen. Familiäre Ambience. Auch was die Preise betrifft.

Wer Klassenlager, Vereinsausflüge, Firmenanlässe, Gesellschaftsreisen, Familienfeste u.a. plant und organisiert, der kann mit gleichen Sommer- und Winterpreisen rechnen.

Einzel Halbpension sFr. 35.– pro Person/Tag.

Schulen, Gruppen Vollpension sFr. 26.– oder Spezialpreise für längere Aufenthalte.

Anfragen an
Bergrestaurant Triel, Herr L. Blumenthal, Tel. 086/ 6 14 22
oder Frau M. Cathomen 081/39 01 51

Auskunftsstelle: Bergbahnen 086/61574
Val Lumnezia liegt ob Ilanz, per Auto und Postauto rasch erreichbar
Bergrestaurant «Triel», 1610 m ü. M.
100 Innen-Sitzplätze, grosse Sonnen- und Restaurationsterrasse

GRAUBÜNDEN SURSELVA

Gesucht zwecks Einrichtung einer Schülerwerkstatt (Holz)

5 Doppel-Hobelbänke, div. Handwerkzeug

Bitte melden Sie sich bei der Rudolf Steiner-Schule Oberemmenthal, Schlossstrasse 6, 3550 Langnau i. E. (Tel. 035 2 12 80), oder Herrn von Arb (Tel. 031 82 27 65).

Verlag sucht

Weihnachts- und Neujahrskartensujets

Fotos, Künstlerkarten, Gemälde, Zeichnungen, Kinderzeichnungen, Tiere, Grafiken, Computer-Graphics, Symbolik

Offsetdruckerei AG, Förrlibuckstrasse 66, 8005 Zürich, Telefon 01 272 70 00, Frau Schmidt

Arbeitsgruppe R. Steiner-Schule Herisau

Zur Mitgestaltung und zum Aufbau einer Rudolf Steiner-Schule in Herisau suchen wir

eine(n) Lehrer(in)

Interessierte können mehr erfahren unter Telefon 071 51 24 68, R. Kull, ab 20.00 Uhr.

Seit 1935

Hatt-Schneider
3800 Interlaken

Schulmaterialien en gros
Telefon 036 22 18 69

die monatliche Grundgebühr sowie die Einführung und Schulung. Auch hier steht wieder das Informatikprojekt der EDK im Hintergrund, neu aber auch RESEDOC, der geplante Informations- und Dokumentationsverbund aller schulischen Amtsstellen und pädagogischen Arbeitsstellen der Schweiz. Die Benützer verfügen damit über einen direkten Zugang zu Dokumentationen wie beispielsweise zum Dokumentationszentrum für Schul- und Bildungsfragen CESDOC in Genf oder zur Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau. Und jedermann kann auch selbst eigene Nachrichten produzieren und ins System eingeben. Es ist spannend geworden, sich bei ComNet einzuwählen (wobei übrigens auch der Zugang zu Dutzenden von weiteren Datenbanken im In- und Ausland offensteht).

«SLZ»-Redaktion immer papierloser

Der Grossteil der Magazin-Meldungen in der «SLZ» und teilweise auch grosse Artikel gelangen via Modem in die Redaktion, werden dort am Bildschirm bearbeitet und – mit den Steuerzeichen für den Satzcomputer versehen – gleich wieder via Telefonleitung in die Druckerei nach Stäfa übermittelt. Was am Umbruch-Tag frühmorgens noch übermittelt wurde, liegt bei Ankunft der Redaktoren in Stäfa bereits als korrigierter und zum Kleben gewachster Fahnenabzug bereit.

Die Magazin-Texte beziehen wir direkt aus der Datenbank «Elsa» der Schweizerischen Depeschenagentur oder aus dem ComNet. Bald schon werden weitere Datenbanken hinzukommen, um unseren Lesern einen noch aktuelleren und umfassenderen Überblick über das Geschehen im Schulbereich bieten zu können.

Anton Strittmatter

(PS: Interessenten für einen Anschluss an das «ComNet-B», das Verbundnetz für das Bildungswesen, melden sich bei: Sekretariat EDK, Herrn Fritz Wüthrich, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon 031 46 83 13.)

Lehrerbildung

BE: Universitäre Lehrerbildung unter einem Dach

Nach zweieinhalbjährigen Umbau- und Sanierungsarbeiten ist am 4. Dezember 1989 das Universitätsgebäude «Muesmatt» in der Stadt Bern festlich eingeweiht worden. Damit verfügen die verschiedenen Lehrerbildungsinstitutionen einer Universität zusammen mit dem Pädagogischen Institut erstmals in der Schweiz über ein gemeinsames Zentrum, wie Erziehungsdirektorin Leni Robert ausführte. Die Arbeiten am neuen Universitätsgebäude schlugen mit 8,7 Mio. Franken zu Buche.

Im Muesmatt-Areal sind die Sekundarlehrämter und weitere erziehungswissenschaftliche Institutionen in den heutigen Bedürfnissen angepasste Räumlichkeiten untergebracht. Zudem finden sich auch Klassen der Primarschule im gleichen Zentrum. Baudirektor Gotthelf Bürki äusserte sich positiv über diesen Umstand, der den Dozenten, Assistenten, Studenten vor Augen führen werde, wem die Ergebnisse ihrer Studien und ihres Forschens zugute kommen.

Die Muesmatt-Universität sei ein Ort, so Leni Robert, wo man über Erziehung und Bildung nachdenke und forsche. Zugleich sei sie auch ein kantonales Lehrerbildungszentrum. Schliesslich werden auch Lehrerinnen und Lehrer anderer Kantone ausgebildet. So kommt beispielsweise am Sekundarlehramt ein Drittel der Studierenden nicht aus dem Kanton Bern. Als Grund für den hohen Prozentsatz nannte die Erziehungsdirektorin die Tatsache, dass die bernischen Diplome von vielen Kantonen ohne weitere Auflagen anerkannt würden. *(sda)*

Veranstaltungen

Nahost-Studienreise

Der Kurs «Der Nahe Osten – Brennpunkt von Entwicklungsgegensätzen» der Lehrerfortbildung des Kantons Bern setzt sich zusammen aus:

1. Vorbereitungskurs *18. bis 20. Mai 1990* mit Informationen zu den Hintergründen des Konfliktes.
2. Studienreise *29. September bis 13. Oktober 1990* mit Reise von Amman nach Jerusalem und Ostjerusalem als Ausgangsort für Begegnungen mit Palästinenser/innen in ihrem Alltag und mit Israelis.

Kurs- und Reiseleitung: Theo Umhang, Historiker, Bern, und Kathrin Bohren, Schulstelle Dritte Welt, Bern.

Informationen (unter Angabe der Kursnummer 26.04.11) erhalten Sie bei der Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Lebermatt, 3098 Köniz, Telefon 031 59 01 66. Es sind noch wenige Kursplätze frei, rasche Anmeldung erforderlich.

Der S3W-Weiterbildungskurs für Lehrer(innen) (30. Juli bis 4. August 1990)

Die Dritte Welt in unseren Köpfen:
- Unsere Bilder über die Dritte Welt wahrnehmen und ausdrücken,
- Stereotype, Vorurteile und Projektionen erkennen,
- uns über die Vermittlung von Bildern in den Medien informieren,
- eine persönliche Vorstellung von Entwicklung erarbeiten.

Fotos, Filme und Gruppengespräch. Workshops zur Auswahl: Literatur aus der Dritten Welt/Ausdruck von inneren Bildern im Tanz.

Kursleitung: Kathrin Bohren, Schulstelle Dritte Welt, zusammen mit Marianne Dünki (Literatur) und Barbara Winzenried (Tanz).

Kurskosten: Fr. 350.– (dazu Fr. 310.– für Vollpension).

Anmeldeschluss: 20. April 1990. Information und Unterlagen bei Schulstelle Dritte Welt, Monbijoustrasse 31, 3001 Bern, Telefon 031 26 12 34.

Aquarellieren

Aquarellieren, Freude am Malen bekommen, Angst vor dem «Nichtkönnen» überwinden. Erlernen der Grundtechniken. Die Natur inspiriert uns. Zeit zum Spazieren oder Skifahren. Die Kurse finden statt vom *31. März bis 5. April in Braunwald* und vom *22. bis 28. April 1990 im Tessin*. Kurskosten: Fr. 620.–/540.–. Anmeldung an: Iris Rüegg-Zürcher, Werklehrerin, 8627 Grüningen, Telefon 01 935 28 22.

Jeder sein eigener Neger

«Jeder ist sein eigener Neger!» Oder wieviel Rassismus ertragen wir? So heisst die 2. Seminarwoche für AusländerInnen und SchweizerInnen in Zürich-Schwamendingen vom 2. bis 8. April 1990. Wir lernen die Lebensbedingungen Schwamendingens kennen, ein Stück Realität, die *auch anderswo* in der Schweiz anzutreffen ist. Wir untersuchen, wie sich Fremdenfeindlichkeit entwickeln kann. Wir erhalten einen Einblick in verschiedene Lebensbereiche, wie Wohnen, Arbeitswelt, Frauenalltag, in Begegnungen und Gesprächen. Wir setzen uns anhand von Film, Theater, Fest, Konzert und Referaten mit unseren eigenen und fremden Lebensweisen auseinander und nähern uns dem Themenkomplex Rassismus mit all seinen Auswirkungen. Wir erfahren etwas über Ansätze von Initiativen und konkreter Gemeinwesenarbeit in diesem Stadtteil. Wir helfen bei der Organisation eines «babylonischen» Festes mit.

Kursleitung: Ruth-Nunzia Preisig (Chur) und Gianni D'Amato (Zürich). Diese Veranstaltungswoche entsteht gemeinsam durch die Gemeinwesenarbeit Schwamendingen, das Gemeinschaftszentrum Heerenschürli, die Antirassismusgruppe Zürich und die Schweizer Jugendakademie.

Auskunft und Anmeldung: Schweizer Jugendakademie, Herrengasse 4, 7000 Chur, Telefon 081 22 88 66.

Schulfächer

Jedes Fach
ist
einfach
ein Fach
aber
nicht
jedes Fach
ist einfach
für den der
ein Fach
einfach
schwierig findet

Viele
sind der Meinung
es wäre
einfacher
einfach nur
ein Fach
zu wählen
Das geht aber
einfach nicht
weil
ein Fach
einfach
zu wenig wäre

Paul Menz

Impressum

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
erscheint alle 14 Tage, 135. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 12.00 Uhr, 12.30 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.15 Uhr)
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Alois Lindemann, Bodenhof-Terrasse 11, 6005 Luzern
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau, Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)
Redaktionssekretariat: Ursula Buser-Schürmann, Mattweid 13, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10 (vormittags)

Alle Rechte vorbehalten
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate, Abonnemente

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 64.—	Fr. 90.—
halbjährlich	Fr. 38.—	Fr. 53.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 87.—	Fr. 115.—
halbjährlich	Fr. 51.—	Fr. 67.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)		
– LCH-Mitglieder	Fr. 29.—	
– Nichtmitglieder	Fr. 39.—	
Kollektivabonnemente		
– Sektion BL	Fr. 37.50	

Einzelhefte Fr. 5.50 + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Druck: Zürichsee Druckerei Stäfa, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter

Hans Berger, Sursee; Robert Campiche, Steffisburg; Roland Delz, Meisterschwanden; Stefan Erni, Winterthur; Hans Furrer, Boll; Dr. Johannes Gruntz, Nidau; Hansjürg Jeker, Allschwil; Paul Menz, Arlesheim; Gertrud Meyer, Liestal; Urs Schildknecht, Frauenfeld, Peter Stadler, Stallikon.
Fotografen: Josef Bucher, Willisau; Geri Kuster, Rüti ZH; Roland Schneider, Solothurn.

Autoren dieser Nummer

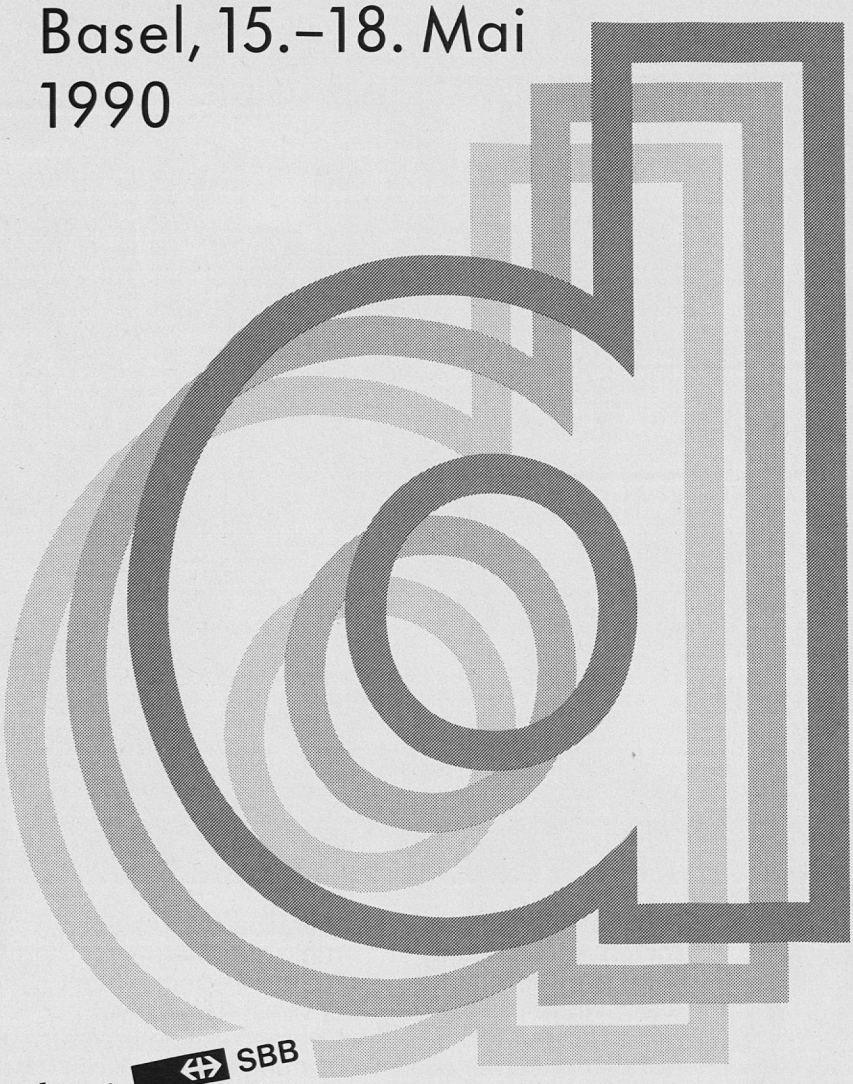
Kathrin KELLER, Walchstrasse 13, 3073 Gümligen. Paul MENZ-BÜCHI, Bromhübelweg 8, 4144 Arlesheim. Arnold ZIMMERMANN, Pestalozzianum, Abt. Lehrerfortbildung, Stampfenbachstrasse 121, 8035 Zürich.

Referenzpersonen
Christian JUNG, Oberfeldstrasse 1, 8500 Frauenfeld. Andreas STREIFF, im Büel 4, 8750 Glarus. Prof. Dr. Dr. h.c. Frederic VESTER, Studiengruppe für Biologie und Umwelt (sbu), Nussbaumstrasse 14, D-8000 München 2.

Bildnachweis
Josef BUCHER, Willisau (Titelbilder). EDK, Bern (4). Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil LU (Titelbild, 3, 5, 16, 17). Geri KUSTER, Rüti (11). Werner POLINELLI, Creative Foto AG, Eich (16). SBU, München (20/8 bis 10). Marlis SCHMIDT KUONEN, Niedergesteln (20). Roland SCHNEIDER, Solothurn (9). Andreas STREIFF, Glarus (6 bis 8).

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Internationale Lehrmittel- und Bildungsmesse
Basel, 15.–18. Mai 1990



Sonderschau SBB
Lernen bei der Bahn

worlddidac

e x p o

In den Hallen der Schweizer Mustermesse

Mit dem Messe-Kombi: Bahn + Tram + Eintritt zur «worlddidac» Basel

Information: Sekretariat worlddidac expo 90, CH-4021 Basel, Tel. 061/686 20 20

Was würden Sie einem Schüler raten, der Metallbauschlosser werden möchte?

Sie selber kennen den Schüler. Wir Metallbauer unseren Beruf. So beschränken wir uns darauf, Ihnen zu schildern, was für Charaktereigenschaften und Neigungen ein Schüler mitbringen sollte, um sich als Metallbauschlosser wohl zu fühlen, Erfolg und Befriedigung zu erleben:

- Metallbauschlosser sollten Abwechslung lieben und sich gerne wechselnden Situationen anpassen. Jeder Auftrag ist immer wieder etwas anders und wird zum grossen Teil meist vom gleichen Mann nacheinander an verschiedenen Maschinen und Arbeitsplätzen ausgeführt.

- Das verlangt die Gabe, sich im voraus den Ablauf mehrerer Operationen vorstellen zu können.

- Ebenso muss der Metallbauschlosser über das nötige räumliche Vorstellungsvermögen verfügen, um auf Grund von Plänen Werkstücke anzufertigen.

- Mit der Orthographie darf ein künftiger Metallbauschlosser ruhig auf Kriegsfuss stehen. Dagegen muss er von Rechnen und Geometrie eine rechte Ahnung haben.

- Wichtig ist natürlich Freude am Umgang mit Maschinen, Werkzeugen und Metallen.

- Nötig sind normal gute körperliche Konstitution, Beweglichkeit und Belastbarkeit.

Metallbauschlosser ist ein Beruf für Leute mit praktischer Intelligenz und handwerklichem Geschick, die Abwechslung schätzen, gerne organisieren helfen und bei Bedarf angriffig zuzupacken verstehen. Übrigens gibt es auch einige Mädchen, die mit Erfolg Metallbauschlosserin lernten.

Typische Metallbauer-Arbeiten:

Hauseingänge und Schaufenster

Dachkonstruktionen und Wintergärten

Treppen und Treppengeländer

Informations-Gutschein

Senden Sie mir bitte

- ☐ Berufsbild Metallbauschlosser (kostenlos)
- ☐ VHS Videokassette mit Berufsbeschreibung (leihweise)
- ☐ Vermittlung des Kontaktes für eine Betriebsbesichtigung mit interessierten Schülern

Name: _____

Strasse + Nr.: _____

PLZ + Ort: _____

Telefon: _____

Einsenden an:
Schweizerische Metall-Union
Seestr. 105, 8027 Zürich
Telefon 01 201 73 76

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG

Inhaltsverzeichnis 1989

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
Redaktion: Mattweid 13, Postfach, 6204 Sempach,
Telefon 041 99 33 10

Redaktion
Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter, 6204 Sempach
Susan Hedinger, 4805 Brittnau
Hermenegild Heuberger, 6133 Hergiswil

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 311 83 03

Inserate und Abonnemente
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postcheckkonto 80 – 148

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht — 134. Jahrgang 1989

Pädagogik

Grundfragen

	«SLZ»	Seite
Worauf kommt es an? (T. Weisskopf)	1	4
Die Minnesänger und der Mensch im Zeitalter der Kommunikation (K. Eichenberger)	7	7
Erziehen wir Menschen für die heutige Zeit? (A. Jann)	7	63
Chance in der Unsicherheit (S. Hedinger, Interview)	21	6
Ganz sicher! (U. Müller)	21	11
Wir reiten in einer unsicheren Welt (M. O. Hedinger)	21	12
Sicherheit der Maschinen (M. Rieder)	21	17
...und im Alter die Sucht? (B. Füchslin)	25/26	4

Geschichte der Pädagogik

Beginne mit der Bildung so früh wie nur möglich... (Erasmus) (W. Gut)	1	7
Der andere Pestalozzi (H. Furrer)	3	44
50 Jahre «Arbeitsblätter» (W. Eichenberger)	7	14
200 Jahre Französische Revolution (H. Furrer)	7	50
Zur Korrepsondenz zwischen Johann Heinrich Pestalozzi und seinem Sohn Hans Jakob (1783/84) – Verhältnisse im Postverkehr (W. Keil)	7	53
Erziehungsprogramme der Französischen Revolution (2. Teil) (H. Furrer)	14/15	12
Die Rolle der Lehrerschaft bei der Entstehung des öffentlichen Schulwesens in der Schweiz – eine Geschichtslektion für LCH (E. Egger)	24	12
Pestalozzi und die Französische Revolution (H. Furrer)	24	46
Pestalozzi: «Der Anfang und das Ende meiner Politik ist Erziehung» (H. Furrer)	25/26	10
Margrit Zöbeli geehrt	22	53
Festschrift zum 70. Geburtstag von Hans Scheuerl	22	54

Bildungspolitik

Beginne mit der Bildung so früh wie nur möglich... (Erasmus) (W. Gut)	1	7
Welche Schule für welches Afrika? (H. Furrer)	12	37
Zu viele oder zu wenig Lehrkräfte? (U. Schildknecht)	14/15	17
Seminarien unter Gymnasialisierungsdruck (A. Strittmatter)	17	7
Erziehungsdirektoren für Freizügigkeit der Lehrer	22	27
EG 92 und schweizerische Bildungspolitik (M. Arnet)	23	4
Alfons Müller-Marzohl: Für eine griffige Grundsatzpolitik (A. Strittmatter)	24	8
Die Rolle der Lehrerschaft bei der Entstehung des öffentlichen Schulwesens in der Schweiz – eine Geschichtslektion für LCH (E. Egger)	24	12
Schweizerische Bildungspolitik – wohin? (M. Arnet)	24	16
Pestalozzi: «Der Anfang und das Ende meiner Politik ist Erziehung» (H. Furrer)	25/26	10

Erziehungsfragen, Jugendfragen

	«SLZ»	Seite
Die tägliche Missachtung – subtile Gewalt gegen Kinder (E. Hausmann)	3	5
Brutalo-Videos – Symptome einer brutalen Gesellschaft? (P. Frehner)	3	6
Lehrer und Brutalo-Videos: Fragen stellen und handeln (M. Knill)	3	9
Aufklären und Freizeitalternativen schaffen (A. Lanfranchi)	3	13
Gewalt im Spiel durchschauen (I. Fata)	3	37
Gefährdung durch Video – Pädagogische Handlungsmöglichkeiten (A. Strittmatter)	3	39
Die Minnesänger und der Mensch im Zeitalter der Kommunikation (K. Eichenberger)	7	7
Brutaloverbot nun auch vom Nationalrat beschlossen	13	41
Entwicklung des Sicherheitsgefühls ist Bestandteil der Unfallverhütung (U. Kägi)	21	11
Pestalozzi und die Französische Revolution (H. Furrer)	24	46

Bildungsforschung

Integration und Separation von schwachen Schülern – oder die Feindbildpädagogik der Vermutungen (U. Haeberlin)	1	11
Verlauf des Berufslebens bei Lehrern der Sekundarstufe (M. Huberman u. a.)	11	13
77mal zwischen Genf und Chur, Basel und Bellinzona (U. Vögeli)	12	24
Heinrich Tuggener – ein profilierter Pädagoge tritt in den Ruhestand (H. Tanner)	25/26	45

700 Jahre CH

Heureka: Nationale Forschungsaustellung 1991 nimmt Gestalt an (mit Kommentar von A. Strittmatter)	23	51

Gesellschaft

Pro Juventute im Spiegel der Markenserie 1989 (K. Gruber)	25/26	14

Schule

Leitideen

	«SLZ»	Seite
Worauf kommt es an? (T. Weisskopf)	1	4
Schweizerische Bildungspolitik – wohin? (M. Arnet)	24	16

Lehrplan, Stundentafeln

Der neue Französischunterricht – Warum nicht wie Velo fahren lernen? (Interview mit B. Vonarburg)	4	4
Klassenlehrerstunden (SLV-Umfrage)	5	25
Nochmals: Klassenlehrerstunde (P. Binkert)	10	3
Blockzeiten an Schulen (U. Schildknecht)	12	22
Schule ohne Pausenglocke (A. Strittmatter)	19	12

	«SLZ»	Seite
Lehrmittel		
50 Jahre «Arbeitsblätter» (W. Eichenberger)	7	14
Das Arbeitsblatt – Hilfsmittel oder Zwangsvorstellung? (A. Brühlmeier)	7	19
TG: Thurgau tritt der interkantonalen Lehrmittelzentrale bei	8	77
Worlddidac Expo 90 – nicht nur Stände	23	49
Selektion, Promotion, Einschulung		
Prüfungsfreier Übertritt ab 1990 vorgeschlagen (mit Kommentar von A. Strittmatter)	5	49
Schulstrukturen		
BE: «Beobachtungsstufe» nimmt Gestalt an	8	77
Lern mal Pause! (A. Strittmatter)	19	3
Lehrerrolle, Lehrerbild		
Worauf kommt es an? (T. Weisskopf)	1	4
Integration und Separation von schwachen Schülern – oder die Feindbildpädagogik der Vermutungen (U. Haeberlin)	1	11
Die hehre Aufgabe des Lehrerberufes (ED VS)	2	5
«Es ist aufregend, sich zu bewerben» (S. Ziegler)	2	6
«Einfach, normal und natürlich» (W. Stalder)	2	7
Der Berater unterstützt Junglehrer darin, ihre Arbeit selbst kritisch zu hinterfragen und ihre Rolle zu klären (F. Vogel)	2	9
Lob und Tadel im Gleichgewicht (K. Sulzer)	2	11
Lehrer-Schüler-Lehrerbeurteilung Versuch eines Dialoges (B. Schnyder)	2	12
«Schule findet hinter verschlossenen Türen statt» (M. Rieder)	2	14
Wenig Achtung vor Lehrerberuf (S. Hedinger)	2	48
Lehrer und Brutalo-Videos: Fragen stellen und handeln (M. Knill)	3	9
...mein Lehrerethos... (H.Berger)	11	3
Älter werden im Beruf – Fallen für die Denk- und Lernfähigkeit (I. Nezel)	11	4
«Ich war sehr gerne Lehrer» (Interviews)	11	10
Verlauf des Berufslebens bei Lehrern der Sekundarstufe (M. Huberman u. a.)	11	13
Die Diplomfeier in sozialpsychologischer Sicht (J. Vontobel)	11	17
Ein positiveres Bild vom Alter schaffen (Interview mit M. Pfaendler)	12	3
Wirksame Strategien der Gesunderhaltung und Veränderung gebrauchen (U. P. Trier)	12	6
Umgang mit Berufsbelastungen und Prävention der Fähigkeitsverluste (I. Nezel)	12	9
Mit Belastungen gut umgehen (R. Riesen)	12	15
Gehören wir zum mittleren Kader? (M. Böhm)	20	3
Wie Eltern sich Lehrerinnen und Lehrer wünschen	22	53
Arbeitsbedingungen, Rechtsfragen		
Für volle Freizügigkeit in der beruflichen Vorsorge (U. Schildknecht)	1	17
«Einfach, normal und natürlich» (W. Stalder)	2	7
Arbeitszeitverkürzung: Entscheidung im Baselbiet (M. Müller)	4	24
Klassenlehrerstunden (SLV-Umfrage)	5	25
Kündigungsfristen für Lehrer (U. Schildknecht)	6	20
Kündigung – Arbeitslosenversicherung (U. Schildknecht)	6	20
Ein positiveres Bild vom Alter schaffen (Interview mit M. Pfaendler)	12	3
Wirksame Strategien der Gesunderhaltung und Veränderung gebrauchen (U. P. Trier)	12	6
Organisation lohnt sich (M. Müller)	2	21
Mehr Lohn für Beamte und Lehrer (W. Zaugg)	12	23
Zu viele oder zu wenig Lehrkräfte? (U. Schildknecht)	14/15	17
Lehrer im Clinch mit den Steuerbehörden (K. Buchs)	16	20
Kindergärtnerinnen-Verein zum Kindergärtnerinnen-Mangel (sda)	16	45
Kann die Schulgesetzgebung das Verhalten Jugendlicher ausserhalb der Schule regeln? (H. Plotke)	18	14
Arbeitszeitverkürzung für Lehrkräfte – eine Zwischenbilanz (U. Schildknecht)	19	24/2
Lehrer, wollt ihr noch mehr frei? (R. Zysset)	19	24/3
Ganz schön angefressen oder resigniert! (W. Leuthold)	20	3
Tausend auf der Strasse (I. Muntwyler)	21	14
Erziehungsdirektoren für Freizügigkeit der Lehrer	22	27
EG 92 und schweizerische Bildungspolitik (M. Arnet)	23	4
Die Mobilität der Lehrer in Europa fördern (M. Germann und O. Lindemann)	23	23
TG: Resolution für Schulberatung (W. Ibig)	24	51
Lehrerbildung, Grund- und Fortbildung		
Der Berater unterstützt Junglehrer darin, ihre Arbeit selbst kritisch zu hinterfragen und ihre Rolle zu klären (F. Vogel)	2	9
Dynamische Berner Semesterkurse	3	53
Lehrerfortbildung in Afrika: Kollegiale Hilfe aus der Schweiz (H. Furrer)	5	5
Arbeitet unsere Schule erwachsenenbildnerisch? (H. Müller)	6	47
BE: Neuartiges Modell der Lehrerbildung in Vernehmlassung	8	75
Die Fremden Deutsch sprechen lehren (R. Stebler)	10	42
Die Diplomfeier in sozialpsychologischer Sicht (J. Vontobel)	11	17
Umgang mit Berufsbelastungen und Prävention der Fähigkeitsverluste (I. Nezel)	12	9
Kompetent und engagiert bis zur Pensionierung (K. Keller)	16	19
Schulreform durch Verbesserung der Lehrerbildung? (A. Strittmatter)	17	5
Seminarien unter Gymnasialisierungsdruck (A. Strittmatter)	17	7
Aufsehenerregendes Berner Lehrerbildungsmodell (W. Zaugg)	17	9
Lehrerfortbildung in einem positiven Lehrerbild (K. Keller)	17	11
Die Chaumont-Perspektiven (A. Strittmatter)	17	12
20 Jahre WBZ (G. Baumann)	17	19
Wie kann Fortbildung wirksamer werden? (K. Keller)	18	56
Schulweg		
Entwicklung des Sicherheitsgefühls ist Bestandteil der Unfallverhütung (U. Kägi)	21	11
Sicherheitserziehung als Schulprojekt (bfu)	21	10
Tempoinitiative: Was für eine Freiheit?	21	25
Schulverwaltung, Spezialdienste		
Glasnost und Perestroika in der Heilpädagogik? (A. Bürli)	1	43
«Einfach, normal und natürlich» (W. Stalder)	2	7
TG: Resolution für Schulberatung (W. Ibig)	24	51
Schule und Eltern		
Brutalo-Videos – Symptome einer brutalen Gesellschaft? (P. Frehner)	3	6
Aufklären und Freizeitalternativen schaffen (A. Lanfranchi)	3	13
Keine Fünftagewoche an den Katholischen Schulen in Zürich	9	71
SG: CVP mehrheitlich gegen freien Samstag in der Schule	9	71
Lehrer(organisationen) und Eltern(organisationen): eine paritätische Beziehung?	18	3
Tagung «Schule ist auch Elternsache» vom 5./6. November 1988	18	4
Stellungnahme des Schweizerischen Lehrervereins zum Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus sowie Lehrer- und Elternorganisationen	18	5
Alle wollen das «Wohl des Kindes» (L. Jost)	18	8
Dialog besser im Vorfeld suchen (J. Frei-Moos)	18	10
Elternmitwirkung als Chance wahrnehmen (R. Egger)	18	10
Die Eltern an die Schule heranholen (H. Furer)	18	11
Von der Abkapselung zum Elternvertrag (W. Vogel)	18	12
Vertrauen statt Abgrenzungen (R. Oser)	18	13
Wichtige Fragen noch offen (U. Bühler)	18	13
Kann die Schulgesetzgebung das Verhalten Jugendlicher ausserhalb der Schule regeln? (H. Plotke)	18	14
Tagesschule/Fünftagewoche		
Fünftagewoche im schweizerischen Vergleich (Schweiz. Koordinationsstelle für Bildungsforschung)	16	17
Die Fünftagewoche auch für die Schule (U. Schildknecht)	20	25
Stadtberner Eltern und Schüler zur Fünftagewoche (Werner Zaugg)	20	57
Musikrat gegen freien Samstag	20	59
SG: Fünftagewoche und Teilzeitstellen in den städtischen Kindergärten	20	59
Schulung von Lernbehinderten, Hochbegabten		
Integration und Separation von schwachen Schülern – oder die Feindbildpädagogik der Vermutungen (U. Haeberlin)	1	11
Glasnost und Perestroika in der Heilpädagogik? (A. Bürli)	1	43
Schullaufbahn: Wie werden Misserfolge verarbeitet?	1	43
Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten vermeiden – kann man das? Grundlinien einer präventiven Unterrichtsdidaktik (H. Ochsner)	10	12
Ausland		
Lehrerfortbildung in Afrika: Kollegiale Hilfe aus der Schweiz (H. Furrer)	5	5
Lernen veranstalten, den Glauben an Veränderungsmöglichkeiten stärken (E. Schöpf)	5	9
Apartheid im heutigen Südafrika (R. Martin)	5	13
Welche Schule für welches Afrika? (H. Furrer)	12	37
«Wie lange haben wir noch das Gefühl, wir seien etwas Besonderes?» (S. Hedinger)	23	8
Schule und Erziehung in der DDR – ein Jahr vor dem Fall der Mauer (P. Küng)	25/26	6
Schulstufen		
Zahl der Hochschulabschlüsse auf Rekordhöhe	1	41
Erste Diplommittelschulen mit EDK-Anerkennung	22	49
Kindergarten aus dem Mauerblümchendasein herausführen	25/26	41
Ausländerpädagogik		
Aufklären und Freizeitalternativen schaffen (A. Lanfranchi)	3	13
Woher sie kommen. Flüchtlinge in der Schweiz. Sri Lanka (G. van Dok), Iran (L. Stucky), Kurdistan – der türkische Teil (L. Stucky), Äthiopien (M. Ackermann), Indochina (H. Rudolf)	9	6
«Ich bin im Absatz daheim» Zur SLV-Fibel «Nana Louisa das Zwergenmädchen» (A. Liebi)	10	26
Die Fremden Deutsch sprechen lehren (R. Stebler)	10	42
Ausländische Schüler: mehr Türken und Jugoslawen	21	57
«Wie lange haben wir noch das Gefühl, wir seien etwas Besonderes?» (S. Hedinger)	23	8
Schulreform, Schulentwicklung		
Der neue Französischunterricht – Warum nicht wie Velo fahren lernen? (Interview mit B. Vonarburg)	4	4

	«SLZ»	Seite
Wenn schon, dann richtig!	4	29
Die Biologie des Lernens ernst nehmen (F. Vester)	10	25
Schulreform durch Verbesserung der Lehrerbildung? (A. Strittmatter)	17	5

Unterricht

Allgemeine Didaktik

	«SLZ»	Seite
Grundfragen		
Beginne mit der Bildung so früh wie nur möglich ... (Erasmus) (W. Gut)	1	7
Die Biologie des Lernens ernst nehmen (F. Vester)	10	25
Experimente für Neues Lernen (G. Oberdorfer)	14/15	6
Sicherheit der Maschinen (M. Rieder)	21	17
Lernziele		
Pestalozzi: «Der Anfang und das Ende meiner Politik ist Erziehung» (H. Furrer)	25/26	10
Methoden und Medien		
50 Jahre «Arbeitsblätter» (W. Eichenberger)	7	14
Das Arbeitsblatt – Hilfsmittel oder Zwangsvorstellung? (A. Brühlmeier)	7	19
BE: Neue Lehrmittel für modernen Unterricht geschaffen	24	57
Pestalozzi: «Der Anfang und das Ende meiner Politik ist Erziehung» (H. Furrer)	25/26	10
Klasse als Gruppe, soziales Lernen		
Lehrer und Brutalo-Videos: Fragen stellen und handeln (M. Knill)	3	9
Macht und Gewalt (H. Saner)	3	40
Klassenlehrerstunden (SLV-Umfrage)	5	25
Nochmals: Klassenlehrerstunde (P. Binkert)	10	3
Innere Differenzierung		
Werkstatt-Unterricht auf der Unterstufe möglich (A. Gloor)	17	3
Projekte, Aktionen		
Schülerkontakte und Schüleraustausch über die Sprachgrenzen (M. Johner)	4	12
Klassenlager als Kulturwoche (H.-J. Etter)	13	5
Die Irrfahrten des Odysseus (Beilage Z+G) (V. Debelle und F. Baldinger)	13	9
Circolino Pipistrello – eine Woche Mitspielzirkus (P. Meier)	14/15	4
Lernen als Schulgemeinschaft – z. B. am Fall Abfall (SLiV-Beilage)	14/15	10
Spielend lernen: Planspiele	22	51
Schülerbeurteilung		
Lob und Tadel im Gleichgewicht (K. Sulzer)	2	11
Lehrer-Schüler-Lehrerbeurteilung Versuch eines Dialoges (B. Schnyder)	2	12
«Schule findet hinter verschlossenen Türen statt» (M. Rieder)	2	14
LU: Ganzheitliche Schülerbeurteilung	2	41
«Examen» oder «Über den Sinn der Schulschlussstunde»	14/15	40
BE: Versuch Schülerbeurteilung ohne Noten verlängert	24	57
Unterichtspsychologie/Lernen		
Haltung und Bewegung mit dem Atem eng verbunden (H. Prisi)	16	4
Autogenes Training – Lern- und Lebenshilfe in einem ökologischen Schulkonzept (R. Skoda)	16	7
Entspannung auf dem Zauberschiff (B. Bruhin)	16	10
Lern mal Pause! (A. Strittmatter)	19	3
Die Pause im rhythmisierten Unterricht (B. Schildknecht)	19	8
Schule ohne Pausenglocke (A. Strittmatter)	19	12
Verstehen lehren (W. Meier)	22	6
Kristalle des Verstehens (P. Stettler)	22	14
Staunen – Stutzen – Wundern (R. Campiche)	22	56

Fächer und Lernbereiche

	«SLZ»	Seite
Muttersprache		
Westschweizer Muttersprachenunterricht auf dem Prüfstand	1	45
Ivan Illich: Lesen, um zu begreifen (A. Wirz)	1	48
Der letzte Dialekt in der Romandie (A.-R. Zuffrey)	4	16
Rechtschreibeform für die deutsche Sprache	4	49
Von der Bilder- zur Buchstabenschrift (E. Kurz)	6	36
Grundlinien einer präventiven Unterrichtsdidaktik (H. Ochsner)	10	12
Spracherwerb und Wissen über die Sprache (B. Zollinger)	16	12
Medien, Wirtschaft und Schule – mehr Zusammenarbeit im deutschen Sprachraum? (J. Trachsel)	16	47
Fremdsprachen		
Der neue Französischunterricht – Warum nicht wie Velo fahren lernen? (Interview mit B. Vonarburg)	4	4
Schülerkontakte und Schüleraustausch über die Sprachgrenzen (M. Johner)	4	12
Lebendiges Sprachenlernen durch Klassenlager, Austausch und Praktika	4	15
Mehrsprachige Schweizer	4	17
Wenn schon, dann richtig!	4	29
Nicht selektionswirksam – auch nicht in der Probezeit	4	29
Esperanto in der Schule? (F. Wassmann)	6	4
Lektüre im Englischunterricht (U. Lauer)	6	11

Mathematik

	«SLZ»	Seite
Sachunterricht, Mensch + Umwelt, Geographie		
Schweizer Schulen tun sich schwer mit Umwelterziehung	1	41
Ist Ökologie lehrbar? (A. Wyrsch)	5	53
Energie von der Sonne: ein lohnendes Projekt (A. Eggenberger)	7	21
200 Jahre Französische Revolution (H. Furrer)	7	50
Die Schweizer Stadt – USP für den Tourismus und Thema für die Schulen (Th. Wyler)	8	6
Laupen 1339/1989 offen für alle (S. Leuenberger, R. Spicher, K. Affolter, T. Beyeler, U. Remund)	8	15
Tausend Düfte! (H. Wiesner)	8	13
Die EG und die Schweiz	8	57
Treffpunkt Wald (St. Jost)	10	5
Wald-Zauber (Zur Lithografie von Celestino Piatti (L. Jost)	10	10
Afrika in Bildern	12	41
Experimente für Neues Lernen (G. Oberdorfer)	14/15	6
Lernen als Schulgemeinschaft – z. B. am Fall Abfall (SLiV-Beilage)	14/15	10
Laudatio «Stärker als ihr denkt» (L. Takihara)	18	37
Lernen an Kunst- und Kulturdenkmälern (D. Huber und M. Stercken)	20	6
Bis ans Ende der Welt – Pilgern nach Santiago de Compostela (W. Göttler)	20	17
NEAT: Neue Eisenbahn-Alpentransversale (R. Schwertfeger)	23	9
Eine Realschulklasse machte sich auf eine «Eurotour» (M. O. Hedinger)	23	18
Eine überfällige Ergänzung: Der Peters-Atlas ist da (A. Lappé)	23	38
Abfall – ein ewig aktuelles Thema (J. Trachsel)	25/26	33
Biologie, Physik, Chemie		
Energie von der Sonne: ein lohnendes Projekt (A. Eggenberger)	7	21
Kristalle des Verstehens (P. Stettler)	22	14
Informatik, Medien		
Lehrer und Brutalo-Videos: Fragen stellen und handeln (M. Knill)	3	9
Gefährdung durch Video – Pädagogische Handlungsmöglichkeiten (A. Strittmatter)	3	39
«Wir schalten um ins Bundeshaus ...» (A. Strittmatter)	3	42
PC – Lust und Frust (U. Müller)	11	29
Das Film Institut öffnet sich den neuen Medien und der Informatik	11	31
«Die neuen Technologien und die Sekundarschule» (A. Lindemann, B. Zemp)	18	23
Sicherheit der Maschinen (M. Rieder)	21	17
Zeichnen, Werken, Gestalten, Kunst		
Klassenlager als Kulturwoche (H.-J. Etter)	13	5
Die Irrfahrten des Odysseus (Beilage Z+G) (V. Debelle und F. Baldinger)	13	9
Lernen an Kunst- und Kulturdenkmälern (D. Huber und M. Stercken)	20	6
Tausend auf der Strasse (I. Muntwyler)	21	14
Dem Papierkorb entnommen (P. Jeker)	22	41
Musik		
Erweiterter Musikunterricht: Stand der Versuche (E. Weber)	5	49
Turnen, Sport, Spiel		
Dr. Cooper in Zürich: Wellness als Ziel (P. Spring)	1	45
Gewalt im Spiel durchschauen (I. Fata)	3	37
Bewegung in der Pause (A. Lechmann)	19	6
Die Pause im rhythmisierten Unterricht (B. Schildknecht)	19	8
Pausenspielplätze gestalten	19	14
Gedanken zum Schulturnen (R.-M. Repond)	19	19
Religion, Lebenskunde, Gesundheits-/Sexualerziehung		
Unterernährung belastet Millionen von Schulkindern	5	56
Aids-Informations- und Dokumentationszentrum in Bern eröffnet	7	67
Neue Aids-Kampagne: Personale Kommunikation	8	73
Wenn ich einmal reich wär' ... (B. Schaller)	11	46
Bis ans Ende der Welt – Pilgern nach Santiago de Compostela (W. Göttler)	20	17
Chance in der Unsicherheit (S. Hedinger, Interview)	21	6
Wir reiten in einer unsicheren Welt (M. O. Hedinger)	21	12
Gewalt an Frauen und Kindern (Ch. Goll und V. Müller)	21	16
Zahnprophylaxe: Aufklärungsarbeit, die sich lohnt (S. Hedinger)	22	35
Wirtschaftskunde		
Die EG und die Schweiz	8	57
Mit den Händen denken lernen (J. Trachsel)	9	56
Wenn ich einmal reich wär' ... (B. Schaller)	11	46
Eine Realschulklasse machte sich auf eine «Eurotour» (M. O. Hedinger)	23	18
Berufswahl		
Mit den Händen denken lernen (J. Traqchsel)	9	56
Lehrstellenüberangebot: bessere Chancen – schlechtere Resultate? (M. Bucher, E. Zeltner, M. Schlumpf)	18	25
Berufe durch das Objektiv gesehen	18	29
Schule für Eine Welt, interkulturelle Erziehung, Menschenrechte		
Schülerkontakte und Schüleraustausch über die Sprachgrenzen (M. Johner)	4	12
Lebendiges Sprachenlernen durch Klassenlager, Austausch und Praktika	4	15
Lernen veranstalten, den Glauben an Veränderungsmöglichkeiten stärken (E. Schöpf)	5	9
Apartheid im heutigen Südafrika (R. Martin)	5	13
Unterernährung belastet Millionen von Schulkindern	5	56
Esperanto in der Schule? (F. Wassmann)	6	4
Eine Rechenstunde in Mali (F. Waridel)	6	48

	«SLZ»	Seite
Woher sie kommen. Flüchtlinge in der Schweiz. Sri Lanka (G. van Dok), Iran (L. Stucky), Kurdistan – der türkische Teil (L. Stucky), Äthiopien (Marcel Ackermann), Indochina (H. Rudolf)	9	6
«Wirtschaftsflüchtlinge» am Beispiel Kurdistan (L. Stucky)	9	17
«Lehrer, weshalb singt Henrique immer beim Schreiben?» (K. Niedermann)	9	19
«Das ist ja gar nicht so schlimm» (U. Franzini)	9	49
Leben in der Schweiz – Leben in Vietnam	9	72
Erziehung zur Solidarität: zeigen und vorleben (N. Fehr, U. Schildknecht)	18	21
«Wie lange haben wir noch das Gefühl, wir seien etwas Besonderes?» (S. Hedinger)	23	8
Eine überfällige Ergänzung: Der Peters-Atlas ist da (A. Lappé)	23	38
Europa im Klassenzimmer (M. Rieder)	23	56
Schulreisen, Lager		
Die Schweizer Stadt – USP für den Tourismus und Thema für die Schulen (Th. Wyler)	8	6
Laupen 1339/1989 offen für alle (S. Leuenberger, R. Spicher, K. Affolter, T. Beyeler, U. Remund)	8	15
Perlen am (Schienen-)Wegrand	8	9
Der Kluge plant nicht erst im Zuge... (SBB)	8	43
Bus- und Tramfahren mit der Klasse	8	45

Lehrerorganisationen

Schweizerischer Lehrerverein SLV

	«SLZ»	Seite
Der neue SLV-Zentralvorstand	2	21
Rücktritt von Jürg Keller, Adjunkt SLV (U. Schildknecht)	5	27
Jahresbericht des Schweizerischen Lehrervereins 1988 (U. Schildknecht)	7	23
Jahresberochte 1988 der SLV-Organe	7	35
Der Schweizerische Lehrerverein und seine Sektionen (A. Lindemann)	8	29
SLV-Delegierte machen ernst: Austritt aus der KOSLO beschlossen (A. Strittmatter)	13	17
Erziehung zur Solidarität: zeigen und vorleben (N. Fehr, U. Schildknecht)	18	21
«Die neuen Technologien und die Sekundarschule» (A. Lindemann, B. Zemp)	18	23
Theophil Richner (F. von Bidder/A. Strittmatter)	19	24/1
Tempoinitiative: Was für eine Freiheit?	21	25
Lebendige Präsidentenkonferenz (A. Strittmatter)	22	25
140 Jahre Geschichte in LCH überführen (A. Lindemann)	24	5

LCH

	«SLZ»	Seite
Projekt LCH: Zeitplan	1	19
Finanzhaushalt des Lehrer-Dachverbandes (U. Schildknecht)	2	19
Wieviel darf LCH wert sein ? (U. Schildknecht)	3	21
SLV-Sektionspräsidenten für bescheidenen Einstieg in LCH (PK/SLV 1.3.89) (A. Strittmatter)	6	17
LCH-Die Entscheidung steht vor der Tür (U. Schildknecht)	9	25
Statuten LCH (Fassung DV KOSLO und DV SLV 1/89)	9	26
LCH – Warum wir ihn brauchen (U. Schildknecht)	11	25
SLV-Delegierte machen ernst: Austritt aus der KOSLO beschlossen (A. Strittmatter)	13	17
Lebendige Präsidentenkonferenz (A. Strittmatter)	22	25
LCH ist beschlossen! (A. Strittmatter)	23	21
SZ+SO: Urabstimmungen für LCH!	23	25
LCH: schulpolitische und standespolitische Mission (U. Schildknecht)	24	4
140 Jahre Geschichte in LCH überführen (A. Lindemann)	24	5
Corporate identity «Lehrerinnen und Lehrer Schweiz» (W. Sträuli)	24	7
Alfons Müller-Marzohl: Für eine griffige Grundsatzpolitik (A. Strittmatter)	24	8
Hohe Erwartungen an LCH (M. Siegrist, F. Büchler, D. Hodel, U. Fischer)	24	9
Paolo Pola: «Aufbruch» (P. Jeker)	24	10
Die Rolle der Lehrerschaft bei der Entstehung des öffentlichen Schulwesens in der Schweiz – eine Geschichtslektion für LCH (E. Egger)	24	12
Statuten LCH (Gründungsversion)	24	25
Auch der VSG tritt bei	24	25
Porte ouverte pour les Romands (A. Strittmatter)	24	64
Tätigkeitsprogramm LCH 1990/91	25/26	17

Dienstleistungen

	«SLZ»	Seite
Neue SSL-Dias zur Geografie	1	20
Frauen mit Organisationsaufgaben. Ein Seminar unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins	3	25
Reisen und Lernen – die junge Reiselinie des SLV	4	21
Dank Züri-Geschnetzeltem nach China (Zum Rücktritt von Hans Kägi (U. Schildknecht)	4	22
Lehrerfortbildung in Afrika: Kollegiale Hilfe aus der Schweiz (H. Furrer)	5	5
Reisen + Lernen: Kanu in Schweden (ir)	6	18
Aus dem SLV-Verlag	7	32
Welche Schule für welches Afrika? (H. Furrer)	12	37
«Der Türst und sein wildes Gefolge» von Thyl Eisenmann (R. Mina)	17	17
Neue Schulwandbilder-Bildfolge 1989 (U. Brunner)	21	26
Paolo Pola: «Aufbruch» (P. Jeker)	24	10
Weihnachts-Sonderangebot für «SLZ»-Leser	24	56
70mal in alle Welt (LCH: Kultur- und Studienreisen 1990)	25/26	19

Sektionen

Die Jahresberichte der Sektionen finden sich in Nummer 8/89.

	«SLZ»	Seite
Aargau		
Neue Lehrpläne werden eingeführt (D. Deiss)	5	28
Lehrerbildung auf dem zweiten Bildungsweg (D. Deiss)	11	27
Ämter im Schulhaus – uneinheitliche Regelungen (D. Deiss)	13	20
Baselland		
Arbeitszeitverkürzung: Entscheidung im Baselbiet (M. Müller)	4	24
Organisation lohnt sich (M. Müller)	2	21
Bern		
1989 werden im bernischen Bildungswesen Weichen gestellt	1	18
E rächte Ruck – standespolitische Jahresschlussbilanz 1988 (W. Zaugg)	2	45
Der Bernische Lehrerverein (BLV) regelt Trittbrett- und Schwarzfahren neu! (W. Zaugg)	11	27
Mehr Lohn für Beamte und Lehrer (W. Zaugg)	12	23
Aufsehenerregendes Berner Lehrerbildungsmodell (W. Zaugg)	17	9
Freiburg		
Gründung des LVDF (P. Bleicker)	9	67
Lehrer im Clinch mit den Steuerbehörden (K. Buchs)	16	20
Glarus		
Veränderungen (P. Meier)	3	24
Es tut sich viel (P. Meier)	4	51
Breites LFB-Angebot im Langschuljahr (P. Meier)	10	57
900 Kinder bezogen den Ferienpass (P. Meier)	10	59
«Glarner Chriide» (P. Meier)	11	26
Neuer Glarner Lehrplan (P. Meier)	13	19
Aus den «Glarner Schulmitteilungen» (P. Meier)	17	35
Lehrerfortbildung im Langschuljahr (P. Meier)	17	35
Lehrerversicherungskasse mit neuen Statuten (P. Meier)	18	51
Jahreskonferenzen (P. Meier)	21	57
Aus der «Glarner Chriide» (P. Meier)	24	55
Graubünden		
Kantonalkonferenz (M. Pally)	24	53
Luzern		
Befremden und getrübte Freude (H. Kneubühler)	3	51
Pensionskasse und Übertrittsverfahren (H. Kneubühler)	5	28
Auf allen Ebenen präsent sein (H. Kneubühler)	10	57
Es tut sich einiges... (H. Kneubühler)	13	19
Urabstimmung für Beitritt	24	25
Obwalden		
Verbesserung der Arbeitsbedingunen (M. Huber)	4	51
Schwyz		
Führungswechsel beim kantonalen Lehrerverein (J. Burri)	11	26
Umfragen und Unbehagen (J. Burri)	18	51
Thurgau		
Pressekonferenz des TKLV (M. Germann)	3	53
DV beschliesst Beitritt zu LCH (W. Ibig)	16	18
Resolution für Schulberatung (W. Ibig)	24	51
Zug		
Mit der Schule unterwegs – Für die Schule unterwegs (A. Ithen)	18	53
Heisse Eisen an der GV des Zuger Lehervereins (A. Ithen)	21	28
Zürich		
Mittelschuldauer in Diskussion (M. Peter)	9	69
Strukturelle Besoldungsrevision im kantonalen Besoldungswesen (M. Peter)	18	49

KOSLO und deren Mitgliedorganisationen

	«SLZ»	Seite
Die Rolle der Lehrerschaft bei der Entstehung des öffentlichen Schulwesens in der Schweiz – eine Geschichtslektion für LCH (E. Egger)	24	12
KOSLO aufgelöst!	24	25

WCOTP

	«SLZ»	Seite
Erziehung zur Solidarität: zeigen und vorleben (N. Fehr, U. Schildknecht)	18	21
«Die neuen Technologien und die Sekundarschule» (A. Lindemann, B. Zemp)	18	23
Die Mobilität der Lehrer in Europa fördern (M. Germann und O. Lindemann)	23	23

Bildungspolitische Instanzen

EDK und Bund

	«SLZ»	Seite
Schweizer Schulen tun sich schwer mit Umwelterziehung	1	41
Wo stehen die wichtigsten Arbeiten der EDK? (M. Arnet)	4	27
Mittelfristige Zielperspektiven der Pädagogischen Kommission	6	19
Bildung von morgen wird jetzt vorgespurt (BICHMO)	7	61
Lehrerfortbildung in einem positiven Lehrerbild (K. Keller)	17	11
20 Jahre WBZ (G. Baumann)	17	19
OECD durchleuchtet erstmals Schweizer Bildungspolitik	24	55

EDK-Ost

Ostschweizer Schulabkommen perfekt	2	41

NW-EDK

NW-EDK erprobt «Erweiterte Lernformen»	8	73
Kompetent und engagiert bis zur Pensionierung (K. Keller)	16	19

Andere

20 Jahre Arbeitsstelle für Bildungsfragen in Luzern	8	73

Schlusszeichen

Sprachecke

	«SLZ»	Seite
Ivan Illich: Lesen, um zu begreifen (A. Wirz)	1	48
Mond, Monat und Montag (H. Sommer)	4	56
Dienstag/Zyschtig (H. Sommer)	10	64
Mittwoch (H. Sommer)	13	48
Donnerstag (H. Sommer)	17	40
Freitag (H. Sommer)	20	64
Samstag (H. Sommer)	25/26	48

Diverses

Wenig Achtung vor Lehrerberuf (S. Hedinger)	2	48
Eine Rechenstunde in Mali (F. Waridel)	6	48
«Lesetext mit Arbeitsblatt» (M. Rieder)	7	68
Der alte Lehrer (Schülerzeichnung)	11	64
Die Geschichte vom Holzpferd	12	56
«Examen» oder «Über den Sinn der Schulschlussstunde»	14/15	40
Ein Pfeifenraucher? (M. Rieder)	16	48
Wie kann Fortbildung wirksamer werden? (K. Keller)	18	56
Denkpause (Cartoon von J. Borer)	19	48
Rainer Maria Rilke: Duineser Elegien, 1912–1922, 1. Elegie Cartoon	21	64
Staunen – Stutzen – Wundern (R. Campiche)	22	56
Europa im Klassenzimmer (M. Rieder)	23	56
Porte ouverte pour les Romands (A. Strittmatter)	24	64

Beilagen

Bildung und Wirtschaft

	«SLZ»	Seite
Die EG und die Schweiz	8	57
Der Kanton Glarus	21	41
NEAT: Neue Eisenbahn-Alpentransversale (R. Schwertfeger)	23	9
Abfall – ein ewig aktuelles Thema (J. Trachsel)	25/26	33

Buchbesprechungen

1/33; 4/39; 5/45; 6/34; 8/21; 9/52; 11/48; 14/15/25; 16/33; 20/29; 21/49; 22/38; 23/45; 25/26/15

echo

5/37

Jugendbuch/Lesen macht Spass

5/40; 9/55; 11/50; 14/15/27; 16/37; 18/41; 20/45; 21/51

Laudatio «Stärker als ihr denkt» (L. Takihara)	18	37
Der Schweizer Jugendbuchpreis 1989 (J. Gruntz)	18	37

Neues vom SJW

4/41; 17/25; 20/41

Pestalozzianum

Zur Korrepsondenz zwischen Johann Heinrich Pestalozzi und seinem Sohn Hans Jakob (1783/84) – Verhältnisse im Postverkehr (W. Keil)	7	53

SLiV: Schweiz. Lehrerinnenverein

Lob und Tadel im Gleichgewicht (K. Sulzer)	2	11
Lehrer-Schüler-Lehrerbeurteilung Versuch eines Dialoges (B. Schnyder)	2	12
Lernen als Schulgemeinschaft – z. B. am Fall Abfall (SLiV-Beilage)	14/15	10

Unterrichtsfilme

	«SLZ»	Seite
10/47		

Zeichnen und Gestalten

Die Irrfahrten des Odysseus (Beilage Z+G) (V. Debelle und F. Baldinger)	13	9
Dem Papierkorb entnommen (P. Jeker)	22	41

A4-passepartout

Schulbedarf-Beilage der Lieferantengemeinschaft der Papeteriebranche
In: 6/25; 13/25; 22/28

Autoren des 134. Jahrgangs der «SLZ»

Die Redaktion bittet um Verständnis, dass nicht alle Beiträge ins Inhaltsverzeichnis aufgenommen werden konnten. Autoren nicht voll gezeichneter Beiträge (Leserbriefe, Rezensionen u.a.m.) werden in der Regel nicht aufgeführt. 1. Zahl = Nummer der «SLZ», folgende Zahlen = Seite.

Die Bildautoren sind nicht einzeln aufgeführt. Regelmässige Bildbeiträge stammen von: Hermenegild Heuberger (Hergiswil b.W.) – Josef Bucher (Willisau) – Geri Kuster (Rüti ZH) – Roland Schneider (Solothurn).

Ackermann Marcel (Fribourg) 9/12 – Affolter Konrad (Laupen) 8/14 – Arnet Moritz (Bern) 4/27; 23/4; 24/16

Baldinger Fritz (Sissach) 13/9 – Baumann Guido (Luzern) 17/19 – Berger Hans (Sursee) 11/3 – Beyeler Toni (Laupen) 8/14 – von Bidder Friedrich (Basel) 19/24/1 – (Binkert Paul (Würenlos) 10/3 – Bleiker Paul (Ried) 9/67 – Böhm Mathias (Ossingen) 20/3 – Bucher Monika (Zürich) 18/25 – Büchler Franz (Luzern) 24/9 – Buchs Karl (St. Antoni) 16/20 – Dr. Bühler Urs (Zürich) 17/13 – Bürli Alois (Luzern) 1/43 – Brühlmann Arthur (Oberrohrdorf) 7/19 – Brunner Ulrich (Illnau) 21/26 – Burri Julius (Schwyz) 11/26; 18/51

Campiche Robert (Steffisburg) 22/56

Debelle Verena (Muttenz) 13/9 – Deiss Dieter (Aarau) 5/28; 11/27; 13/20; – van Dok Geert (Bern) 9/6

Eugen Egger (Prangins) 24/12 – Egger Regula (Luzern) 18/10 – Eggenberger Andreas (Birsfelden) 7/21 – Eichenberger Kurt (Bern) 7/5 – Eichenberger Walter (Langnau a.A.) 7/14 – Etter Hans Jürg (Appenzell) 13/5

Fata Istvan (Zürich) 3/37 – Fehr Normanda (Andeer) 18/21 – Fischer Ueli (Emmenbrücke) 24/10 – Franzini Urs (Luzern) 9/49 – Frehner Peter (Bern) 3/6 – Frei Isabelle (Luzern) 18/10 – Furer Hans (Basel) 18/11 – Furrer Hans (Boll) 3/44; 5/5; 7/50; 12/37; 14/15/12; 24/46; 25/26/10 – Füchslin Bruno (Richterswil) 25/26/4

Germann Markus (Mammern) 3/53; 23/23 – Gilgen Kurt (Sempach) 8/4 – Gloor Arthur (Rosshäusern) 17/3 – Göttler Werner (Luzern) 21/17 – Goll Christine (Zürich) 21/16 – Gruber Karl (Zürich) 25/26/14 – Dr. Gruntz Johannes, Nidau 18/37 – Dr. Gut Walter (Hildisrieden) 1/7

Prof.Dr. Haeberlin Urs (Freiburg) 1/11 – Hausmann Elisabeth (sda) 3/5 – Hedinger Martin O. (Brittnau) 21/12: 23/18 – Hedinger Susan (Brittnau) 2/14,48; 1610; 21/6; 22/35; 23/8 – Hodel Dieter (Ruswil) 24/10 – Huber Dorothee (Basel 20/6 – Huber Madeleine (Sarnen) 4/51 – Huberman Michael (Laconnex) 11/13

Ibig Werner (Au) 16/18; 24/51 – Ithen Anne (Rotkreuz) 18/53; 21/28

Jann Antonia (Zürich) 7/63 – Jeker Peter (Langendorf) 22/41; 24/10 – Johner Martin (Kerzers) 4/12 – Dr. Jost Leonhard (Küttigen) 10/10; 18/8; – Jost Stephan (Zofingen) 10/5

Kägi Urs (Basel) 21/11 – Dr. Keil Werner (Rosengarten, BRD) 7/53 – Keller Kathrin (Bern) 16/19; 17/11; 18/56 – Kneubühler Hans (Oberkirch) 3/53; 5/28; 10/57; 13/19 – Knill Marcus (Uhwiesen) 3/9 – Kübler Martha (Freudwil) 13/34 – Dr. Küng Paula (Reinach) 25/26/6 – Kurz Ernst (Otelfingen) 6/37

Lanfranchi Andrea (Zürich) 3/13 – Lappé André (Zürich) 23/38 – Lauer Urs (Basel) 6/11 – Lechmann Alex (Frauenfeld) 19/6,14 – Leuenberger Serge (Laupen) 8/14 – Leuthold Walter (Arni) 20/3 – Liebi Agnes (Bern) 10/26 – Lindemann Alois (Luzern) 8/29; 18/23; 23/23; 24/5

Martin Richard (Luzern) 5/13 – Meier Peter (Ennenda) 3/24; 4/51; 10/57, 59; 11/27; 13/20; 14/15/4; 17/35; 18/52; 21/57; 24/55 – Meier Werner (Rehetobel) 22/6 – Mina Romano (Luzern) 17/17 – Müller Heidi (Trogen) 6/47 – Müller Max (Binningen) 4/24; 12/21 – Müller Ueli (Vogelsang) 11/29; 21/11 – Müller Vreni (Adliswil) 21/16 – Muntwyler Inge (Wettingen) 21/14

Nezel Ivo (Zürich) 11/4; 12/9 – Niedermann Kurt (Luzern) 9/19

Oberdorfer Gerd (Oberegg) 14/15/6 – Ochsner Heinz (Zürich) 10/12 – Oser Rita (Neuhausen) 18/13

Pally Martin (Thusis) 24/53 – Peter Max (Zürich) 9/69; 18/50 – Pfaendler Maja (Bülach) 12/3 – Plotke Herber (Olten) 18/14 – Prisi Helen (Olten) 16/4

Repond Rose-Marie (Marsens) 19/19 – Remund Ueli (Laupen) 8/14 – Rieder Martin (Olten) 7/68; 16/48; 21/17; 23/56 – René Riesen (Schwanden) 12/15 – Rudolf Heidi (Basel) 9/14

Schaller Beat (Schwyz) 11/46 – Schildknecht Beth (Stallikon) 19/8 – Dr. Schildknecht Urs (Zürich) 1/17; 2/19; 3/21 4/22; 5/27; 6/20; 7/23; 9/25; 11/25; 12/22; 14/15/17; 18/21; 19/24/2; 21/25; 24/4 – Schlumpf Matthias (Kloten) 18/25 – Schnyder Brigitte (Ebmatingen) 2/12 – Schöpf Elfie (Bern) 5/9 – Dr. Schwertfeger Richard (Zürich) 23/9
Saner Hans (Basel) 3/40 – Siegrist Max (Emmenbrücke) 24/9 – Dr. Skoda Rosa (Olten) 16/7 – Sommer Hans (Hünibach) 4/56; 10/64; 13/48; 17/40; 21/64; 25/26/48 – Spicher René (Laupen) 8/14 – Spring Peter (Uetikon am See) 1/45 – Sulzer Katharina (Zofingen) 2/11
Stalder Walter (Strengelbach) 2/7 – Stebler René (Wiesendangen) 10/42 – Stettler Peter (Grüningen) 22/14 – Sträuli Werner (Zürich) 24/7 – Strecken Martina (Zürich) 21/6 – Dr. Strittmatter Anton (Sempach) 3/39,42; 6/17; 13/17; 17/5,7,12; 19/3,12,24/1; 22/25; 23/21,25,51; 24/8,64 – Stucky Lukas (Zürich) 9/8

Takihara Leni (Engi) 18/39 – Tanner Hannes (Zürich) 25/26/745 – Trachsel Jaroslaw (Zürich) 9/56; 16/47; 25/26/33 – Trier Uri Peter 12/6

Vester Frederic (München) 10/25 – Vogel Fritz (Ebikon) 2/9 – Dr. Vogel Walter 18/12 – Vögeli Urs (Bern) 12/24 – Vonarburg Beat (Hitzkirch) 4/4 – Vontobel Jacques (Zürich) 11/17

Waridel Françoise (Yverdon) 6/48 – Wassmann Fritz (Wohlen) 6/4 – Weber Ernst (Muri) 5/49 – Weisskopf Traugott (Muri b.Bern) 1/4 – Wiesner Heinrich (Reinach) 8/13 – Williams T. 12/56 – Wirz Adolf (Zürich) 1/48 – Wyler Theo (Zürich) 8/6 – Wyrsch Arnold (Luzern) 5/53

Zaugg Werner (Bern) 1/18; 2/45; 11/27; 12/23; 17/9; 21/57 – Zeltner Elsbeth (Zürich) 18/25 – Zemp Beat (Frenkendorf) 18/23 – Ziegler Sybille (Zofingen) 2/6 – Dr. Zollinger Barbara (Zürich) 16/12 – Zuffrey Alain-R. (Siders) 4/16 – Zysset Res (Bern) 19/24/3

Die «SLZ» informiert Sie 24mal im Jahr vielseitig, gehaltvoll, praxisnah und kompetent über Erziehung und Bildung.
Probenummern und Abonnemente: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01 /
Schweizerischer Lehrerverein, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03

Die «Schweizerische Lehrerzeitung» –
eine Dienstleistung des Schweizerischen Lehrervereins